



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der Zusammenhang von Gesellschaft und Gewalt in
dystopischen Fiktionen des 21. Jahrhunderts – Eine
philosophische Analyse“

verfasst von / submitted by

Sophia Steiner, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 199 506 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
Degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek
(AB) UF Deutsch UF Psychologie
und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Natascha Gruver

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	1
I POLITISCHE PHILOSOPHIE	4
1. GRUNDKONZEPTE DER POLITISCHEN PHILOSOPHIE	4
1.1. Antike: Politeia & Zóon Politicón	4
1.1.1. Platon:	4
1.1.2. Aristoteles	5
1.2. Frühe Neuzeit: Macht, Gesellschaftsvertrag & Gewaltenteilung	6
1.2.1. Niccolò Machiavelli	6
1.2.2. John Locke	6
1.2.3. Montesquieu.....	7
1.4. 19. & 20. Jahrhundert: Kapitalismuskritik & Gerechtigkeit	8
1.4.1. Karl Marx	8
1.5. Weitere Perspektiven	9
2. GESELLSCHAFT UND GEWALT	10
2.1. Gewalt	10
2.2. Gesellschaft	11
2.3. Verhältnis Gesellschaft und Gewalt	11
3 AUSGEWÄHLTE THEORIEN DER POLITISCHEN PHILOSOPHIE	12
3.1 Thomas Hobbes	12
3.1.1. Grundlegendes zu Thomas Hobbes.....	12
3.1.2. Der Mensch im Naturzustand	13
3.1.3. Thomas Hobbes' Texte.....	14
3.1.4. Souverän	15
3.1.5. Gewalt.....	20
3.2 Jean-Jacques Rousseau	24
3.2.1. Grundlegendes zu Jean-Jacques Rousseau.....	24
3.2.2. Menschenbild.....	24
3.2.3. Contrat Social – Der Gesellschaftsvertrag	28
3.2.4. Gewalt.....	31
3.3. Hannah Arendt	34
3.3.1. Grundlegendes zu Hannah Arendt.....	34
3.3.2. Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft.....	34
3.3.3. Macht und Gewalt.....	39
3.3.4. Vita Activa	41
3.3.5. Was ist Politik?	43
3.3.6. Über die Revolution	44

3.3.7. Zusammenhang Gesellschaft und Gewalt bei Arendt.....	45
II DYSTOPISCHE FIKTIONEN UND PHILOSOPHISCHE ANALYSE	46
1. DYSTOPIEN	46
2. FILME UND PHILOSOPHIE	48
2.1 <i>Filmphilosophie</i>	48
2.2. <i>Philosophie mittels Film</i>	49
2.3. <i>Unterhaltungsfilm vs. intellektueller Film</i>	50
2.4. <i>Methoden der Filmanalyse</i>	51
3. THE HANDMAID’S TALE	52
3.1. <i>Darstellung</i>	52
3.2. <i>Philosophische Analyse</i>	54
3.2.1. <i>Gesellschaft und Gewalt</i>	54
3.2.2. <i>Hobbes</i>	55
3.2.3. <i>Rousseau</i>	60
3.2.4. <i>Arendt</i>	61
4. THE WALKING DEAD.....	65
4.1 <i>Darstellung</i>	65
4.2 <i>Philosophische Analyse</i>	67
4.2.1. <i>Gesellschaft und Gewalt</i>	67
4.2.2. <i>Hobbes</i>	71
4.2.3. <i>Rousseau</i>	75
4.2.4. <i>Arendt</i>	77
5. THE HUNGER GAMES	80
5.1 <i>Darstellung</i>	80
5.2 <i>Philosophische Analyse</i>	81
5.2.1. <i>Gesellschaft und Gewalt</i>	81
5.2.2. <i>Hobbes</i>	82
5.2.3. <i>Rousseau</i>	89
5.2.4. <i>Arendt</i>	93
DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN.....	96
GRUNDSÄTZLICHES	96
POLITISCHE PHILOSOPHIE.....	96
ETHIK.....	98
ANTHROPOLOGIE.....	99
FAZIT	100
LITERATURVERZEICHNIS.....	103
ABSTRACT	110
PLAGIATSERKLÄRUNG.....	111

Einleitung

Forschungsinteresse

Schon bevor ich angefangen habe, mich intensiv mit Philosophie zu beschäftigen, habe ich leidenschaftlich gerne dystopische Romane gelesen und dystopische Filme und TV-Serien verfolgt. Erst durch mein Philosophiestudium habe ich erkannt, dass man viele dieser Fiktionen mit einem philosophischen Fokus betrachten und reflektieren kann. Mit meiner Arbeit möchte ich einen Beitrag dazu leisten, die Beziehungen von Philosophie und Literatur bzw. Film anhand konkreter Fragestellungen und Beispielen sichtbar zu machen. Politische Philosophie ist meiner Meinung nach einer der interessantesten Teilbereiche, da sie sich zum Beispiel mit Fragen danach, wie ideale Gesellschaften aussehen sollen, und mit der Entstehung verschiedener Staatsformen beschäftigt. Dystopische Fiktionen weisen in Bezug auf politische Themen und Theorien erstaunliche Ähnlichkeiten auf, auf die ich in der Arbeit näher eingehen möchte. Besonders spannend finde ich die Frage danach, welchen Einfluss eine Staats- bzw. Gesellschaftsform auf das Auftreten von Gewalt hat. Eine weitere Motivation meinerseits ist es, die Philosophie als Wissenschaft durch die Verbindung zur Popkultur für Menschen, die sich bisher nicht mit Philosophie beschäftigt haben, attraktiver zu machen.

Forschungsfragen und Ausführung

- *Welcher Zusammenhang besteht zwischen dem politischen System und der Gesellschaft hinsichtlich des Aspekts der Gewalt in dystopischen Fiktionen?*

Unterfragen:

- *In welcher Weise begünstigt oder verhindert eine Staatsform das Auftreten von Gewalt?*
- *Inwiefern eignen sich die dystopischen Filme und Serien für den Einsatz im Philosophieunterricht?*

Dystopische Fiktionen prägen die aktuelle Popkultur und sind nicht nur ein Bestandteil in der Freizeit vieler Menschen, sondern stoßen auch vermehrt als Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen – zum Beispiel in Literatur- und Kulturwissenschaft (siehe Literaturliste) – auf Interesse. In dieser Arbeit wähle ich einen philosophischen Zugang zum Thema und möchte die aktuellen und beliebten Serien *The Walking Dead*, *The Handmaid's Tale* und die Filmreihe *The Hunger Games* mit dem Theorien-Repertoire der politischen Philosophie analysieren. Im Gegensatz zu manch anderen Filmen, Serien oder Romanen, sind die von mir ausgewählten Dystopien keine intellektuellen Umsetzungen von philosophischen Themen, sondern dienen primär dem Zweck der Unterhaltung. Gerade deshalb finde ich es spannend Bezüge zur politischen Philosophie herzustellen, da einige philosophische Themen implizit in den Fiktionen abgebildet werden.

In der politischen Philosophie gibt es eine Vielzahl an Denker*innen und Theorien, die man behandeln könnte. Im Rahmen dieser Arbeit wurden einzelne Philosoph*innen nach polit-philosophischer Relevanz und Bedeutung in Bezug auf die dystopischen Fiktionen ausgewählt.

Forschungsstand

Es gibt eine Vielzahl an Publikationen, in denen Dystopien wissenschaftlich betrachtet werden. Die meisten Autor*innen wählen dafür allerdings einen literaturwissenschaftlichen Zugang – selbst die Publikation *Gewaltdarstellungen in Dystopien und ihre moralischen Bewertungen. Von „1984“ bis „The Hunger Games“*¹ ist eine literaturwissenschaftliche und keine philosophische Hochschulschrift. Es gibt zwar einige Veröffentlichungen, in denen ausgewählte Dystopien philosophisch behandelt werden, doch diese beinhalten oft nur einzelne der von mir ausgewählten Aspekte. Zu meinen konkreten Fragestellungen konnte ich keine wissenschaftlichen Arbeiten finden und ich hoffe daher mit der Bearbeitung meiner Fragestellungen einen Teil zur Schließung der Forschungslücke beitragen zu können.

¹ Thomas Laschky: *Gewaltdarstellungen in Dystopien und ihre moralische Bewertungen*. Norderstedt: Studylab 2016.

Methode

Zentraler Bestandteil des Arbeitsprozesses wird es sein, philosophische Texte und dazugehörige Sekundärliteratur zu bearbeiten. Für die Analyse der Dystopien werden hauptsächlich die Filme bzw. Serien herangezogen und darüber hinaus wird ausgewählte Sekundärliteratur hinzugezogen. Im Abschnitt 2.4. im Teil *Dystopische Fiktionen und philosophische Analyse* werden die Methoden der Filmanalyse, die für diese Arbeit relevant sind, genauer dargestellt.

Gliederung

Im ersten Teil der Masterarbeit werden die Grundlagen der politischen Philosophie dargelegt. Im Anschluss werden unterschiedliche Vorstellungen zu (idealen) Staatsmodellen und Gesellschaftsformen bedeutsamer Philosophen und Philosophinnen beschrieben. Im Zuge dessen werden auch verschiedene in den politischen Theorien enthaltene Ideen zur Gewalt dargestellt.

Im zweiten Teil der Arbeit werden die erläuterten philosophischen Konzepte auf ausgewählte dystopische Fiktionen bezogen. Dafür werden relevante Aspekte der Geschichten erläutert und es wird daraufhin analysiert, in welcher Weise sich die philosophischen Theorien in den Geschichten widerspiegeln.

In einem weiteren Teil soll reflektiert werden, inwieweit die vorgestellten Dystopien und die dazugehörigen philosophischen Aspekte auch in der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorkommen bzw. vorgekommen sind. Hier soll beleuchtet werden, ob Realität und Fiktion tatsächlich so weit entfernt liegen, wie man glauben könnte.

I Politische Philosophie

Im ersten großen Teil der Arbeit liegt das Hauptaugenmerk auf der politischen Philosophie. Es werden zuerst wichtige Grundkonzepte dieses Themenschwerpunktes dargestellt, auf die nicht verzichtet werden kann, wenn man sich mit politischer Philosophie beschäftigt und diese in ihren Grundzügen verstehen möchte. Auch die beiden für die Arbeit relevanten Aspekte Gesellschaft und Gewalt werden in ihren Grundzügen erläutert. Im darauffolgenden Kapitel werden die für diese Arbeit besonders relevanten Philosoph*innen und deren Theorien detailliert geschildert, auf die in der Analyse im zweiten Teil Bezug genommen wird.

1. Grundkonzepte der politischen Philosophie

Seit tausenden von Jahren leben Menschen in Gruppen – in politischen Gemeinschaften – zusammen und seit dem es die Philosophie als Disziplin gibt, befassen sich Denker*innen mit Fragen, die dieses Zusammenleben aufwirft. In Abgrenzung zu den meisten anderen philosophischen Subdisziplinen kennzeichnet die politische Philosophie ein normativer Gesichtspunkt. Philosoph*innen in diesem Bereich stellen Fragen danach, wie ein gutes und richtiges menschliches Zusammenleben charakterisiert ist, welche Herrschaftsformen am besten geeignet sind und wie die politische Welt insgesamt beschaffen sein soll. Darüber hinaus wird versucht zu ergründen, was das Wesen der Politik ist und welche Zusammenhänge beispielweise zwischen Politik, Moral und Ökonomie bestehen.²

1.1. Antike: *Politeia* & *Zóon Politicón*

1.1.1. Platon:

Die Wurzeln der (verschriftlichten) politischen Philosophie reichen bis in die Antike zurück. In diesem Zeitalter wird vor allem den Theorien Aristoteles' und Platons besondere Relevanz zugesprochen. In seinem bedeutenden Werk *Politeia* versucht Platon die Aspekte eines gerechten Staates zu ergründen. In diesem stehen sich auf der einen Seite die Herrschenden, die Wächter und auf der anderen Seite die Beherrschten, die

² Vgl. Michael Becker: „Einleitung“, in: Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 17.

Handwerker, Händler und Bauern, gegenüber. Die Position, die man innerhalb eines Staates einmal einnehmen wird, ist für Platon biologisch festgeschrieben und man entwickelt notwendigerweise im Laufe der Erziehung die für das Tätigkeitsfeld notwendigen Eigenschaften. Beide Gruppen unterscheiden sich in Status und Funktion. Die Wächter können Gesetze erlassen, herrschen und Krieg führen, dürfen jedoch keinen Privatbesitz und keine Familie haben. Die Werk tätigen haben zwar kein politisches Mitbestimmungsrecht, haben jedoch Anspruch auf die genannte Bereiche, auf die die Wächter verzichten müssen. An der Spitze des utopischen Staates steht der Philosophenkönig, der aufgrund seiner besonderen Fähigkeiten als einziger in der Lage dazu ist, zu erkennen, was richtig und was falsch ist.³

1.1.2. Aristoteles

Aristoteles charakterisiert den Menschen als *zoon politicón*, als politisches Lebewesen, das von Natur aus in Gemeinschaften mit anderen zusammenlebt und sich in der Gemeinschaft mittels Sprache verständigt.⁴ Der Philosoph bezieht sich in seinen politischen Ansichten auf seinen Lehrer Platon, grenzt sich allerdings von diesem ab, indem er beispielsweise die Einheit der Familie im Verhältnis zum Staat hervorhebt. Für ihn ist die Qualität der Gesamtheit – die politische Ordnung, relevanter als die einzelnen Glieder – die einzelnen Haushalte. An der Politik teilhaben dürfen in Aristoteles' Konzept nur bestimmte Personen, nämlich Männer, die Ländereien besitzen. Das hat den Grund, dass der Philosoph die Politik als die Kunst der Hausverwaltung ansieht, und in beiden Tätigkeitsbereichen müssen Dinge mit Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen so geordnet werden, dass kein Schaden für die Gemeinschaft entsteht, sondern sich diese positiv entwickeln kann. Frauen, Kinder, Handwerker und Krüppel schließt Aristoteles explizit von politischen Geschäften aus. Aristoteles hält es für notwendig, dass die Politiker miteinander befreundet sind und dass die Gesetze eingehalten werden, denn davon hängt die Stabilität der politischen Ordnung ab. Da die Menschen zur Gier neigen, ist es allerdings unmöglich ein solches Konzept der guten Polis zu realisieren. Um das Begehren zu kanalisieren, bieten sich die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie als Herrschaftsformen an. Aristoteles' entwirft darüber hinaus das Konzept der Politie,

³ Vgl. Peter Nitschke: *Politische Philosophie*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2002, 14-17.

⁴ Vgl. Michael Becker: „Demokratie und politische Legitimität“, in: Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 263.

ein Mischsystem, in dem alle positiven Attribute der drei Formen gekoppelt werden, um zu einer goldenen Mitte zu gelangen.⁵

1.2. Frühe Neuzeit: Macht, Gesellschaftsvertrag & Gewaltenteilung

1.2.1. Niccolò Machiavelli

Niccolò Machiavellis Text *Il Principe* gilt als einer der wenigen Texte der politischen Philosophie, die zur Weltliteratur zählen und seine Kernaussage, dass Skrupellosigkeit in der Politik notwendig sei, wird heute im sprichwörtlichen Sinne als Machiavellismus bezeichnet. Brutale Stärke und militärische Macht seien in der Politik am relevantesten.⁶ Die beiden essenziellen Fragestellungen, die der Philosoph im eingangs erwähnten Text erörtert, sind die Frage danach, wie der Fürst an die Macht kommt und wie er diese dauerhaft für sich sichert. Er greift im Text auch auf historische Geschehnisse zurück, aus denen er Schlüsse in Bezug auf Politik zieht und schenkt theologischen Konzepten keine Beachtung. Die Macht müsse um jeden Preis gewonnen, behauptet und genutzt werden, um das wichtigste Ziel der Politik, erreichen, nämlich den Erhalt der Ordnung. Dafür können alle Mittel genutzt werden, die notwendig sind und die die gegebene Situation verlangt. Klugheit und Gewalt sind dabei adäquate Mittel der Anwendung von Macht. Machiavelli geht davon aus, dass die Menschen naturgegebener Weise eigennützig und egoistisch sind, weswegen das Wohlwollen der Bürger nicht das Fundament der Herrschaft des Fürsten sein darf. Stattdessen soll der Herrscher auf wohl-dosierten Zwang und Gewaltbereitschaft setzen, um die Untertanen zu kontrollieren. Der Zweck heiligt Machiavelli zufolge die Mittel.⁷

1.2.2. John Locke

Genau wie Jean-Jacques Rousseau und Thomas Hobbes, die im unteren Abschnitt genauer ausgeführt werden, ist John Locke ein Vertreter der Kontraktualisten und hat einen der relevantesten Beiträge *Two Treatises of Government* zur neuzeitlichen Vertragstheorie publiziert.⁸ In der neuzeitlichen politischen Philosophie ist der

⁵ Vgl. Nitschke, *Politische Philosophie*, 19-23.

⁶ Vgl. Niccolò Machiavelli: *Der Fürst*. Hg. v. Otfried Höffe. Berlin: Akademie Verlag 2021, 1.

⁷ Vgl. Nitschke, *Politische Philosophie*, 57-59.

⁸ Vgl. Samuel Salzborn (Hg.): *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer 2016, 19.

Gesellschaftsvertrag die wichtigste Argumentationsfigur, um den Staat und dessen konkrete Ausprägungen zu begründen. Dabei wird ein Vertrag, der den Staat, die Verfassung und politische Verpflichtungen regelt, tatsächlich oder hypothetisch von den Bürger*innen, die der Staatsgewalt unterworfen sind, akzeptiert bzw. abgeschlossen.⁹ John Locke ist der Ansicht, dass alle Menschen das natürliche Recht auf Leben, Freiheit und Eigentum haben und wenn Regierungen durch Gesellschaftsverträge gegründet wurden, verpflichteten sie sich, diese Rechte als Bedingung für ihre politische Autorität zu schützen.¹⁰ Genau wie Thomas Hobbes nimmt er einen Naturzustand (der Zustand vor der Vergesellschaftung) an, den er allerdings anders charakterisiert, denn Locke geht davon aus, dass Menschen von Natur aus gesellig sind und nach sozialer Anerkennung streben. Der Vertrag entsteht bei Locke, weil es ein Bedürfnis nach einer Einteilung der Ressourcen in Privateigentum und Gemeingut gibt. Aus dem Privateigentum resultiert das Individualrecht und aus dem Gemeingut das öffentliche Recht. Da die Regierung, wie oben erwähnt, das Eigentum schützt, sind die Bürger dazu verpflichtet, das Gesetz zu beachten.¹¹

1.2.3 Montesquieu

Charles-Louis de Secondat, Baron de La Brède et de Montesquieu ist vor allem aufgrund seiner Vorstellung der Gewaltenteilung in die Geschichte der politischen Philosophie eingegangen, obwohl diese nicht im Fokus seiner Theorie stand. In seinem Text *Vom Geist der Gesetze* beschäftigt er sich unter anderem mit Staatsformen und entwickelt eine Einteilung der Verfassungen in republikanisch, monarchisch und despotisch.¹² Es reicht es ihm nicht, die Gewalt im Staat in Legislative und Exekutive einzuteilen, denn er spricht der Judikative eine besondere Bedeutung zu. Das, was Richter urteilen, muss ihm zufolge von den Exekutivorganen wie Polizei und Militär und von den Vertretern der Legislative, den Abgeordneten, die für die Gesetze verantwortlich sind, getrennt sein. Zentral in seinem Text ist darüber hinaus der geopolitische Fokus, denn Montesquieu nimmt an, dass die Gesetze innerhalb eines politischen Systems davon abhängen, welche Kultur

⁹ Vgl. Johannes Schmid, Reinhard Zintl: „Gesellschaftsvertrag und Staat“, in: Becker, Michael; Schmid, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 29.

¹⁰ Vgl. David Miller: *Political Philosophy. A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press 2003, 70.

¹¹ Vgl. Nitschke, *Politische Philosophie*, 89-92.

¹² Vgl. Reinhard Zintl: „Gewaltenteilung“, in: Becker, Michael; Schmid, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 314-315.

vorherrschend ist und wie deren Lebensraum klimatisch und geologisch beschaffen ist. Sein Verständnis der Natur der Gesetze beinhaltet die Natur des Menschen, genauso wie die biologische Natur und die Natur Gottes. Um Politik erfassen zu können, müssen ihm zufolge alle drei Dimensionen in die Betrachtung miteingeschlossen werden. Alle Völker, egal wie unterschiedlich die geopolitischen Zustände sind, würden grundsätzlich eine gerechte Ordnung anstreben. Gerechtigkeit könne durch die menschliche Vernunft, die Gebote Gottes, die Gesetze der Natur oder die menschengemachten positiven Gesetze erreicht werden.¹³

1.4. 19. & 20. Jahrhundert: Kapitalismuskritik & Gerechtigkeit

1.4.1. Karl Marx

In seinem einflussreichen Text *Das Kapital*, das er bis zu seinem Tod immer wieder neu bearbeitet hat, analysiert und kritisiert Karl Marx die kapitalistische Gesellschaftsform. Der Untertitel des Textes *Kritik der politischen Ökonomie* bezieht sich unter anderem auf Marx' Beanstandung des Umstandes, dass der Reichtum der einen Menschen mit der Armut der anderen einhergeht.¹⁴ Im Vorwort dieses Textes und im *Kommunistischen Manifest* findet sich Marx' Theorie, dass die Politik weitgehend durch die Form der materiellen Produktion einer Gesellschaft bestimmt wird. Nach Marx muss der Staat in kapitalistischen Gesellschaften den Interessen der Kapitalistenklasse dienen, in sozialistischen Gesellschaften würde er den Interessen der Arbeiter dienen, und im Kommunismus würde er schließlich ganz verschwinden.¹⁵ Materielle Gegebenheiten, also die Nutzung von Ressourcen und deren Verarbeitung definieren Marx zufolge die politische Ordnung. In jeder Gesellschaft gab und gibt es Marx' Ansicht nach selbstproduzierte Klassenkämpfe. Die Masse – das Proletariat – steht der dünnen Schicht der Reichen gegenüber, die aufgrund ihres Besitzes Befehls- und Gestaltungsmacht hat. Er sieht deshalb den Staat als Medium der besitzenden Klasse. Um das zu ändern, sollen die gesellschaftlichen Verhältnisse immerwährend revolutioniert werden. Sobald das Proletariat siegt, werde seiner Ansicht nach die Ausbeutung der Menschen untereinander ein Ende haben.¹⁶

¹³ Vgl. Nitschke, *Politische Philosophie*, 102-104.

¹⁴ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 50-52.

¹⁵ Vgl. Miller, *Political Philosophy. A Very Short Introduction*, 7 & 134.

¹⁶ Vgl. Nitschke, *Politische Philosophie*, 156-158.

1.4.2 John Rawls

John Rawls beschäftigt sich in seiner Theorie mit der Frage nach Gerechtigkeit. Auch er formuliert eine Vertragslehre, die *Theory of Justice*, die sich in einigen Teilen mit Lockes Ansatz überschneidet, in anderen allerdings fundamental unterscheidet. Auch Rawls ist der Ansicht, dass es bereits im Naturzustand soziale Grundnormen gibt. Anders als Locke schreibt er in diesem Zusammenhang dem Eigentum keine Bedeutung für die Gleichheit der Menschen zu, sondern er rückt die individuelle Gerechtigkeit in den Vordergrund. Gerechtigkeit für alle einzelnen Menschen, auch wenn sie sich in geistiger und physischer Kapazität unterscheiden, muss durch den Vertrag gewährleistet werden. Im Naturzustand macht die kognitive Freiheit die Menschen gleich und im politischen Zustand hat diese Funktion die praktische Teilhabe an der Gesellschaft. Aus diesen beiden Grundsätzen folgt das Gebot, dass der Rechtsstaat Freiheit und Chancen der Individuen und des Sozialstaats garantieren soll. Minderheiten müssen auch berücksichtigt werden, wenn die Mehrheit in einem demokratischen System entscheiden kann. Die allgemein gehaltene Theorie hat Rawls in einer Vorlesung weiter spezifiziert. Einerseits muss jede Person den gleichen Anspruch auf Freiheiten und Grundrechte haben und andererseits sind Differenzen zwischen den Menschen nur dann rechtmäßig, wenn alle öffentlichen Ämter für alle Mitglieder der Gesellschaft offen stehen und wenn die im Vergleich wenig Begünstigten den größten Vorteil aus den Positionen ziehen können.¹⁷

1.5. Weitere Perspektiven

Zum Schluss soll noch angemerkt werden, dass sich der hier dargestellte Einblick in die politische Philosophie der eurozentristischen Sichtweise auf das Thema widmet. Doch auch Denker*innen anderer Kontinente konnten und können wertvolle Beiträge zum Thema leisten und sollten daher nicht aus dem Diskurs bzw. aus dieser Arbeit ausgeklammert werden. Exemplarisch kann hier auf die afrikanische politische Philosophie verwiesen werden, innerhalb derer es beispielsweise im südafrikanischen Raum den *Ubuntu*-Begriff als eine Vorstellung von Gerechtigkeit gibt, der den konstanten Bezug der Individuen zur Gemeinschaft hervorhebt. Dieser hat Einfluss auf Recht und Politik, da beispielsweise gemäß der südafrikanischen Versöhnungskommission nach Gewalttaten nicht primär die Einzeltäter bestraft werden,

¹⁷ Vgl. Nitschke, *Politische Philosophie*, 93-95.

sondern auch die Opfer und die gesamte Gesellschaft in den Prozess wiederherstellender Gerechtigkeit miteinbezogen werden.¹⁸

2. Gesellschaft und Gewalt

Gesellschaft und Gewalt sind Begriffe, die jeweils eine große Bandbreite an Bedeutungsdimensionen haben und denen man sich mittels unterschiedlicher Zugänge nähern kann.

2.1. Gewalt

Der Begriff *Gewalt* hat laut Duden je nach Kontext und Anwendung drei verschiedene Bedeutungen:

- „Macht, Befugnis, das Recht und die Mittel, über jemanden, etwas zu bestimmen, zu herrschen“
- „unrechtmäßiges Vorgehen, wodurch jemand zu etwas gezwungen wird“ und „gegen jemanden, etwas [rücksichtslos] angewendete physische oder psychische Kraft, mit der etwas erreicht werden soll“
- „elementare Kraft von zwingender Wirkung“¹⁹

Die erste Definition bezieht sich beispielsweise auf Gewalt durch Eltern, Staat, Gott, Richter oder Priester und die staatliche Gewaltenteilung. Die zweite beispielsweise auf sexuelle, psychische und häusliche Gewalt und die dritte auf Gewalt von Wetterphänomenen wie Stürmen.²⁰ In den ersten beiden Dimensionen steckt die Komponente, dass Gewalt im Hinblick auf ein Ziel angewandt wird.

Gewalt kann darüber hinaus mittels weiterer Zugänge definiert werden, beispielsweise als intersubjektives Phänomen, bei dem asymmetrische Gegebenheiten unter anderem in

¹⁸ Vgl. Reineck, Patricia (Interviewerin): „Afrikanische politische Philosophie“, in: *Radio Dreyeckland. Südnordfunk*. 02.03.2016. <https://rdl.de/beitrag/afrikanische-politische-philosophie>, (Abrufdatum: 20.03.2022), [11:30-13:02].

¹⁹ „Gewalt“, in: *Duden online*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt>, (Abrufdatum: 24.03.2022).

²⁰ Vgl. „Gewalt“, *Duden online*.

Bezug auf Personen oder sozialen Situationen vorherrschen.²¹ Auch eine Unterscheidung zwischen individueller Gewalt (Gefangenschaft, Mord etc.) und kollektiver Gewalt (Massaker, Kriegseinsätze, Krawalle, etc.) kann getroffen werden.²² Die Unterscheidung der Aspekte des Gewaltausübens auf Täter*innenseite und Gewalterleidens auf Opferseite kann ebenfalls im Vordergrund der Auseinandersetzung mit dem Begriff der Gewalt stehen.²³

2.2. Gesellschaft

Über eine genaue Definition von Gesellschaft sind sich die Wissenschaftler*innen uneinig. Niklas Luhmann definiert Gesellschaft beispielsweise als das „jeweils umfassendste System menschlichen Zusammenlebens“ und schreibt im nachfolgenden Satz, dass über darüberhinausgehende Merkmale kein Einverständnis bestehe.²⁴ Eine weitere Definition im *Lexikon der Soziologie* beschreibt Gesellschaft als „Summe von Individuen, die durch ein Netzwerk sozialer Beziehungen miteinander in Kontakt und Interaktion stehen, bzw. als Summe der sozialen Wechselwirkungen.“ und in einem weiteren Absatz wird Gesellschaft „als Gruppe von Individuen definiert, die sich durch eine gesonderte Kultur (Wertsystem, Tradition) auszeichnet und unabhängig von anderen Gruppierungen ist (nicht Untergruppe einer anderen Gruppe). Bestimmend für die sozialen Beziehungen ist das Hineinwachsen des Einzelnen in die durch die Kultur angebotenen Orientierungen und Handlungsformen.“²⁵ Es spielen also mehrere Aspekte bei der Definition von Gesellschaft eine Rolle.

2.3. Verhältnis Gesellschaft und Gewalt

Auch zum Verhältnis von Gesellschaft und Gewalt gibt es unzählige Ansätze, die verschiedene Betrachtungsebenen betreffen. Man kann beispielweise annehmen, dass Gewalt in der Struktur von Gesellschaften präsent ist und sie damit in Bezug auf

²¹ Vgl. Martin Endress: „Grundlagenprobleme einer Soziologie der Gewalt. Zur vermeintlichen Alternative zwischen körperlicher und struktureller Gewalt“, in: Staudigl, Michael (Hg.): *Gesichter der Gewalt – Beiträge aus phänomenologischer Sicht*. Paderborn: Fink 2014, 105.

²² Vgl. Endress, „Grundlagenprobleme einer Soziologie der Gewalt. Zur vermeintlichen Alternative zwischen körperlicher und struktureller Gewalt“, 89-90.

²³ Vgl. Endress, „Grundlagenprobleme einer Soziologie der Gewalt. Zur vermeintlichen Alternative zwischen körperlicher und struktureller Gewalt“, 100.

²⁴ Vgl. Daniela Klimke et. al. (Hg): *Lexikon zur Soziologie*. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer 2020, 270.

²⁵ Vgl. Klimke, *Lexikon zur Soziologie*, 271.

Interaktion und Kommunikation Gesellschaften mit etabliert.²⁶ In anderen Betrachtungsweisen, zum Beispiel der von Mahatma Gandhi, wird Gewaltlosigkeit in dem Sinne propagiert, als man sogar seinen Gegnern in der Gesellschaft gewaltfrei, mit Geduld und Liebe gegenüberzutreten sollte.²⁷ Diese beiden Betrachtungsweisen seien nur exemplarisch erwähnt, um zu zeigen, dass zwischen den beiden Phänomenen ein multidimensionaler Zusammenhang besteht.

3 Ausgewählte Theorien der politischen Philosophie

3.1 Thomas Hobbes

3.1.1. Grundlegendes zu Thomas Hobbes

Wenn man sich mit der Geschichte der politischen Philosophie befasst, dann ist Thomas Hobbes daraus nicht wegzudenken. Er gilt als einer der größten Staatsphilosophen, dessen Theorien schon zu Lebzeiten hohe Wellen schlugen. Hobbes ist ein revolutionärer Mitbegründer der neuzeitlichen politischen Philosophie und wird von den einen als erster liberaler Politiktheoretiker angesehen und von den anderen wird er als derjenige begriffen, der das Erfordernis einen autoritären, starken Staates bewiesen habe. Seine radikale Theorie kann also vielseitig ausgelegt werden. Thomas Hobbes' Ansätze kann man zudem als Bruch einer zweitausendjährigen Tradition des politischen Denkens betrachten, da er sich zwar in der Entwicklung seiner Ideen auf Platon und Aristoteles bezieht, sich aber von deren Ansätzen deutlich abgrenzt. Er fordert die Überführung des politischen Denkens von der praktischen in die theoretischen Philosophie.²⁸ Thomas Hobbes' Motivation, ein politisches Grundlagenwerk zu schreiben, in dem die Sicherung des politischen Friedens, dem jeder zustimmen können muss, einen Hauptaspekt darstellt, ist vielfältigen Ursprungs. Dabei spielen vor allem seine persönlichen Erfahrungen im englischen Bürgerkrieg und Kontakte zu politischen Entscheidungsträgern eine Rolle. Die Prinzipien seiner Theorie leitet Hobbes aus allgemeinen Prämissen in Bezug auf die

²⁶ Vgl. Ilja Srubar: „Gewalt als asemiotische Kommunikation“, in: Staudigl, Michael (Hg.): *Gesichter der Gewalt – Beiträge aus phänomenologischer Sicht*. Paderborn: Fink 2014, 84.

²⁷ Vgl. Helene Maimann: „Ghandi, oder Möglichkeiten und Grenzen der Gewaltfreiheit“, in: Engel-Janosi, Friedrich; Klingelstein, Grete; Lutz, Heinrich: *Gewalt und Gewaltlosigkeit: Probleme des 20. Jahrhunderts*. Köln/Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien: 1977, 240.

²⁸ Vgl. Herfried Münkler: *Thomas Hobbes*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2001, 9-13.

verschiedenen Existenzbedingungen des Menschen im Gesellschafts- und im Naturzustand ab.²⁹

Die politisch spannungsreichen Zeiten, in denen Hobbes lebte, beeinflussten sein Denken und damit auch seine philosophischen Theorien maßgeblich. Er sprach beispielsweise davon, dass er gemeinsam mit der Angst als Zwilling geboren wurde und diese blieb zeitlebens zentral in seinem Denken. Sein gesamtes Leben fürchtete er den Bürgerkrieg in England und er musste selbst ins Exil nach Frankreich fliehen, da er den englischen König unterstützte.³⁰ Aus seiner Erfahrung, dass kein Legitimationsmittel oder Sicherungssystem den Krieg verhindern konnte, zog er den Schluss, dass man eine staatliche Autorität nicht auf die sozialen Anlagen der Bürger ausrichten sollte, sondern gegen diese und damit ein künstliches Gerüst zur Stützung bzw. Errichtung des Staates notwendig sei.³¹ Besagter Bürgerkrieg, der das wichtigste politische Ereignis im England des 17. Jahrhunderts war, war für Hobbes zugleich der Anlass, seine Gedanken systematisch niederzuschreiben und das Thema, das ihn im Laufe seines Leben hauptsächlich beschäftigt.³²

3.1.2. Der Mensch im Naturzustand

Thomas Hobbes' Menschenbild hatte großen Einfluss auf seine politische Theorie. Für Hobbes reichte die bloße Annahme, dass einige böse Menschen existieren aus, um von allen Menschen ein Verhalten zu verlangen, das die Schlechtigkeit der anderen annimmt. Er ging davon aus, dass der Mensch des Menschen Wolf sei – *Homo homini lupus est*. Mit dem Satz wird nicht primär ausgedrückt, dass Menschen sich im Naturzustand – dem Zustand ohne ein Staatsoberhaupt, das Ordnung herstellt – gegenseitig zerfleischen, sondern, dass man zwischenmenschlicher Gewalt potenziell ausgeliefert ist. Dass man von seinen Mitmenschen Böses erwartet, argumentierte Hobbes unter anderem damit, dass Staaten ihre Grenzen militärisch sichern würden, auch wenn keine unmittelbare Gefahr vom Nachbarstaat ausgeht. Auch im individuellen Rahmen zeige sich ein

²⁹ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 23.

³⁰ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 15. & Münkler, *Thomas Hobbes*, 15 & Münkler, *Thomas Hobbes*, 25-26.

³¹ Vgl. Bredekamp, Horst: *Thomas Hobbes Der Leviathan. Das Urbild der modernen Staates und seine Gegenbilder 1651-2001*. 4. Aufl. Berlin: Akademie Verlag 2012, 17-18.

³² Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 51.

Misstrauen gegenüber den Mitmenschen, da man nachts seine Türen versperren und sogar Kisten im eigenen Haushalt vor seinen Mitbewohner*innen verschließen würde. In den Menschen stecke jedoch nicht nur ein Wolfscharakter, sondern auch ein göttlicher Charakter und je nach dem, in welchen politisch organisierten Verhältnissen sich die Menschen gegenüberstehen, komme eher die eine oder die andere Seite zur Geltung.³³ Insgesamt hat Hobbes allerdings ein negatives Menschenbild und geht davon aus, dass das menschliche Handeln durch Eigeninteresse bestimmt sei.³⁴ Laut Hobbes seien alle Menschen gleich und haben daher den gleichen Anspruch auf Güter und Gegenstände. Die jeweiligen Ressourcen bestimmen, welche Ansprüche sich im Konkurrenzverhältnis durchsetzen können.³⁵

Die Selbsterhaltung sei laut Hobbes das Hauptmotiv menschlichen Handelns, daher gebe es nur die zwei Bewegungsdimensionen Erstreben und Vermeiden. Sämtliche politische, ethische, ökonomische und ästhetische Urteile können darauf zurückgeführt werden. Hobbes ist in diesem Zusammenhang der Ansicht, es würde den Menschen Freude bereiten, andere Personen beim Scheitern im Wettkampf um knappe Güter zu beobachten, weil das weniger Konkurrenten mit sich bringe. Im Gegensatz zur klassischen Moralphilosophie wird die Habgier bei Hobbes nicht nur akzeptiert, sondern bildet sogar die Grundlage der politischen Ordnung bzw. wird in dessen Konstruktion eingebaut, um ihre negativen Folgen begrenzen zu können. Ein zentrales Element in Hobbes' Theorie beruht unter anderem auf dieser Annahme, weshalb mittels eines Vertrages der Gesellschaftszustand hergestellt werden soll, in dem ein Souverän sicherstellt, dass unfriedliche Nutzenmaximierer friedlich zusammenleben.³⁶ (siehe Abschnitt *Souverän*)

3.1.3. Thomas Hobbes' Texte

Hobbes bezweifelte, dass man aus der Lektüre historischer Texte etwas Sinnvolles zur Herstellung einer stabilen politischen Ordnung lernen kann. Er war viel mehr der Überzeugung, dass die Beschäftigung mit der Geschichte destabilisierend wirkt. Dennoch setzte Hobbes sich selbst intensiv mit der Geschichte auseinander und schrieb das Werk

³³ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 80-85.

³⁴ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 16.

³⁵ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 94.

³⁶ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 89-91.

Behemoth, in dem er die Geschehnisse des Englischen Bürgerkrieges scharfsinnig analysierte. In Bezug auf die politischen Theorien Hobbes' wird der Text heute jedoch eher vernachlässigt. In den drei Werken *De Cive*, *Leviathan* und *Elements* wollte Hobbes im Gegensatz zu *Behemoth* Konstitutionsbedingungen der politischen Ordnung unabhängig vom Kontext entwickeln, damit räumliche und zeitliche Gegebenheiten beim Treffen von wahren Aussagen über die Ordnung eines politischen Gemeinwesens außen vor gelassen werden können.³⁷ Mit den *Elements of Law* nahm Hobbes sich vor, ein politisches Grundlagenwerk zu schreiben, das alle anderen Arbeiten in den Schatten stellt. Kompromisse in Bezug auf die Machtverteilung in einem Staat seien kein adäquates Mittel, den Frieden auf Dauer zu sichern, sondern können einen Konflikt nur bis zur nächsten Krise hinauszögern. Hobbes zielte mit dem Text darauf ab, die regierende Parlamentspartei in England zu einem Überdenken ihrer Position zu bewegen, was im Endeffekt nicht glückte. Hobbes war also nicht nur Theoretiker der politischen Philosophie, sondern übte mit seinen Schriften auch Einfluss auf die damalige politische Szene aus.³⁸

In seinem Text *De Cive* wollte Hobbes die Leser*innen davon überzeugen, dass Gehorsam gegenüber einem Souverän die passendste Form sei, seine eigenen Interessen zu verfolgen. In diesem Zusammenhang appelliert Hobbes nicht an den Altruismus der Bürger, sondern an deren Eigeninteresse. Er ging davon aus, dass dieses ein Gegengewicht zu politischen Vorstellungen sei, die zwar eine bessere Zukunft versprachen, aber die Hobbes' Einschätzung nach Konflikte nur intensivieren würden. Dass die Schrift trotz friedlicher Absichten Ausgangspunkt heftiger Auseinandersetzungen werden würde, hatte Hobbes nicht vorausgesehen.³⁹

3.1.4. Souverän

Leviathan ist Thomas Hobbes' Hauptwerk, in dem er Aspekte der vorangegangenen Schriften weiterentwickelt und seine Theorie am klarsten dargestellt hat. Die vier Teile, in die der Text gegliedert ist, lauten *Vom Menschen*, *Vom Staat*, *Vom christlichen Staat* und *Vom Reich der Finsternis*. Hobbes hat seine Theorie unter dem Anspruch entwickelt,

³⁷ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 19-20.

³⁸ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 33-35.

³⁹ Vgl., Münkler, *Thomas Hobbes*, 13-14.

„die Wiederherstellung und dauerhafte Sicherung des (inneren) Friedens auf Wahrheit zu gründen.“⁴⁰ In seinem Text orientiert er sich an Platons *Politeia* und erhebt den Anspruch, die Sicherung des Friedens in einem Staat theoretisch begründen zu können. Hobbes geht in diesem Zusammenhang davon aus, dass einem Souverän alle Macht übertragen und keine Gruppierung toleriert werden soll, die mit der Macht des Souveräns konkurrieren könnte. Laut Hobbes wird die politische Ordnung aus allgemeinen Grundsätzen konstruiert und nicht historisch entwickelt oder vorgefunden. Der Staat sei Hobbes zufolge einem künstlichen Menschen gleichzusetzen, der größer und stärker als ein normaler Mensch sei und der für dessen Verteidigung und Schutz gedacht sei. Außerdem bezeichnet Hobbes ihn als „große Maschine“, „sterblichen Gott“ und für sein Hauptwerk namensgebend als „Leviathan“ – benannt nach einem mythologischen Seeungeheuer.⁴¹

Im *Leviathan* zeichnet Hobbes ein düsteres Bild vom sogenannten Naturzustand. Er schreibt nicht nur, dass es hier keine Gesellschaft mit ihren Sicherheiten gebe, sondern auch, dass ein Krieg aller gegen alle stattfindet und ein Leben unter grausamen Umständen Realität sei:

Whatsoever therefore is consequent to a time of war, where every man is enemy to every man; the same is consequent to the time, wherein men live without other security, than what their own strength, and their own invention shall furnish them withal. In such condition, there is no place for industry; because the fruit thereof is uncertain: and consequently no culture of the earth; no navigation, nor use of the commodities that may be imported by sea; no commodious building; no instruments of moving, and removing such things as require much force; no knowledge of the face of the earth; no account of time; no arts; no letters; no society; and which is worst of all, continual fear, and danger of violent death; and the life of man, solitary, poor, nasty, brutish, and short.⁴²

Für das gegenseitige Bekriegen im Naturzustand nennt Hobbes drei Ursachen:

Zum einen sorgt die natürliche Gleichheit der Menschen dafür, dass beim Konkurrenzkampf um knappe Güter Gewalt eingesetzt wird. Jeder ist sich dessen bewusst, dass er jeden anderen besiegen kann, weshalb niemand ein wertvolles Gut kampflos aufgeben wird. Zum anderen bewirkt das Wissen um die Gleichheit der Menschen und Knappheit der Ressourcen eine Unsicherheit bei den Individuen, die es

⁴⁰ Münkler, *Thomas Hobbes*, 40.

⁴¹ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 39-44.

⁴² Thomas Hobbes: *Leviathan*. Hg. v. Gaskin, John. New York: Oxford University Press 1998, 84.

nahe legt, andere als Präventivmaßnahme zu attackieren. Aufgrund der permanenten potenziellen Gefahr, die durch andere in Bezug auf eigenes Leben und eigenen Besitz ausgeht, können die Güter, die man besitzt nicht ausgekostet werden, sondern man ist permanent damit beschäftigt die potentiellen Feinde zu schwächen, damit das eigene Leben und der eigenen Besitz gesichert ist. Eine letzte Ursache des gegenseitigen Bekriegens ist mit dem natürlichen Streben nach sozialer Anerkennung verbunden. Verwehrt ein Gegenüber jemandem die gewünschte Anerkennung eindeutig, dann hat das gewaltsame Konsequenzen. Begegnet ein Mensch einem anderem mit deutlicher Verachtung und Geringschätzung, dann wird der Gekränkte sein Gegenüber gewaltvoll zu bestrafen versuchen, damit der Kränker ihm ein gezwungenes Zeichen der Hochachtung schenkt und allen Unbeteiligten damit zeigt, welche Folgen die Missachtung seiner Person hat.⁴³

Dieses allgemeine Töten und Sich-Vorteile-erschaffen-Wollen kann laut Hobbes nur beendet werden, wenn der Staat künstlich eingreift und den Kampf von allen gegen alle gewaltsam unterdrückt.⁴⁴ Die Menschen treten damit vom Naturzustand in den Gesellschaftszustand über, in dem ein geregeltes Zusammenleben ermöglicht wird. Sie kämen selbst zur Erkenntnis, dass eine geordnete Gesellschaft, in der sich alle der Gewalt einer einzelnen Person – dem Souverän – beugen müssen, jedoch ein gewisses Maß an Rechtssicherheit gegeben ist, erstrebenerwerter sei, als ein ungeordneter Zustand voller Furcht vor den anderen. Diese Bedingungen sollen laut Hobbes vertraglich festgehalten werden.⁴⁵ Hobbes zufolge sei es unter Umständen klug, und nicht ehrverletzend, der Furcht nachzugeben und vermeidendes Verhalten zu zeigen, indem man flieht, was aber nicht bedeutet, dass man der Furcht immer nachgeben soll. Hobbes sieht niemanden dazu verpflichtet, für die Verteidigung des Staates sein Leben in einem Krieg zu riskieren.⁴⁶ Die Furcht spielt auch bei der Einhaltung des Vertrages eine Rolle. Während sie zuerst ausschlaggebend für den Übergang vom Naturzustand in den Gesellschaftszustand war, wird sie künstlich hergestellt, um mittels Ausübung von Macht die Einhaltung der

⁴³ Vgl. Johannes Schmid, Reinhard Zintl, Reinhard: „Gesellschaftsvertrag und Staat“, in: Becker, Michael; Schmid, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 34-35.

⁴⁴ Vgl. Bredekamp, *Thomas Hobbes Der Leviathan. Das Urbild der modernen Staates und seine Gegenbilder 1651-2001*, 16.

⁴⁵ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 107-108.

⁴⁶ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 28.

vertraglichen Ordnung zu erzwingen. Hobbes geht davon aus, die Menschen seien selbst nicht in der Lage dazu eine politische Ordnung hervorzubringen.⁴⁷

Mit den Worten “I authorize and give up my right of governing myself, to this man, or to this assembly of men, on this condition, that thou give up thy right to him, and authorize all his actions in like manner.”⁴⁸ wird der Gesellschaftsvertrag geschlossen und die Menschen geben die Verantwortung an den Souverän ab. Dabei versteht Hobbes den Vertrag dennoch nicht als tatsächliches Ereignis, sondern eher als gesetzgeberisches Konstrukt, nach dem man handeln muss, ohne dass diesem jemals zugestimmt werden musste. Dass der Vertrag aus Furcht entsteht, sei für Hobbes kein Grund für weniger Beständigkeit des Vertrags. Im Gesellschaftszustand hat der Souverän das Furchtmonopol, während man sich im Naturzustand vor jedem fürchten muss. Der Souverän kann nicht abberufen werden, sondern lediglich seine Position an jemand anderen oder mehrere andere weitergeben. Hobbes schreibt außerdem, dass es keinen rechtlichen Weg zurück in eine Demokratie geben kann, wenn erst einmal eine Monarchie oder Aristokratie eingeführt wurde. Laut Autor Herfried Münkler könne sich Hobbes nicht sicher sein, ob das Volk tatsächlich alle Rechte und Kompetenzen der Volksversammlung abgegeben hätte, oder ob es dem König nur die magistrale Gewalt übertragen habe. Hobbes argumentiert, dass die bloße Teilnahme an einer Abstimmung über den Souverän schon reiche, um für diesen abzustimmen.⁴⁹ Im Grunde ist der Gesellschaftsvertrag eher ein Unterwerfungsvertrag, bei dem die Gegenleistung nur im Schutzversprechen des Souveräns gegenüber dem Volk besteht.⁵⁰

Im Gegensatz zum Gesellschaftszustand gibt es im Naturzustand keine Ordnungsmacht bzw. keinen Souverän, der die Menschen unter Umständen gewaltvoll dazu zwingt, ihren Interessen in einer sozial verträglichen Weise nachzugehen. Der im Naturzustand herrschende Krieg eines jeden gegen jeden ist besonders intensiv, da er permanent ist und es keine Frontenbildung gibt. Ein Rückfall in diesen gewaltvollen Zustand ist für Hobbes eine Bedrohung für den sozialen Frieden und jederzeit eintretbar, wenn die souveräne Autorität untergraben oder bezweifelt wird. Alternative Zustände zu den beiden

⁴⁷ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*. 110-111.

⁴⁸ Hobbes, *Leviathan*, 114.

⁴⁹ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*. 112-122.

⁵⁰ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 16.

genannten, genauso wie Übergangszustände und Entwicklungsphasen, gibt es in Hobbes' Theorie nicht. Im Naturzustand stellt der Nutzen den Maßstab des Rechts dar. Da jeder in diesem Zustand ein Recht auf alles hat, bringt dieser daher keinen Nutzen für die Menschen und ist gleichbedeutend damit, dass überhaupt kein Recht besteht. Man kann nie Dinge für sich selbst beanspruchen. Hobbes nimmt an, dass aus dem Recht eines jeden auf alles, der Krieg eines jeden gegen jeden resultiert.⁵¹

Auf die Rolle des Souveräns geht Hobbes detailliert ein. Der Souverän solle dem Volk keine Rechte garantieren bzw. bindende Verpflichtungen eingehen, da er manche eventuell in Ausnahme- oder Krisensituationen brechen müsse, um das Leben und den Schutz der Untertanen – die oberste Priorität – zu garantieren. Außerdem ist der Souverän für den Erhalt der inneren und äußeren Sicherheit verantwortlich und soll im besten Sinne für die Bevölkerung handeln. Wenn er diese Aufgaben nicht erfüllen kann, dann sind die Untertanen nicht mehr zu Gehorsam verpflichtet und die Gesellschaft fällt wieder in den Naturzustand.⁵² „Wenn der Souverän einem Menschen befiehlt, sich selbst zu töten, zu verletzen oder zu verstümmeln, oder denen, die ihn angreifen, keinen Widerstand zu leisten, oder sich des Gebrauchs von Nahrung, Luft, Medizin oder irgendeiner anderen Sache zu enthalten, ohne die er nicht leben kann, so hat dieser Mensch doch die Freiheit, nicht zu gehorchen.“⁵³, schreibt Hobbes über eine weitere Ausnahmen vom Gehorsam gegenüber dem Souverän.

Auch in der Frage nach Gerechtigkeit bezieht Hobbes sich auf den Souverän. Nur dieser könne Interessensgegensätze zwischen verschiedenen Gruppen schlichten. Hobbes ist der Ansicht, dass der Souverän alleine über Fragen der Moral und des Rechts entscheiden dürfe. Dadurch, dass Hobbes die Gesetze des Souveräns zum alleinigen legitimen Maßstab macht, wird der Begriff der Gerechtigkeit von ihm durch den des Gesetzesgehorsams ersetzt. Daher bedeutet gerechtes Handeln für Hobbes nur mehr, sich an bestehende Gesetze zu halten.⁵⁴ Dieselbe Macht, die Bedeutung von Begriffen festlegen zu können, überträgt Hobbes dem Souverän beispielsweise auch in Bezug auf

⁵¹ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 94-101.

⁵² Vgl. Münkler *Thomas Hobbes*, 114-125.

⁵³ Hobbes, *Leviathan*, 144. Ins Deutsche übersetzt von der Verfasserin.

⁵⁴ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 57.

„Freiheit“ und „Gleichheit“. Der Souverän kann damit nicht nur Werte, Normen und Gesetze bestimmen, sondern hat auch Einfluss auf die Definition des Sprachgebrauches.⁵⁵

Eine Aufgabe des Souveräns sei es auch, den Untertanen Eigentum zu ermöglichen, denn ohne eine Festlegung wie diese, würden sich die Menschen streiten, was sich wiederum negativ auf den Staat auswirke. Außerdem müsse er das Volk über ihre Pflichten aufklären. Der Souverän soll Lehrer und damit einhergehend vertretbare Lehren aussuchen, die mit dem Wohl des Volkes vereinbar sind. Hobbes schreibt, dass den Menschen in Predigten der Geistlichen gelehrt werden soll, nicht nach eigenem Gewissen zu handeln, sondern nach dem Gesetz und dass nicht gesündigt wird, wenn die Anweisungen des Souveräns den eigenen Moralvorstellungen widersprechen. Neben den Pfarrern sollen auch Juristen und Gelehrte an Universitäten in ihren Überzeugungen gefestigt werden und Inhalte lehren, denen der Souverän zustimmt. Christliche Souveräne sollen alle Gesetze bestimmen dürfen, weshalb Kirche und Staat zusammenfallen. Hobbes gewährt den Untertanen jedoch auch ein gewisses Maß an persönlichen Glaubens, das nicht normiert wird. Der Souverän steht als „sterblicher Gott“ direkt unterhalb des christlichen Gottes in der Hierarchie. In den *Elements* entwickelt Hobbes außerdem die Idee, eine Behörde einzusetzen, die korrupte Richter, die das Volk ungerecht behandeln, zur Rechenschaft zu ziehen und eine Stelle für Beschwerden beim Souverän einzurichten.⁵⁶

3.1.5. Gewalt

Der Aspekt der Gewalt spielt in Hobbes' Denken in vielseitiger Hinsicht eine zentrale Rolle. Die Hauptintention seiner Überlegungen in der politischen Philosophie ist es, wie oben bereits dargestellt, ein Staatsmodell zu entwerfen, in dem die Menschen in Frieden zusammenleben und nicht wie im hypothetischen Naturzustand gewaltvoll miteinander umzugehen. Im Naturzustand hatte jeder Recht auf alles, was er zu seiner eigenen Erhaltung für notwendig hielt. Das konnte auch bedeuten, dass jeder jeden unterwerfen, töten oder verletzen konnte. In diesem Kontext ist Gewalt etwas, das es für Hobbes zu vermeiden gilt.⁵⁷

⁵⁵ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 73.

⁵⁶ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 126-139.

⁵⁷ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 206.

Gewalt ist für Hobbes andererseits notwendig, um die geschaffene Ordnung zu erhalten, weshalb Gewalt im Sinne der Gewalt durch den Staat bei Hobbes positiv konnotiert ist.⁵⁸ Der schlechten Gewalt im Naturzustand müsse man also eine bessere Gewalt – die Staatsgewalt – entgegen stellen. Die Staatsgewalt (*potestas*) ist öffentlich und vertraglich geregelt, während die physische Gewalt (*violentia*) sich im privaten, jenseits dieser Regelungen abspielt.⁵⁹ Der Staat hat dabei in Hobbes' Theorie das Monopol für Gewalthandlungen. Das Paradoxe in Hobbes' Argumentation ist, dass für die Herstellung von Frieden zuerst Gewalt neu gebündelt und angewendet werden muss.⁶⁰

Strafen sind bei Hobbes notwendigerweise mit dem Zufügen von Verletzungen und Schmerzen durch Gewalttätigkeiten verbunden – das kann auch mittels Reduktion der Bewegungsmöglichkeit durch Gefängnis oder Anketten erfolgen. Strafen können daher bei Hobbes als eine Art als Rache bzw. Vergeltung gesehen werden, doch diese werden auch in Hinblick auf einen zukünftigen Nutzen vollzogen. Strafen sind bei Hobbes Mittel zum Zweck und sollen die Menschen zur Beachtung des Gesetzes bewegen. Einerseits soll sich der Täter bzw. die Täterin bessern, andererseits dienen sie der Abschreckung für weitere potenzielle Täter*innen. Genau wie bei Rousseau haben das Strafbefugnis lediglich rechtlich autorisierte Institutionen und keine Privatpersonen inne. Der Souverän muss sich dem bürgerlichen Gesetz nicht unterwerfen, kann Hobbes zufolge durch keine seiner Handlungen seinem Volk Unrecht antun und ist auch nicht von diesen anklag- oder strafbar. Ein Recht auf Widerstand gegen das Staatsoberhaupt hat das Volk auf keinen Fall.⁶¹ Dass diese Ansichten Raum für Einwände und Bedenken bieten, liegt auf der Hand.

Hobbes nimmt an, dass nur Männer die höchste Staatsgewalt inne haben können, da alle bekannten Staaten von Männern begründet worden seien. Auch im Familienkontext sieht Hobbes die Männer bzw. Väter als Herrschende an, die das Recht haben, die Frau, legitime und adoptierte Kinder, Enkel der männlichen Linie und generell alle im Haushalt lebenden Menschen zu unterwerfen. Auch über das gesamte Vermögen darf der Vater

⁵⁸ Vgl. Münkler, *Thomas Hobbes*, 110.

⁵⁹ Vgl. Alfred Hirsch: *Recht auf Gewalt? Spuren philosophischer Gewaltrechtfertigung nach Hobbes*. München: Fink 2004, 27.

⁶⁰ Vgl. Hirsch, *Recht auf Gewalt? Spuren philosophischer Gewaltrechtfertigung nach Hobbes*, 128.

⁶¹ Vgl. Hirsch, *Recht auf Gewalt? Spuren philosophischer Gewaltrechtfertigung nach Hobbes*, 149-156.

verfügen. Zudem hat er das Recht zu züchtigen und zu strafen und sogar die Todesstrafe zu verhängen. Die Herrschaft über das Kind komme nach dem Naturrecht hingegen der Mutter zu. Sobald die Söhne mündig werden, werden sie mit aus der Herrschaft des Vaters entlassen, was rechtlich der Freilassung von Sklaven entspricht. Durch die Herrschaft wird aus vielen Personen eine einzige juristische Person gemacht.⁶² Sklaven sind das Eigentum des Herren, der über diese zum eigenen Vorteil und nach eigenem Belieben verfügen kann.⁶³ Franz Hesse analysiert Hobbes' Ansichten zum Thema Sklaven:

Der Sklave hat einen guten Grund, seiner Unterwerfung zuzustimmen, wodurch derjenige, der ihn vor die Wahl zwischen zwei Übeln, Unfreiheit oder Tod, stellen konnte, despotische Macht gewinnt. Dieser hat zugleich guten Grund, diesem Handel zu misstrauen. Der Sklave bleibt des Herren Wolf, denn er wird rationalerweise versuchen, bei günstiger Gelegenheit zu fliehen, zu rebellieren, zu töten. Somit muss auch der Herr des Sklaven Wolf bleiben, um sich als der zu Fürchtende zu erhalten.⁶⁴

Hobbes sieht es als Aufgabe des Souveräns, seinen Untertanen zu lehren, ihren Mitmenschen nichts mit Gewalt oder Betrug zu entreißen, was ihnen von der Obrigkeit her zusteht. Außerdem soll dem Volk gelehrt werden, Gewalt, private Rache, und gegenüber den Mitmenschen zu unterlassen.⁶⁵ Des Weiteren schreibt Hobbes, dass alle Menschen – egal ob arm und unbedeutend oder reich, und mächtig – gleich behandelt werden sollen, und für die ihnen zugefügten Verletzungen durch andere entschädigt werden sollen, sodass die Menschen mit höherer Stellung keine Hoffnung auf Straffreiheit haben, wenn sie den Schwächeren Gewalt zufügen. Diesem Gesetz sei der Souverän ebenso unterworfen. Es sei schlimmer und unehrenhafter, wenn statushöhere Personen Gewalttaten und Unterdrückungen den statusniedrigeren gegenüber begehen, da diese es am wenigsten nötig hätten. Wenn die Großen mit solchen Gewalttaten ungestraft durchkommen, dann hätte das zu Folge, dass das Staatswesen insgesamt zerfällt.⁶⁶ Für Hobbes nimmt Gewalt unter den Straftaten eine besondere Stellung ein.

⁶² Vgl. Franz Hesse: „Elternrecht und Herrschaftsrecht (Kapitel 9 und 10)“, in: Höffe, Otfried (Hg.): *Thomas Hobbes: De Cive*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, 120-126.

⁶³ Vgl. Elif Özmen: „Vertrag, Versprechen, Vertrauen. Über die verschiedenen Quellen und Arten des Herrschaftsrechts über Personen (Kapitel 7 und 8)“, in: Höffe, Otfried (Hg.): *Thomas Hobbes: De Cive*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, 100.

⁶⁴ Vgl. Özmen, „Vertrag, Versprechen, Vertrauen. Über die verschiedenen Quellen und Arten des Herrschaftsrechts über Personen (Kapitel 7 und 8)“, 108.

⁶⁵ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 226-227.

⁶⁶ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 228-229.

Werden beispielsweise finanzielle Schulden nicht beglichen, so ist das ein Schaden für die betroffenen Person selbst. Raub und Gewalt sind jedoch ein Schaden für die Person des Gemeinwesens.⁶⁷ Man könnte sagen, ein Schaden für die Gemeinschaft insgesamt.

Auch die Bedeutung des Tötens hat Hobbes in seinem Werk intensiv behandelt. Laut Hobbes könne es beispielweise sein, dass der Souverän einen Untertan töten lässt und das kein Unrecht darstelle, da die getötete Person selbst dem Souverän seine Macht zugesprochen habe. Lediglich gegenüber Gott habe man in so einem Fall Unrecht getan.⁶⁸ Nach dem Kriegsrecht habe jeder, der im Kampf siegt, das Recht seinen Unterlegenen zu töten, allerdings sei ein Verzicht auf dieses Recht rational und angemessen, wenn es einen eigenen Vorteil mit sich bringe. Hobbes schreibt, jemanden zu töten sei ein größeres Verbrechen als Körperverletzung und jemanden unter Qualen zu töten, sei schlimmer, als „nur“ zu töten.⁶⁹

Hobbes schreibt außerdem, man dürfe sich selbst verteidigen, wenn man Gewalt durch andere ausgesetzt ist: „For by that which has been said before, no man is supposed bound by covenant, not to resist violence; and consequently it cannot be intended, that he gave any right to another to lay violent hands upon his person. In the making of a commonwealth, every man giveth away the right of defending another; but not of defending himself.”⁷⁰ Dabei dürfe man selbst auch Gewalt anwenden⁷¹. Wenn man während des Aktes der Selbstverteidigung jemanden tötet, so sei das kein Verbrechen. Bringt man jemanden allerdings um, weil man aus dessen Taten und Drohungen ableiten kann, dass dieser einen wahrscheinlich töten will und die souveräne Macht noch rechtzeitig zur Verhinderung der Straftat einschreiten könnte, dann zählt das Töten als Verbrechen.⁷²

Im *Leviathan* schreibt er, dass manche Menschen zwar mit besseren körperlichen oder geistigen Fähigkeiten geboren werden, aber dass diese Unterscheide im Endeffekt nicht

⁶⁷ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 99.

⁶⁸ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 131.

⁶⁹ Vgl. Özmen, „Vertrag, Versprechen, Vertrauen. Über die verschiedenen Quellen und Arten des Herrschaftsrechts über Personen (Kapitel 7 und 8)“, 204-207.

⁷⁰ Hobbes, *Leviathan*, 105.

⁷¹ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 93.

⁷² Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 198.

groß genug seien, um dadurch einen erheblichen Vorteil zu haben, da selbst der Schwächste genug Kraft habe, um den Stärksten zu töten, sei es durch geheime Intrige, oder sei es durch ein Bündnis mit anderen, die sich in derselben Gefahr befinden wie er.⁷³

3.2 Jean-Jacques Rousseau

3.2.1. Grundlegendes zu Jean-Jacques Rousseau

Jean-Jacques Rousseau wurde in Genf geboren, lebte und wirkte im 18. Jahrhundert und gehört nach wie vor zu den wichtigsten Denkern der europäischen Philosophie. Sein unstetes Leben war geprägt von wechselnden beruflichen Tätigkeiten und Wohnorten. Der vielseitig begabte Rousseau schrieb neben philosophischen Schriften auch den Briefroman *Julie ou la nouvelle Héloïse*, der zu den größten belletristischen Erfolgen seines Jahrhunderts zählt, und den Erziehungsroman *Émile*, der genauso wie seine wichtigste philosophische Schrift *Contrat social*, nach der Veröffentlichung verboten wurde. Rousseau flüchtete vor einem Haftbefehl aus Frankreich ins Ausland und kehrte erst wenige Jahre vor seinem Tod nach Paris zurück.⁷⁴

3.2.2. Menschenbild

Im Gegensatz zu Thomas Hobbes Charakterisierung des Naturzustandes des Menschen als herrschaftslos aber interaktiv mit anderen, versteht Rousseau diesen als Zustand vor jeglicher Vergesellschaftung. Dabei kann man den Naturzustand weder als tatsächlichen historischen Zustand der Menschen noch als Gegebenheiten der Naturvölker betrachten. Vielmehr ist er als Gedankenexperiment zur Ergründung, was der Mensch von Natur aus ist, zu verstehen, wobei angenommen wird, dass Gesellschaft nicht Natur ist bzw. keinen Teil dieser darstellt. Im Naturzustand ist der Mensch frei, tierhaft, asozial, dumpf und hat bescheidene Bedürfnisse, weshalb er friedfertig ist. Außerdem ist er zu Mitleid fähig und hat Anlagen, die noch nicht vervollkommen sind.⁷⁵ Im Naturzustand ist der Mensch äußerlich nicht von den Menschen der Gesellschaft zu unterscheiden. Der Naturmensch ist aufgrund der gesunden Lebensweise in der rohen Natur widerstandsfähiger, kräftiger und glücklicher als der Kulturmensch und hat zudem keine Angst vor wilden Tieren. Erst

⁷³ Vgl. Hobbes, *Leviathan*, 82.

⁷⁴ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 28.

⁷⁵ Vgl. Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 65.

in der Gesellschaft wird er schwach und ängstlich und die künstlichen Annehmlichkeiten machen ihn bedürftig und unglücklich. Schon der Naturmensch hat einen freien Willen – gewisse Grundtriebe wie Selbsterhaltung und die Abneigung, fühlende Wesen leiden oder sterben zu sehen. Im Gegensatz zum freien Willen teilt er diese Eigenschaften mit Tieren. Anfangs schließt der Selbsterhaltungstrieb nur primitive Bedürfnisse wie Nahrung, Ruhe und Partnerschaft mit ein. Da die Natur genügend Nahrung liefert und die Weibchen lediglich sexueller Befriedigung dienen, entsteht kein Streit unter den Menschen. Rousseaus Vorstellung nach gibt es keine dauernden Kontakte zwischen den Menschen, sondern lediglich flüchtige Begegnungen in den Wäldern. Die Menschen würden nach der Maxime leben, das eigene Wohl mit dem geringste möglichen Schaden für andere zu verfolgen. Spezifisch menschliche Eigenschaften des Naturmenschen entwickeln sich erst mit der Zeit. Naturmenschen brauchen weder materielle Güter noch andere Menschen und führen deshalb ein Leben in Freiheit.⁷⁶ Die Eigenschaften des Menschen können in Rousseaus Theorie in drei Kategorien eingeteilt werden: Einige Merkmale gehören von Natur aus zum Menschen und sind dann vorhanden, wenn sie nicht unterdrückt werden wie z.B. Mitleidsfähigkeit, Selbstliebe und einfache Bedürfnisse. Andere Merkmale gehören natürlicherweise nicht zum Menschen, können aber durch äußere Gegebenheiten erworben werden wie z.B. Machtstreben, Neid, Reichtum und speziellere Bedürfnisse. Die letzte Kategorie von Merkmalen gehört als Anlage zur menschlichen Natur und kann durch entsprechende Umstände ausgebildet werden wie z.B. Kultur und Sprache. Die Vergesellschaftung bewirkt die Entfaltung der Eigenschaften der zweiten und dritten Gruppe und die Art der Vergesellschaftung hat Einfluss auf den Umfang, in dem die Entfaltung stattfindet.⁷⁷ Dadurch, dass die Umwelt zum Beispiel in Bezug auf Jahreszeiten und Populationszunahme Anpassungen der Menschen erforderlich macht, entwickelt sich im Laufe der Zeit bei den Naturmenschen die Fähigkeit des Erkennens von Zusammenhängen, woraus die ersten Erfindungen wie Angelhaken, Pfeil und Bogen und die Nutzung von Feuer zur Nahrungszubereitung entstehen.⁷⁸

⁷⁶ Vgl. Iring Fetscher: *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*. 3. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp 1975, 29-33.

⁷⁷ Vgl. Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 65.

⁷⁸ Vgl. Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 35-36.

Rousseau verurteilt das Bedürfnis der modernen Menschen nach individueller Auszeichnung, da dieses zu Konkurrenzkämpfen führe, die die Gemeinschaft zerstören würden. Das Ziel, an der Spitze zu stehen, werde nicht nur durch eigene Leistung, sondern auch durch die Schädigung anderer erreicht. Die Gesellschaft habe die Menschen in die Lage versetzt, dass ein friedliches Zusammenleben, ohne sich gegenseitig auszustechen, unmöglich sei. Mit diesem Umstand gehen Gewalttätigkeiten, Heimtücke und ein Verlust von Unschuld und guten Sitten einher. Rousseau kritisiert außerdem, dass reiche Menschen stets noch reicher werden würden, während die ärmeren nichts erwerben können. Dabei seien es die Anständigen, die dem mittellosen Elend nicht entkommen könnten, während die größten Gauner am meisten geehrt werden.⁷⁹ Genau für solche schlechten Eigenschaften der zweiten Kategorie macht Rousseau die bisherige Art der menschlichen Vergesellschaftung verantwortlich. Der Denker stellt sich den Prozess der Vergesellschaftung folgendermaßen vor: Da das isolierte Leben der Menschen im Naturzustand unangenehm und gefährlich ist, bilden diese kleine Gruppen, in denen sich eine einfache Arbeitsteilung und damit einhergehend ein bescheidener Wohlstand herausbildet, der noch nicht so groß ist, dass dieser für Ungleichheiten sorgen würde. In so einem Zustand wiegen die Vorteile der Vergesellschaftung stärker als die Nachteile, da die Menschen sich gegenseitig helfen können, die Ansprüche gering sind, ein wenig Kultur existiert und es noch keine Konflikte bezüglich Eigentum und Machtverhältnissen gibt. Dieses Zeitalter der freien Gemeinschaften ist Rousseaus Ideal. Laut dem Philosophen verharren die Menschen allerdings nicht in diesem Zustand, da es aufgrund der Arbeitsteilung mehr Wohlstand und damit einhergehend größere Wünsche gibt. In weiterer Folge entsteht dauerhafter privater Besitz bzw. Grund, was ungleiche Lebenslagen verursacht. Dadurch entsteht das Streben nach Status, Neid und das Bedürfnis, sich Reichtum und Status zum Leidwesen anderer – auch mit Gewalt – anzueignen. Rousseau ist der Überzeugung, dass der Krieg bei Hobbes ein falscher Endpunkt eines Weges zur Vergesellschaftung und kein natürlicher Zustand sei.⁸⁰ Man

⁷⁹ Vgl. Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 21-23.

⁸⁰ Vgl. Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 66. & Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 40.

könnte auch sagen im Gesellschaftszustand, statt im Naturzustand, herrscht ein Krieg von allen gegen alle.⁸¹

Da Rousseau davon ausgeht, dass die Menschen zur sittlichen Selbstbeherrschung fähig seien und der Staat mittels seiner Institutionen die Bürger zur Tugend erziehen könne, nimmt er an, dass eine totale Herrschaft wie bei Thomas Hobbes nicht notwendig sei. Rousseaus Mensch ist von Natur aus gut und wird, wie in der Vorstellung des Christentums, erst durch die eigene Schuld böse. Das Böse könne allerdings durch das Gegensteuern von Erziehung und Politik verlangsamt und zurückgedrängt werden. Der Philosoph betrachtet den Menschen in diesem Sinne als entwicklungsfähig und durch politische Institutionen und Erziehung formbar. Gesetze seien daher nicht nur dazu da, das Verhalten der Bürger zu bestimmen, sondern auch dazu, den Willen zu motivieren. Der Staat soll die Menschen also dazu veranlassen die Gesetze aus eigener Motivation heraus zu respektieren. Der Gemeinwille sei in den Menschen veranlagt und die Erziehung solle darauf Wert legen, diesen Gemeinwillen zu betonen und die persönlichen Leidenschaften auszumerzen.⁸²

Rousseau meint, gute Menschen seien diejenigen, die es nicht nötig hätten zu betrügen, und wilde Menschen hätten diese Eigenschaft. Die Denkweise der Menschen hänge stark davon ab, mit welchen Leuten man sich umgebe und welchen Versuchungen man ausgesetzt sei. Wenn man reich wird, dann werde man automatisch die übliche Gefühllosigkeit entwickeln und den gesellschaftlichen Erwartungen gemäß ein luxuriöses Leben wählen. Rousseau glaubt nicht daran, dass die natürlichen Interessen der Menschen in der europäischen Gesellschaft seiner Zeit harmonisieren können. Der Konkurrenzkampf der Menschen beziehe sich nicht nur auf Einzelpersonen, sondern auch auf soziale Gruppen und würde sowohl die Gemeinschaft, als auch das dieser zugrunde liegende natürliche Wohlwollen zerstören. Eine Aufgabe des Staates sei es daher die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft zu bremsen.⁸³ Rousseau zufolge ist es weder möglich noch erstrebenswert in den Naturzustand zurückzukehren, denn die Vergesellschaftung gehe

⁸¹ Vgl. Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 43.

⁸² Vgl. Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 96-98.

⁸³ Vgl. Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs* 25-27.

nicht nur mit dem Verlust von Unschuld, sondern auch mit der Ausprägung menschlicher Eigenschaften einher. Wichtig sei die richtige Art eine Gesellschaft zu bilden.⁸⁴

3.2.3. Contrat Social – Der Gesellschaftsvertrag

In seinem einflussreichen Text *Contrat Social* präsentiert Rousseau seine Vorstellung der idealen Gesellschaftsbildung. Er formuliert darin die Vertragstheorie neu, indem er die Gleichheit der Regierenden und der Regierten als wichtigstes Merkmal einer guten politischen Ordnung hervorhebt.⁸⁵ Die gebildeten Gesellschaften zielen darauf ab, dass die Menschen genauso frei sind, wie im Naturzustand, was nur durch einen Gesellschaftsvertrag erreicht werden kann:

The difficulty as it relates to my subject may be defined in the following terms: 'Find a form of association which will defend and protect, with the whole of its joint strength, the person and property of each associate, and under which each of them, uniting himself to all, will obey himself alone, and remain as free as before.' This is the fundamental problem to which the social contract gives the answer.⁸⁶

Im Idealfall entwirft den Gesellschaftsvertrag jemand, der keine persönlichen Interessen hat und aus einem anderen Staat hinzugezogen wird. Zentrale Notwendigkeit zu Wiedererlangung der Freiheit des Naturzustandes ist die völlige Unterwerfung von allen unter das Gemeinwesen. Die Bürger müssten ihr Eigentum zunächst aufgeben, denn dieses bestimme die unterschiedlichen Stellungen in der Gesellschaft und damit den unterschiedlichen Rechtsstatus, was Rousseau für verwerflich hält. Rousseau geht nämlich davon aus, dass Gesetze denjenigen, die etwas besitzen, immer nützlich seien und den Besitzlosen immer schädlich seien. Da Rousseau aber keine rechtliche Handhabe zur Enteignung von Reichen annimmt, soll es zumindest keine Schicht der Besitzlosen geben. Nur wenn alle Besitz haben und niemand zu viel, sei der Gesellschaftszustand von Vorteil für die Bürger. Die Regierung soll daher verhindern, dass es Staatsbürger gibt, die so reich sind, dass sie andere kaufen könnten und dass manche so arm sind, dass sie

⁸⁴ Vgl. Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 67.

⁸⁵ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 28.

⁸⁶ Jean-Jacques Rousseau: *Discourse on Political Economy and The Social Contract*. Übers. v. Christopher Betts. New York: Oxford University Press 1999, 54-55.

sich verkaufen müssen. Wie für Hobbes ist Privateigentum für Rousseau etwas, das erst mit der Gründung des Staates einhergeht und nicht schon im Vorfeld gegeben ist.⁸⁷

Beim Schließen des Gesellschaftsvertrages müssen alle Menschen gleich sein und Teilinteressen der Vertragspartner dürfen keine Rolle spielen. Einstimmigkeit und Freiwilligkeit sind weitere verbindliche Merkmale des Vertragsschlusses. Dabei schließt jeder den Vertrag mit jedem ab und unterwirft sich dem Gemeinwillen des gebildeten politischen Körpers – also allem, was vom Gemeinwesen für alle vereinbart wird und damit auch sich selbst. Das Volk agiert als Souverän und kann kein Unrecht tun, was bedeutet, dass das Volk nur dann als Souverän handelt, wenn es keine unredlichen und falschen Entscheidungen trifft und damit tatsächlich den Gemeinwillen des Volkes ausdrücken kann. Handelt das Volk beispielweise diskriminierend, so ist es nicht im Recht und agiert nicht als Souverän. Die einzelnen Bürger des Gemeinwesens erfüllen sowohl die Funktion als Souverän als auch die des Untertanen.⁸⁸ Der souveräne Volkskörper soll unbegrenzte Befugnisse haben und die Bürger seien dem Staat alle leistbaren Dienste schuldig, wenn der Souverän sie fordert. Das souveräne Volk könne und wolle den Untertanen keinen Zwang auferlegen, der für das Gemeinwesen nicht sinnvoll sei. Rousseau hebt wichtige Unterschiede zwischen dem individuellem Willen der einzelnen Menschen und dem Gemeinwillen des Volkes hervor. Zum einen ist der individuelle Wille dem Gemeinwillen immer unterstellt. Zum anderen schreibt er, dass der allgemeine Wille immer vom individuellen abweicht. Die *volonté générale* ist nicht die Summe der einzelnen Willensentscheidungen, sondern muss die Summe der Unterschiede heranziehen.⁸⁹

Die Volkssouveränität ist bei Rousseau absolut und wird nicht durch eine Verfassung kontrolliert oder durch einen Grundrechtsschutz beschränkt. Die einzelnen Bürger gehen in Rousseaus Staatsverständnis völlig in der Gemeinschaft auf. Die Liebe zum eigenen Leben ist der Liebe zur Gemeinschaft untergeordnet. Erst, wenn die eigenen Bedürfnisse und Wünsche zur Gänze zugunsten der Gemeinschaft aufgegeben werden, könne ein

⁸⁷ Vgl. Fetscher, *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*, 49-50. & Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 67.

⁸⁸ Vgl. Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 67-70.

⁸⁹ Vgl. Oliver Hidalgo: „300 Jahre Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag in der Staats- und Politikwissenschaft“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 15-16.

Mensch zu sich selbst, zu seiner Menschlichkeit und zu seiner Freiheit finden. Macht ein Mensch das nicht aus freien Stücken, so müsse er dazu gezwungen werden. Für solche Aufgaben hält Rousseau einen übernatürlichen Gesetzgeber für notwendig.⁹⁰ Außerdem sei der Législateur, der übernatürliche Gesetzgeber, dafür zuständig, den Allgemeinwillen der Bevölkerung sichtbar zu machen. In Rousseaus Theorie werden nur exekutive und judikative Befugnisse an bestimmte Herrschaftsinstitutionen übertragen, die legislative Gewalt liegt beim Volk.⁹¹ Das heißt Gesetze können nur von der Volksversammlung erlassen werden. Der Législateur ist zwar mit der Formulierung und inhaltlichen Ausgestaltung von Gesetzen betraut und kann diese Vorschläge und Verfassungen, besitzt aber keine gesetzgebende Gewalt.⁹²

Die Regierung ist lediglich eine Art Zwischeninstanz, die zwischen Untertanen und Souverän eingesetzt wird, um deren gegenseitige Korrespondenz zu gewährleisten und die mit der Ausführung der Gesetze und der Aufrechterhaltung der sozialen und politischen Freiheit betraut ist. Die Regierung bzw. oberste Verwaltung übt die Exekutivgewalt aus. Der mit dieser Verwaltung betraute Mann oder die damit betraute Gruppe von Männern sind die Herrscher bzw. Hauptamtsträger.⁹³ Die Regierung ist in Bezug auf die Erlassung und Durchführung von Gesetzen abhängig von der souveränen Bürgerschaft. In Rousseaus Theorie spielen die Unterschiede der einzelnen Regierungsformen keine wichtige Rolle, denn seiner Ansicht nach gilt jeder mittels Gesetzen regierter Staat als Republik. Allen Herrschaftsordnungen, die nicht durch den freien Willen der Bevölkerung etabliert wurden, spricht Rousseau jede Legitimation ab. Regierungen haben Rousseau zufolge eine Pflicht zur Rechenschaft und können jederzeit abberufen werden. Rousseaus Theorie von der unteilbaren und absoluten Volkssouveränität lehnt Repräsentanten ab. Der Gemeinwillen komme erst dann zum Tragen, wenn die Volksversammlung nicht von Konflikt und Dissens, sondern von Harmonie und Konsens geprägt sei. Der Gemeinwille könne nur vollständig zum Ausdruck kommen, wenn es keine Teilverbindungen gebe, die die Bürger in ihren Meinungen beeinflussen. Wenn es aber dennoch etwas dergleichen in einem Staat gibt,

⁹⁰ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 30.

⁹¹ Vgl. Hidalgo, „300 Jahre Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag in der Staats- und Politikwissenschaft“, 13-14.

⁹² Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 29.

⁹³ Vgl. Rousseau, *Discourse on Political Economy and The Social Contract*, 91-92.

so sollen etwa die Parteien oder Verbände in ihrer Anzahl erhöht und Unausgewogenheiten vermieden werden, damit das Volk nicht getäuscht wird.⁹⁴ Um Korruption durch Abgeordnete vorzubeugen, sollen kurze Amtszeiten und die Rechenschaftspflicht der Abgeordneten eingeführt werden.⁹⁵

Die Menschen seien als Volk frei, da sie die Gesetzen befolgen. Der ungehorsame und dumme Pöbel, der diese Gesetze missachtet, sei verantwortlich für innere Unruhen und Anarchie, da diese durch gewandte Redner und durch Plagen aufgehetzt werden. Der einzelne Akt des Gesellschaftsvertrages reiche daher nicht aus und die politische Verbindlichkeit müsse anhaltend versichert werden.⁹⁶ Die politische Ordnung kann nicht mehr rückgängig gemacht werden, jedoch können die Menschen den politischen Körper verlassen, wenn sie den politischen Verhältnissen nicht zustimmen.⁹⁷

Das positive Resultat des Gesellschaftsvertrags ist laut Rousseau, dass die Mitglieder gleichzeitig frei und vergesellschaftet sind. Statt im Alleingang frei zu sein, gilt das von allen beschlossene Recht, durch das man geschützt ist und das eine bessere Entfaltung als das Leben im Naturzustand oder in einer schlechten Gesellschaft bietet.⁹⁸

3.2.4. Gewalt

Rousseau nimmt in seinen Texten keine eindeutige Position zum Thema Gewalt ein. Tendenziell lehnt er diese ab, was Teile seines oben beschriebenen Staatskonzeptes deutlich machen. Damit die Gleichheit der Menschen gegeben ist, darf ihm zufolge die persönliche Macht nicht so groß sein, dass diese Gewalt möglich macht und Macht soll nur übereinstimmend mit der gesellschaftlichen Stellung und dem Gesetz ausgeübt werden.⁹⁹

⁹⁴ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 29-30.

⁹⁵ Vgl. Urs Marti: „Rousseau und die Krise der repräsentativen Demokratie“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 234.

⁹⁶ Vgl. Marcus Llanque: „Der Begriff des Volkes bei Rousseau zwischen Mitgliedschaft und Zugehörigkeit“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 33.

⁹⁷ Vgl. Llanque, „Der Begriff des Volkes bei Rousseau zwischen Mitgliedschaft und Zugehörigkeit“, 34.

⁹⁸ Vgl. Schmid, Zintl, „Gesellschaftsvertrag und Staat“, 70.

⁹⁹ Vgl. Rousseau, *Discourse on Political Economy and The Social Contract*, 87.

Rousseaus Verständnis von Demokratie beinhaltet dennoch die Tendenz, Konflikte zwischen Teilinteressen und Allgemeininteressen mit Gewalt aufzulösen.¹⁰⁰ In manchen Situationen sei Gewalt gerechtfertigt, denn die kollektive Handlungsfähigkeit eines Volkes könne neben der Volksversammlung auch Demonstrationen auf der Straße und spontane Gewalttätigkeiten umfassen. Diese Mittel müsse ein Volk anwenden, wenn es zum Beispiel unterdrückt wird.¹⁰¹ Gewaltvolle Revolutionen könne in diesem Zusammenhang zu einem verbesserten Staat führen:

[S]ometimes there are periods of violence during the lifetimes of states, when revolutions have the same effect on nations as certain medical crises on individuals, [...] the state is then, in the flames of civil war, reborn from its ashes, so to speak, and, escaping from the embrace of death, recovers its youthful strength. This happened to Sparta in the time of Lycurgus; to Rome after the Tarquins; and in our own times to Holland and Switzerland after their tyrants were expelled.¹⁰²

Rousseaus Schilderungen zum Verhältnis zwischen Männer und Frauen lassen zudem auf eine gewisse Rechtfertigung von Gewalt im privaten Rahmen schließen, denn Männer hätten die letzte Befehlsgewalt über Frauen. Frauen seien zudem stärker von Männern abhängig als umgekehrt. Im privaten Bereich würde allerdings die Frau in dem Sinne über den Mann herrschen, als sie den Mann durch ihren Reiz und ihre List kontrollieren und dazu bringen könne ihm das zu Befehlen, was sie wolle. Die besondere Klugheit von Frauen sei eine Entschädigung für die Kraft, die ihnen gegenüber Männern fehle. Ohne diese wäre eine Frau nicht Gefährtin, sondern Sklavin des Mannes. Rousseau argumentiert, dass die Überlegenheit in diesem Bereich dazu führen würde, dass Frauen Männer beherrschen, indem sie ihnen gehorchen. Frauen sollen sich laut Rousseau nicht in Staatsangelegenheiten einmischen und Rousseau sieht es als naturgegeben an, dass Männer über Frauen direkt herrschen, und Frauen über Männer lediglich indirekt. Wenn Frauen versuchen auszubrechen, dann würde ihnen eine tatsächliche den Männern untergeordnete Position zukommen, da sie sich dadurch den Männern annähern und damit ihre reizvollen Eigenschaften verlieren würden, mittels derer sie die Männer beeinflussen können. Er legitimiert diese Ungleichheit zwischen den beiden

¹⁰⁰ Vgl. Daniel Hildebrand: „Die *volonté générale*: Funktionale Harmonisierung von Staat und Demokratie?“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 59.

¹⁰¹ Vgl. Llanque, „Der Begriff des Volkes bei Rousseau zwischen Mitgliedschaft und Zugehörigkeit“, 32.

¹⁰² Rousseau, *Discourse on Political Economy and The Social Contract*, 80.

Geschlechtern damit, dass diese zum eigenen Besten der Frauen passiere. Insgesamt entwirft Rousseau einen patriachalen Staat.¹⁰³

Sklaverei, die im Regelfall mit Verlust der Freiheit und Gewalt einhergeht, verurteilt Rousseau mit der Begründung, dass diese unrechtmäßig sei:

From whatever angle the question is considered, then, the right of slavery is void, not only because it is illegitimate, but because of its absurdity and meaninglessness. The words slavery and right contradict each other; they are mutually exclusive. Whether made by one man addressing another, or by a man addressing a nation, this statement will always be equally senseless: 'I make a covenant between us which is entirely at your expense and entirely for my good, which I will observe as long as I please, and which you will observe as long as I please.'¹⁰⁴

Auch der Aspekt von gewaltvollen Strafen ist in Rousseaus Ausführungen enthalten. Strafen seien laut Rousseau nur deshalb plausibel, weil die einzelnen Bürger durch die freiwillige Unterwerfung unter den Gesellschaftsvertrag selbst die Gesetze für das eigene Verhalten in der Zukunft niedergeschrieben haben und sich damit von vorne herein zum Richter über sich selbst erklärt haben. Rousseau zufolge gilt die vertragstheoretische Rechtfertigung des Todes von Bürgern für Soldaten und für Rechtsbrecher. Erstere hätten Verpflichtungen gegenüber dem Staat und letztere würden in den eigenen Tod in Form der Todesstrafe einwilligen, da sie selbst nicht Opfer es Mordes werden wollen würden. Wer Verbrechen begehe, würde außerdem den Vertrag aufkündigen, weshalb der Staat aus Interesse der Selbsterhaltung den Schuldigen töten müsse. Insgesamt steht Rousseau der Todesstrafen allerdings skeptisch gegenüber, denn er sieht sie als grundsätzlich unrechtmäßig und sie würde die Schwäche der Regierung zeigen. Außerdem gäbe es selbst für den schlimmsten Verbrecher eine Möglichkeit, sich im Staat nützlich zu machen. Eine Ausnahme sei es, wenn der Verbrecher weiterhin eine Gefahr für die Allgemeinheit darstelle. Gewalt gegen Gefährder der allgemeinen Sicherheit rechtfertigt Rousseau mit dem Aspekt der Notwehr. Verhalten sich viele Menschen nicht im Sinne des Gesetzes, so sieht Rousseau diesen Umstand der mangelhaften Fähigkeit des Staates angemessen zu regieren geschuldet.¹⁰⁵ Todesstrafe und Verbannung können außerdem

¹⁰³ Vgl. Verena Ibscher: „Die ambivalente Rolle der Frauen im Spiegel der politischen Theorie Rousseaus“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 268-270.

¹⁰⁴ Rousseau, *Discourse on Political Economy and The Social Contract*, 53.

¹⁰⁵ Vgl. Hirsch *Recht auf Gewalt? Spuren philosophischer Gewaltrechtfertigung nach Hobbes*, 147-149.

angewandt werden, wenn die zivilreligiösen Dogmen der Republik auch mittels Erziehung durch den Staat nicht von den Bürgern befolgt werden.¹⁰⁶

Auch Gewalt im Krieg thematisiert Rousseau im *Gesellschaftsvertrag*. Gerechte Herrscher würden laut Rousseau während eines Krieges im feindlichen Gebiet zwar öffentliche Güter in Besitz nehmen, jedoch die Person und das Eigentum der Einzelnen respektieren. Da das Ziel des Krieges die Vernichtung des feindlichen Staates ist, dürfen seine Verteidiger mit Recht getötet werden, solange sie Waffen tragen, sobald sie diese aber ablegen und sich ergeben, werden sie wieder zu einfachen Menschen, und es besteht kein Recht mehr auf ihr Leben, da sie keine Feinde oder Beauftragte des Feindes mehr sind.¹⁰⁷

3.3. Hannah Arendt

3.3.1. Grundlegendes zu Hannah Arendt

Hannah Arendt ist eine der relevantesten Denker*innen des 20. Jahrhunderts und hat vor allem mit ihren Theorien zur totalen Herrschaft in Bezug auf den Nationalsozialismus und Stalinismus Bekanntheit erlangt. Mit ihrer Veröffentlichung *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* hat sie einen bedeutenden Beitrag zur politischen Philosophie geleistet, denn dieser ist das Resultat einer jahrelangen Auseinandersetzung mit den totalitären Herrschaftssystemen, die unsere Geschichte maßgeblich beeinflusst haben. Ziel ihrer Publikation war es zu ergründen, worin die ideengeschichtlichen Ursprünge von gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem Nationalsozialismus liegen, weshalb sie die Themen Antisemitismus und Imperialismus umfangreich behandelt. Arendt selbst war deutsche Jüdin, die sich aus dem Exil mit den politischen Geschehnissen ihrer Zeit intensiv beschäftigt hat.

3.3.2. Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft

Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft sprengt die Genregrenze einer klassischen historischen Abhandlung, denn der Text ist geprägt von polemischen Elementen,

¹⁰⁶ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 30-31.

¹⁰⁷ Vgl. Rousseau, *Discourse on Political Economy and The Social Contract*, 52.

historischen Schilderungen, dem Einbezug von fiktionalen Texten und philosophischen Thesen. Der erste Abschnitt des dreiteiligen Werkes behandelt die Entwicklung des Antisemitismus im 18. und 19. Jahrhundert. Der zweite Teil handelt vom Imperialismus im 19. und frühen 20. Jahrhundert und der dritte Teil von der totalen Herrschaft.¹⁰⁸ Gewalt ist dabei in alle Teilen des Textes ein zentrales Thema.

Arendt formuliert bereits zu Beginn des Antisemitismus-Kapitels eine ihrer wichtigsten Thesen, nämlich, dass moderne Ideologien das Ziel hätten, die Wirklichkeit zu zerstören bzw. zu verändern, um an die Macht gelangen zu können. Dies gehe damit einher, dass geschichtliche Realitäten – zum Beispiel die der Juden – mittels Falschmeldungen und Propaganda vernichtet werden. Ideologien werden eingesetzt, um den gesunden Menschenverstand zu ersetzen, dessen Regeln nicht mehr gelten.¹⁰⁹ Die Denkerin versucht im Text auch massenpsychologische Phänomene zu ergründen und kommt dabei an einer Stelle zu folgendem Schluss: „[D]ie Ideologiefähigkeit der modernen Massen wächst in genau dem Maß, wie gesunder Menschenverstand [...] offenbar nicht mehr zureicht, die öffentlich politische Welt und ihre Ereignisse zu verstehen.“¹¹⁰ Diese Umstände seien eine große Gefahr, denn dadurch können Feindbilder, wie das in Bezug auf die Juden, etabliert werden. Mittels Ideologien können die Massen mobilisiert und mithilfe derer die gängige Staatsform abgeschafft werden.¹¹¹ Diese Gedanken führt sie im dritten Teil des Textes weiter aus, denn dort schreibt sie unter anderem: „Die Kunst des totalitären Führers besteht darin, in der erfahrbaren Realität geeignete Elemente für seine Fiktion herauszufinden und sie so zu verwenden, daß sie fortan von aller überprüfaren Erfahrung getrennt bleiben.“¹¹²

Im Imperialismus-Teil beschreibt Arendt die Versuche Europas ihre Machtgebiete in der Vergangenheit zu erweitern. Außerdem geht sie auf die Themen Staatenlosigkeit, Menschenrechte und die Probleme ein, die mit dem Versuch, diese Rechte umzusetzen,

¹⁰⁸ Vgl. Salzborn, *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*, 9-24.

¹⁰⁹ Vgl. Hannah Arendt: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*. 2. Aufl. München: Piper 1986, 34.

¹¹⁰ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 34-35.

¹¹¹ Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 35.

¹¹² Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 572.

einhergehen. Arendt schreibt – bezugnehmend auf die Situation der Flüchtlinge und Staatenlosen in der Zwischenkriegszeit – dass alle Menschen rechtelos bleiben, die einmal ihre Staatsbürgerschaft verloren haben.¹¹³ Sie führt weiter aus:

Die Minderheiten Ost- und Südeuropas und die Staatenlosen, die sich in großen Gruppen und schließlich als kompakte Volkssplitter über ganz Mittel- und Westeuropa ergossen, haben den Zerfallsprozeß des Nationalstaats insofern außerordentlich beschleunigt, als die nationalstaatliche Lebensform nun immer größere Gruppen europäischer Menschen ausschloß und in ein Niemandsland verwies, in dem es weder Recht noch Gesetz noch irgendeine Form geregelten menschlichen Zusammenlebens gab.¹¹⁴

Der Umstand, dass es so viele Staatenlose und Flüchtlinge gebe, sei eine Katastrophe für die neuen Staaten, denn ein Nationalstaat könne nur existieren, wenn alle Einwohner vor dem Gesetz her gleich seien. Ein Staat kann nicht funktionieren, wenn ein Teil der Bürger „außerhalb alles Gesetze zu stehen kommt und de facto vogelfrei ist.“¹¹⁵ Arendt postuliert in Folge dessen, dass jeder Mensch ein Recht auf Rechte habe bzw. dass Menschen das Recht haben, zur Menschheit zu gehören und dieses auch von der Menschheit garantiert werden müsse. Früher, so schreibt sie, hätten die Natur und die Geschichte über die Menschen bestimmt, nun seien die Menschen selbst an der Reihe einzuschreiten.¹¹⁶

„Ohne den Führer sind die Massen ein Haufen, ohne die Massen ist der Führer ein Nichts.“¹¹⁷, schreibt Arendt prägnant im letzten umfangreichen Teil des Textes und zeigt damit die gegenseitige Abhängigkeit und Wechselwirkung von Volk und totalem Herrscher. In diesem Abschnitt werden zentrale Gedankengänge der vorhergehenden Kapitel aufgenommen und in Bezug auf totalitäre Systeme weitergesponnen.

¹¹³ Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 422-423.

¹¹⁴ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 425.

¹¹⁵ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 452.

¹¹⁶ Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 465.

¹¹⁷ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 527.

Den Begriff Masse definiert Arendt folgendermaßen:

Der Ausdruck »Masse« ist überall da zutreffend, und nur da, wo wir es mit Gruppen zu tun haben, die sich entweder, weil sie so zahlreich oder weil sie so gleichgültig für öffentliche Angelegenheiten sind, in keiner Organisation strukturieren lassen, die auf gemeinsamen Interessen an einer gemeinsam erfahrenen und verwalteten Welt beruht, also in keinen Parteien, keinen Interessensverbänden, keinen lokalen Selbstverwaltungen, keinen Gewerkschaften, keinen Berufsvereinen.¹¹⁸

Die Menschenmassen seien nicht interessiert an den eigenen Bedürfnissen und würden ihr gesamtes Leben den Interessen der Partei unterordnen. Erst ab dem Moment, in dem die Bewegung ihre Anhänger im Stich lässt, breche der Fanatismus der totalitären Bewegungen zusammen. Totale Herrschaften können im Gegensatz zu totalen Bewegungen nur von größeren Staaten umgesetzt werden, weil in diesen genügend Menschen lebten, um den großen Verlust an Menschenleben, der mit einer totalen Herrschaft einhergeht, verkraften zu können.¹¹⁹ Wenn ein totalitäres Regime und damit die Propaganda zerfällt, dann werden die Menschen wieder zu Individuen.¹²⁰

Totalitäre Bewegungen könnten selbst in Friedenszeiten Bürgerkriegsmethoden in die politische Propaganda einbeziehen. Anstatt einen politischen Gegner zu widerlegen, wird dieser gemordet. Menschen mit anderen politischen Meinungen werden terrorisiert anstatt überzeugt. Meinungsverschiedenheiten werden von Anhänger totalitärer Bewegungen als unveränderbare Unterschiede gedeutet und die Gräben zwischen Anhängern und Nicht-Anhängern werden gezielt vertieft.¹²¹ Hannah Arendt verleiht außerdem dem Zustand der Gesetzlosigkeit in totalen Herrschaften, den sie in ihrer Analyse feststellt, in einem bildsprachlichen Satz Ausdruck: „Jede Gewaltherrschaft muß die Zäune der Gesetze dem Erdboden gleichmachen.“¹²²

¹¹⁸ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, , 502.

¹¹⁹ Vgl., Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 496-501.

¹²⁰ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 574.

¹²¹ Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 503.

¹²² Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 713.

Totalitäre Regierungen richten den Terror nicht nur gegen die Regierungsgegner, sondern gegen alle. Sobald totalitäre Diktaturen etabliert sind, wird Terror verwendet, um deren ideologische Dogmen und die sich daraus ergebenden Lügen mittels Gewalt, wie eingangs erwähnt, Realität werden zu lassen. Die ursprüngliche Lüge, dass es im Osten Europas keine intelligenten Menschen gebe, wurde während des Naziregimes beispielsweise wahr gemacht, als dort intelligente Menschen im politischen Tätigkeitsfeld ausgerottet wurden.¹²³ „Das eigentliche Ziel der totalen Ideologie ist nicht die Umformung der äußeren Bedingungen menschlicher Existenz und nicht die revolutionäre Neuordnung der gesellschaftlichen Ordnung, sondern die Transformation der menschlichen Natur selbst, die, so wie sie ist, sich dauernd dem totalitären Prozeß entgegenstellt.“¹²⁴, analysiert Arendt.

Dem Konzentrationslager misst Arendt in diesem Zusammenhang in ihren Theorien eine besondere Bedeutung zu, denn dieses würden die Transformation unterstützen und seien die „zentrale Institution des totalen Macht- und Organisationsapparats.“¹²⁵ Die Lager sind in Kombination mit der Angst vor den selbigen und der Erziehung zur totalen Herrschaft Gründe für das „Gelingen“ totaler Herrschaft. Nur mittels Konzentrationslagern wurde bisher „erreicht“, dass Menschen überflüssig werden und erst dieser Umstand ermöglicht totale Herrschaft.¹²⁶

Aufgrund ihrer direkten Erfahrungen mit totalen Herrschaften ist es nicht verwunderlich, dass Hannah Arendt Kritik an der Souveränität übt. Ihrer Ansicht nach es die Pluralität – vereinfacht ausgedrückt die Vielfalt und Vielzahl der Menschen¹²⁷ –, die Politik ermöglicht. Die Souveränität verhindere allerdings mit der Einführung des Absoluten diese Pluralität. Daher könne auch das eigentliche Ziel der Politik, die Freiheit, nicht erreicht werden. Die Theoretikerin steht sowohl der Varianten der autoritären

¹²³ Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 546-547.

¹²⁴ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 701.

¹²⁵ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 677;701.

¹²⁶ Vgl. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 697-698.

¹²⁷ Vgl. Seyla Benhabib: „Völkerrecht und menschliche Pluralität im Schatten des Totalitarismus. Hannah Arendt und Raphael Lemkin“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 308-309.

Souveränität von Thomas Hobbes, als auch der demokratischen von Jean-Jacques Rousseau ablehnend gegenüber, da jede Souveränität und damit das Absolute die Pluralität, auf die Arendt in ihrer Theorie Wert legt, zerstören würde. Daher sei Souveränität antipolitisch. Prinzipiell könne es Politik nur abseits des Absoluten geben und nur dort Freiheit ermöglichen.¹²⁸ Arendt hält die Gewaltenteilung des Staates nach Montesquieus in Legislative, Judikative und Exekutive für eine große Errungenschaft, da dadurch Souveränität verhindert werde. Die drei gleichwertigen Gewalten würden sich gegenseitig kontrollieren. Machtteilung soll nicht nur innerstaatlich, sondern auch auf internationaler Ebene stattfinden, indem Staaten miteinander durch Verträge und Gesetze verbunden sind und respektieren, dass diese Verhältnisse nicht durch einen Souverän, sondern gemeinsam kontrolliert werden können.¹²⁹

In *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* schreibt die Theoretikerin Folgendes: „Die Macht als Gewalt ist für totalitäre Herrschaft niemals ein Ziel, sondern nur ein Mittel, und die Machtergreifung in einem Land nur das willkommene Durchgangsstadium, nicht das Ende der Bewegung.“¹³⁰ In diesem Zitat stecken nicht nur eine Analyse Arendts über die Intention totaler Herrschaft, sondern auch zum Phänomen der Gewalt.

3.3.3. Macht und Gewalt

Im Text *Macht und Gewalt* entwickelt sie ihre Gedanken weiter, indem sie die Begriffe Macht und Gewalt schärfer voneinander trennt als im obenstehenden Zitat. Zur näheren Bestimmung von Macht schreibt sie beispielsweise Folgendes:

Macht entspricht der menschlichen Fähigkeit, nicht nur zu handeln oder etwas zu tun, sondern sich mit anderen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Über Macht verfügt niemals ein Einzelner; sie ist im Besitz der Gruppe und bleibt nur so lange existent, als die Gruppe zusammenhält. Wenn wir von jemand sagen, er »habe die Macht«, heißt das in Wirklichkeit, daß er von einer bestimmten Anzahl von Menschen ermächtigt ist, in ihrem Namen zu handeln.¹³¹

¹²⁸ Vgl. Jürgen Förster: „Souveränität als Fiktion. Arendts Kritik an einem antipolitischen Konzept der Politik“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 207-208.

¹²⁹ Vgl. Katrin Meyer: „Ordnung jenseits von Souveränität. Arendts Verständnis demokratisch geteilter Macht“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 252-253.

¹³⁰ Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*, 528.

¹³¹ Hannah Arendt: *Macht und Gewalt*. Übers. v. Giseala Uellenberg. 18. Aufl. München: Piper 2008, 45.

Alle politischen Institutionen seien „Manifestationen und Materialisationen von Macht“. ¹³² Wenn diese nicht mehr vom Volk gestützt werden, dann verlieren sie an Bedeutung oder verschwinden gänzlich. Nicht nur die Gewalt, sondern auch die Macht könne Minderheiten oder ungewollte Meinungen grausam unterdrücken, denn unkontrollierte Macht könne mittels Zwang auch ohne Gewalttaten Meinungsuniformität erzeugen. ¹³³ Interessant ist darüber hinaus, dass Arendt annimmt, dass Menschen beim gemeinsamen Handeln eine Macht erzeugen können, die sogar totalitäre Herrschaftssysteme zum Zusammenfall bringen kann. ¹³⁴ Mehr zum Handeln bei Hannah Arendt wird im Abschnitt 3.3.4. *Vita Activa* beschrieben.

Gewalt hingegen hat für Arendt im Gegensatz dazu einen gänzlich anderen Charakter. Gewalt sei nicht auf andere angewiesen und nicht an Verständigung oder Übereinkunft mit anderen Menschen gebunden. Gewalt sei instrumentell und sei einer individuellen Stärke ähnlich, da dabei von Gewaltmitteln Gebrauch gemacht wird. Arendt merkt an, dass die beiden Phänomene meistens kombiniert und nur in Extremfällen getrennt voneinander auftreten. ¹³⁵ „Der Extremfall der Macht ist gegeben in der Konstellation: Alle gegen Einen, der Extremfall der Gewalt in der Konstellation: Einer gegen Alle.“ ¹³⁶ Im Gegensatz zum Handeln ist die Gewalt nicht an Sprache gebunden. ¹³⁷

Die Autorin geht davon aus, dass nackte Gewalt dort auftrete, wo Macht verloren ist. Wenn also Macht nicht im Einvernehmen mit den Beteiligten aufrecht erhalten werden kann, greifen beispielsweise totale Herrschaften zu gewaltsamen Methoden, um weiterhin herrschen zu können. Macht und Gewalt seien daher Gegensätze. Wo Macht absolut herrsche, gebe es keine Gewalt und umgekehrt. Gewalt könne Macht verhindern und sei nicht in der Lage Macht zu erzeugen. ¹³⁸

¹³² Arendt, *Macht und Gewalt*, 42.

¹³³ Vgl. Arendt, *Macht und Gewalt*, 42-43.

¹³⁴ Vgl. Julia Honkasalo: „Wie kann politische Freiheit institutionalisiert werden? Arendt, die Räterepublik und die Suche nach dem verlorenen Geist der Revolution“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 184.

¹³⁵ Kristin Freter: „Macht und Gewaltstrukturen im Sprachdiskurs der Neuen Rechten“, in: Zenkert, Georg; Wischke, Mirko (Hg.): *Macht und Gewalt. Hannah Arendts „On Violence“ neu gelesen*. Wiesbaden: Springer 2019, 163.

¹³⁶ Arendt, *Macht und Gewalt*, 43.

¹³⁷ Vgl. Wischke, Mirko Wischke: „Wenn Sprache verstummt. Hannah Arendt über Gewalt.“, in: Zenkert, Georg; Wischke, Mirko (Hg.): *Macht und Gewalt. Hannah Arendts „On Violence“ neu gelesen*. Wiesbaden: Springer 2019, 56.

¹³⁸ Vgl. Arendt, *Macht und Gewalt*, 55-57.

Das Phänomen der Gewalt kann bei Arendt in drei verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Einerseits spricht Arendt eine Form der Gewalt an, bei der die wilde, primitive Natur des Menschen zum Ausdruck kommt, etwa bei einem ungezügelten Gewaltausbruch. Moralische Normen werden in solchen Fällen außer Kraft gesetzt. Die zweite Art der Gewalt ist genau wie die erste destruktiv, jedoch hat diese auch einen innovativen Charakter, denn sie ist geprägt von strategischer Interaktion einzelner Menschen. Dieser Art von Gewalt lässt sich dem bereits erwähnte Aspekt der Instrumentalität zuordnen. Gewalt wird hier als Mittel zum Zweck eingesetzt, mit dem beispielweise menschliche Schwäche kompensiert oder Stärke vervielfacht wird. Die einzige nicht destruktive Gewaltform ist diejenige, bei der Gewalt als Mittel für einen guten Zweck eingesetzt wird.¹³⁹ Arendt schreibt in diesem Zusammenhang, dass Gewalt gerechtfertigt, aber niemals legitim sein könne. Wenn man sich beispielsweise selbst verteidigen muss, dann ist Gewalt gerechtfertigt, da die Gefahr unmittelbar gegenwärtig ist, also zwischen dem Zweck und den zu rechtfertigenden Mitteln nahezu keine Zeitspanne liegt.¹⁴⁰ Gewalt kann auch gerechtfertigt sein, wenn man damit auf Missstände aufmerksam machen möchte, beispielsweise, wenn Empörung über Ungerechtigkeit in gewaltvollen Protesten mündet. Prinzipiell lehnt Arendt die Verwendung von Gewalt jedoch ab.¹⁴¹

3.3.4. Vita Activa

Arendt hat weitere Texte verfasst, die sich im Bereich der politischen Philosophie einordnen lassen. Einer davon ist *Vita Activa*, in dem sie unter anderem die drei grundlegenden Tätigkeiten des menschlichen Lebens beschreibt. Sie stellt außerdem fest, dass seit Beginn des antiken Stadt-Staates eine strikte Trennung zwischen privatem Raum – dem Haushalt – und öffentlichem Raum – dem Politischen – besteht. Der gesellschaftliche Raum ist ihrer Ansicht nach im Gegensatz dazu ein neues Phänomen, das mit der Neuzeit entstanden ist und im Nationalstaat politisch zum Ausdruck kommt. In der Neuzeit unterscheidet sich das Gesellschaftliche nicht mehr vom eigentlich

¹³⁹ Vgl. Wischke, „Wenn Sprache verstummt. Hannah Arendt über Gewalt.“, 57-58.

¹⁴⁰ Vgl. Arendt, *Macht und Gewalt*, 53.

¹⁴¹ Vgl. Wischke, „Wenn Sprache verstummt. Hannah Arendt über Gewalt.“, 55-58.

Politischen und Themen, die zuvor auf die Privatsphäre der Haushalte beschränkt waren, werden zu öffentlichen Angelegenheiten.¹⁴²

Der Begriff der Gesellschaft spielt in Arendts Text eine zentrale Rolle und wird von ihr von verschiedenen Seiten beleuchtet. An einer Stelle definiert sie ihn folgendermaßen: „Was wir heute Gesellschaft nennen, ist ein Familienkollektiv, das sich ökonomisch als eine gigantische Über-Familie versteht und dessen politische Organisationsform die Nation bildet.“¹⁴³ Außerdem beschreibt sie Gesellschaft als „merkwürdiges Zwischenreich, in dem privaten Interessen öffentliche Bedeutung zukommt“¹⁴⁴ Eine weitere prägnante Definition von Gesellschaft in *Vita activa* ist folgende:

Die Gesellschaft ist die Form des Zusammenlebens, in der die Abhängigkeit der Menschen von seinesgleichen um des Lebens selbst willen und nichts sonst zur öffentlichen Bedeutung gelangt, und wo infolgedessen die Tätigkeiten, die lediglich der Erhaltung des Lebens dienen, in der Öffentlichkeit nicht nur erscheinen, sondern die Physiognomie des öffentlichen Raumes bestimmen dürfen.¹⁴⁵

Diese Definition enthält sowohl den Aspekt, dass Menschen einander benötigen, als auch den, dass lebensnotwendige Tätigkeiten das Erscheinungsbild der Öffentlichkeit prägen. Das Arbeiten, das Herstellen und das Handeln sind die drei Grundtätigkeiten und machen – laut Arendt – das Menschsein aus. Beim Arbeiten ist der Mensch an seinen Körper gebunden und beim Herstellen können in einsamer Arbeit Gegenstände erschaffen werden. Lediglich in der Kategorie des Handelns steht der Mensch notwendigerweise in Beziehung zu seinen Mitmenschen.¹⁴⁶ Obwohl Sklaven den Grundtätigkeit des Arbeitens nachgehen, argumentiert Arendt, dass diese ihre menschliche Natur verloren haben, da sie unfrei seien. Zum Menschsein gehöre demnach mehr als die bloße Verrichtung von Arbeit.¹⁴⁷ Das Handeln ist die dritte Kategorie und für Arendt diejenige, die das Menschsein am stärksten definiert. Dem Handeln und dem Sprechen attestiert Arendt eine Wesensverwandtschaft, da man sich über beide Tätigkeiten als Individuum definiert

¹⁴² Vgl. Hannah Arendt: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 11. Aufl. München: Piper 1999, 16-43.

¹⁴³ Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 39.

¹⁴⁴ Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 45.

¹⁴⁵ Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 101-102.

¹⁴⁶ Vgl. Alexander Gantschow: „Von der Selbstsorge zur Sorge um die Welt – Hannah Arendts Umwendung existenzphilosophischen Denkens.“, in: Breier & Gantschow (Hg): *Politische Existenz und republikanische Ordnung. Zum Staatsverständnis von Hannah Arendt*. Baden-Baden: Nomos 2012, 95-115.

¹⁴⁷ Vgl. Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 101-102.

und als ein solches auftritt. Neben dieser individuellen Verschiedenheit der Menschen ist für Arendt auch das Konzept der Gleichheit von Relevanz, denn ohne gewisse gemeinsame Wesensmerkmale könnten Menschen sich nicht untereinander verständigen.¹⁴⁸ Handeln ist für Arendt die „politische Tätigkeit par excellence“¹⁴⁹. Auch das Sprechen ist eine politische Tätigkeit und hat gemeinsam mit dem Handeln die Funktion sich als Menschen zu offenbaren und von anderen Menschen abzugrenzen.¹⁵⁰

3.3.5. Was ist Politik?

Ein weiterer aufschlussreicher Titel aus der Feder Arendts ist *Was ist Politik?*, in dem sie unter anderem definiert, was sie unter Politik versteht und was deren Sinn sei.

Zu Beginn der Textes führt sie verschiedene Thesen zum Wesen der Politik an. Zum einen beruhe Politik, wie zuvor bereits erwähnt, auf der Tatsache, dass Menschen in einer Pluralität vorliegen. In der Politik gehe es daher um das Zusammensein und Organisieren von verschiedenen Menschen. Außerdem geht sie, anders als Aristoteles davon aus, dass Politik nicht im Menschen, sondern zwischen ihnen – also außerhalb – entstehe.¹⁵¹ Sie folgert: „Es gibt daher keine eigentlich politische Substanz. Politik entsteht im Zwischen und etabliert sich als der Bezug.“¹⁵² Im nächsten Satz nimmt sie Bezug auf Thomas Hobbes und gesteht ihm zu, diesen Umstand verstanden zu haben.

Der Sinn von Politik sei Freiheit, schreibt Arendt prägnant in ihrem Text. Freiheit würde man nicht erlangen, wenn man sich aus allen politischen Belangen zurückzieht, sondern wenn man agiert und Prozesse in Gang setzt, was sie mit den Bedeutungen der lateinischen Begriffe „archein“ und „agere“ begründet.¹⁵³ Menschen seien laut Arendt nicht von Natur aus frei, sondern benötigen einen politisch verfassten Raum, um ihre

¹⁴⁸ Vgl. Arendt, Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 213-219.

¹⁴⁹ Arendt, *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, 18.

¹⁵⁰ Vgl. Christina Schües: „Conditio Humana – eine politische Kategorie.“, in: Breier, Karl-Heinz; Gantschow, Alexander (Hg): *Politische Existenz und republikanische Ordnung. Zum Staatsverständnis von Hannah Arendt*. Baden-Baden: Nomos 2012, 50.

¹⁵¹ Vgl. Arendt, Hannah: *Was ist Politik?* Hg. v. Ursula Ludz. München: Piper 2003, 9-11.

¹⁵² Arendt, *Was ist Politik?*, 11.

¹⁵³ Vgl. Arendt, *Was ist Politik?*, 28-35.

Freiheit verwirklichen zu können. Freiheit umfasst in diesem Sinne die Teilhabe an öffentlichen Belangen, um sich eine menschenwürdige Existenz gestalten zu können.¹⁵⁴

Entscheidend sei für Arendt außerdem, dass Freiheit selbst als etwas Politisches verstanden werden kann und nicht nur der Zweck der Politik ist. Außerdem verweist sie darauf, dass Zwang und Gewalt zwar immer Mittel waren, um den politischen Raum zu gründen, erweitern oder schützen, diese selbst aber nicht politisch seien.¹⁵⁵ Im antiken Griechenland, auf das Arendt in ihrem Text immer wieder Bezug nimmt, zeichnete sich das politische Handeln dadurch aus, dass Angelegenheiten mittels überzeugenden Worten gelöst wurden und man auf Zwang und Gewalt verzichtet hat. Die Polis ist für Arendt daher ein gelungenes Beispiel einer politischen Welt, die sich durch die Teilhabe an öffentlichen Angelegenheiten auszeichnet und mit der damit einhergehenden Meinungsvielfalt klug umgeht.¹⁵⁶

3.3.6. Über die Revolution

Um Freiheit tatsächlich verwirklichen zu können, fordert Arendt in ihrem Text *Über die Revolution*, dass hierarchische Machtstrukturen durch horizontale und regionale Strukturen ersetzt werden, bei denen alle Menschen partizipieren können und dass die Staatsgewalt dezentralisiert wird. Obwohl sie den Staat als Institution kritisiert, stellt sich die Autorin nicht gegen die Idee der Regierung. Da in diesen Überlegungen Räte eine entscheidende Rolle spielen, nennt sie diese Form der Demokratie Rätssystem. Menschen seien darüber hinaus dazu in der Lage und hätten sogar das Recht, mittels Aufständen auf direkte Weise politisch zu handeln. In Folge der Auseinandersetzung mit diesem Thema erkennt sie, dass Freiheit von Institutionen geschützt werden müsse, die nicht parteiideologisch geprägt sind, was sie unter anderem zu den oben zusammengefassten demokratischen Ideen führt.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Vgl. Regine Romberg: „Hannah Arendt und die politischen Städte.“, in: Breier, Karl-Heinz; Gantschow, Alexander (Hg): *Politische Existenz und republikanische Ordnung. Zum Staatsverständnis von Hannah Arendt*. Baden-Baden: Nomos 2012, 142.

¹⁵⁵ Arendt, *Was ist Politik?*, 53.

¹⁵⁶ Vgl. Romberg, „Hannah Arendt und die politischen Städte“, 150.

¹⁵⁷ Vgl. Honkasalo, „Wie kann politische Freiheit institutionalisiert werden? Arendt, die Räterepublik und die Suche nach dem verlorenen Geist der Revolution.“, 184-185 & 202-203.

3.3.7. Zusammenhang Gesellschaft und Gewalt bei Arendt

Über den Zusammenhang von Gesellschaft und Gewalt lässt sich angesichts Arendts umfangreicher Theorien einiges ableiten. Gewalt ist zum einen ein Mittel, das von politischen Machthaber*innen zur Kontrolle und Beeinflussung einer Gesellschaft eingesetzt werden kann. Auch der umgekehrte Weg der Gewalt mittels Aufstände der Menschen gegen bestehende Herrschaftsstrukturen ist eine Erscheinungsform, die Arendt im Gegensatz zur erstgenannten positiv bewertet. Im erstgenannten Fall hat Gewalt für eine Gesellschaft negative Auswirkungen, weil Rechte beschnitten werden und im zweitgenannten positive, weil dadurch Rechte erkämpft werden. Gewalt wird von Terrorherrschaften im Kern nicht dazu eingesetzt, Gesellschaften zu verändern, sondern das Wesen der Menschen selbst zu verändern. Mit einem Prozess wie diesem geht allerdings längerfristig auch die Veränderung der Gesellschaft einher, da diese von ihren Mitgliedern geprägt wird. Zentral ist, dass Arendt die Gesellschaft als Zusammensetzung aus Individuen wahrnimmt und fordert, dass dieser Umstand politische Berücksichtigung findet. Die Mitglieder einer Gesellschaft können einem politischen Vertreter bzw. einer Vertreterin gemeinsam die Macht verleihen zu regieren, wohingegen der Einsatz von Gewalt zu keiner Herrschaftsposition führen kann.

II Dystopische Fiktionen und Philosophische Analyse

Im zweiten großen Abschnitt der Arbeit wird zunächst die Dystopie als Genre erläutert, im literaturgeschichtlichen Kontext verortet und ihre Relevanz in der zeitgenössischen Popkultur hervorgehoben. Als nächstes wird auf verschiedene Aspekte zum Thema Film im Zusammengang mit Philosophie eingegangen und im Anschluss folgt die detaillierte Analyse der ausgewählten dystopischen Fiktionen in Bezug auf die oben dargestellten philosophischen Theorien von Thomas Hobbes, Hannah Arendt und Jean-Jacques Rousseau.

1. Dystopien

Dystopien sind „fiktionale, in der Zukunft spielende Erzählung o. Ä. mit negativem Ausgang“¹⁵⁸ bzw. „Darstellung[en] einer möglichen, düsteren Zukunft, die nicht wünschenswert oder erstrebenswert ist.“¹⁵⁹ Der Begriff Dystopie kommt aus dem Griechischen und besteht aus den Wortteilen *Dys*, was *schlecht* und *Tópos*, was *Ort* bedeutet.¹⁶⁰ Dystopien sind als literarisches Genre eng mit Utopien verwandt, die allerdings die gegenteilige Bedeutung haben. Auf Thomas Morus' Roman *Utopia* zurückgehend sind Utopien ideale Gesellschaftsentwürfe, die (noch) nicht real sind.¹⁶¹ Das Genre der Utopien ist seit Jahrhunderten fester Bestandteil der Literaturlandschaft, während dystopische Romane erst seit dem 19. Jahrhundert veröffentlicht werden. Die Skepsis gegenüber den Auswirkungen der Industrialisierung und Modernisierung war ausschlaggebender Hintergrund für die ersten dystopischen Fiktionen, die vor den negativen Folgen der Technisierung aller Bereiche des Lebens aufmerksam machten.¹⁶² In vielen Utopien sowie Dystopien steht das politische System im Vordergrund oder hat zumindest eine zentrale Bedeutung für den Verlauf der Handlung. In den zukunfts pessimistischen Szenarios, wie sie etwa in den berühmten Dystopien *1984* von George Orwell und *Schöne neue Welt* von Aldous Huxley gezeichnet werden, spielt

¹⁵⁸ „Dystopie“, in: *Duden online*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Dystopie>, (Abrufdatum: 31.03.2022).

¹⁵⁹ „Dystopie“, in: *DWDS*, <https://www.dwds.de/wb/Dystopie>, letzte Aktualisierung 18.08.2020, (Abrufdatum: 31.03.2022).

¹⁶⁰ Vgl. „Dystopie“, *DWDS*.

¹⁶¹ Vgl. Hiltrud Gnüg: *Utopie und utopischer Roman*. Stuttgart: Reclam 1999, 8-11 & Thomas Schölderle: *Geschichte der Utopie. Eine Einführung*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2012, 135-138.

¹⁶² Vgl. Dieter Burdorf, Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur*. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, 796.

Gewalt in Form von extremem Totalitarismus eine Rolle. Zwar lassen sich die genannten Dystopien innerhalb der Utopietradition verorten, allerdings vermitteln sie aufgrund ihrer Darstellung der totalitären Herrschaften ein negatives Warnszenario.¹⁶³ Im 21. Jahrhundert fand das dystopische Genre Einzug in die Popkultur, unter anderem im Bereich der Jugendliteratur, und erfreut sich seither großer Beliebtheit. Auch in der Film- und Serienwelt sind dystopische Stoffe weit verbreitet. So erzählt die Serie *Black Mirror* Geschichten von potenziellen negativen Folgen der modernen Technik und greift damit klassische Motive der dystopischen Erzähltradition auf. Die dystopische Serie *Squid Game* aus dem Jahr 2021 zeigt einen tödlichen Wettbewerb um finanziellen Reichtum und ist die bisher erfolgreichste Netflix-Produktion aller Zeiten.¹⁶⁴ Das sind nur einige wenige Beispiele der aktuellen Serienlandschaft, die auf die Aktualität des Genres hinweisen.

Utopien und Dystopien eignen sich aus vielerlei Gründen nicht nur als Gegenstand literaturwissenschaftlicher, sondern auch philosophischer Untersuchungen. Zum einen können manche Staatsentwürfe bedeutender Philosophen eindeutig als Utopie eingeordnet werden, beispielweise Platons *Politeia*.¹⁶⁵ Zum anderen können utopische und dystopische Fiktionen, die auf den ersten Blick nichts mit Philosophie zu tun haben, unter Umständen als Gedankenexperimente davon betrachtet werden, wie die Welt samt Gesellschaftsordnung aussehen könnte oder auf keinen Fall werden sollte (siehe Kapitel 2.2. *Philosophie mittels Film*). Das Möglichkeitsdenken ist dabei nicht nur Voraussetzung zum Imaginieren von Utopien und Dystopien, sondern wird auch explizit in manchen philosophischen Theorien thematisiert. In Aristoteles' Kategorienlehre steht beispielsweise das Noch-nicht-Seiende und nicht das Wirkliche im Vordergrund und wird der Wirklichkeit gegenübergestellt.¹⁶⁶ Das stellt eine weitere Parallele zwischen den beiden Sacherhalten dar.

¹⁶³ Vgl. Klaus Vondung: „Der Preis des Paradieses: Gewalt in Apokalypse und Utopie“, in: Sorg, Reto; Würffel, Bodo (Hg.): *Utopie und Apokalypse der Moderne*. München: Fink 2010, 45.

¹⁶⁴ Vgl. Ariane Nicolas: „Squid Game: Tauziehen in der Hölle“, in: *Philomag*, <https://www.philomag.de/artikel/squid-game-tauziehen-der-hoelle>, 20.10.21, (Abrufdatum: 04.04.2022).

¹⁶⁵ Vgl. Schölderle, *Geschichte der Utopie. Eine Einführung*, 55 & 135-136.

¹⁶⁶ Vgl. Wilhelm Vosskamp: „Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart. Einleitung“, in: Vosskamp, Wilhelm; Blumberger, Günter; Roussel, Martin (Hg.): *Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart*. München: Fink 2013, 13.

2. Filme und Philosophie

In dieser Arbeit werden die filmischen bzw. seriellen Umsetzungen der dystopischen Roman- bzw. Comicvorlagen analysiert. Es stellt sich dabei grundsätzlich die Frage, ob eine Koppelung von Philosophie und Film Sinn macht, inwieweit sich Filme und Serien dazu eignen philosophisch analysiert zu werden und ob diese philosophische Theorien abbilden können. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die vielfältigen Aspekte der Thematik dargestellt.

2.1 Filmphilosophie

Die Filmphilosophie, die von den Kinobüchern des französischen Philosophen Gilles Deleuze und des amerikanischen Philosophen Stanley Cavell inspiriert worden ist, geht davon aus, dass Filme nicht nur einen Gegenstand für philosophische Untersuchungen liefern, sondern selbst zum philosophischen Denken beitragen können.¹⁶⁷ Die Themen, mit denen sich die Filmphilosophie auseinandersetzt sind vielfältig. In seinem Essay *Was wird aus den Dingen im Film* geht Cavell beispielweise der Frage nach, inwieweit die Dinge, die in Filmen präsentiert werden, mit den realen Gegenständen übereinstimmen und ob sich diese Dinge gegenseitig beeinflussen.¹⁶⁸ Maurice Merleau-Ponty setzt sich im Artikel *Das Kino und die neue Psychologie* wiederum mit dem Thema der Wahrnehmung in Verbindung mit Film und dem Verhältnis von Kino und Philosophie auseinander¹⁶⁹:

Wenn also die Philosophie und das Kino übereinstimmen, wenn Reflexion und technische Arbeit dieselbe Richtung nehmen, so deshalb, weil der Philosoph und der Regisseur ein bestimmte Art zu sein gemeinsam haben, eine bestimmte Weltsicht, die diejenige einer Generation ist. Eine weitere Veranlassung also, sich davon zu überzeugen, daß das Denken und die Techniken einander entsprechen [...].¹⁷⁰

¹⁶⁷ Vgl. Nathan Andersen: *Film Philosophy, and Reality. Ancient Greece to Godard*. New York: Routledge 2019, 4.

¹⁶⁸ Vgl. Stanley Cavell: „Was wird aus den Dingen im Film?“, in: Liebsch, Dimitri (Hg.): *Philosophie des Films. Grundlagentexte*. Münster: Mentis 2017, 100-109.

¹⁶⁹ Vgl. Maurice Merleau-Ponty: „Das Kino und die neue Psychologie“, in: Dimitri Liebsch (Hg.): *Philosophie des Films. Grundlagentexte*. Münster: Mentis 2017, 70–84.

¹⁷⁰ Merleau-Ponty, „Das Kino und die neue Psychologie“, 83.

2.2. Philosophie mittels Film

Filme können nicht nur Thema akademischer Philosophie sein, sondern auch als Medium für die Darstellung und Diskussion philosophischer Theorien dienen. In einigen Publikationen zum Thema *Film und Philosophie*, zum Beispiel in *Philosophy through Film* wird die These vertreten und umfassend begründet, dass Filme geeignet sind philosophische Positionen und Argumente auf eine Art zu repräsentieren, die präzise und unterhaltsam zugleich ist. Filme können genauso wie andere Formen der Fiktion philosophisches Denken erleichtern und eignen sich beispielsweise gut als Einführung in ein philosophisches Thema, da wir daran gewöhnt sind unseren Alltagsverstand in Bezug auf das Verständnis der Welt im Kontext der Fiktion außer Kraft zu setzen, also abstrakte Vorstellungen zuzulassen.¹⁷¹ Filme sind in der Lage, philosophische Fragen überzeugend zu thematisieren, weil unser Verstand die Situationen, die sie uns vor Augen führen, so begreifen kann, als ob sie real wären. Wenn ein Film gut funktioniert, dann halten dann wir das, was er uns zeigt, intuitiv für plausibel oder zumindest prinzipiell für möglich. In diesem Zusammenhang liefern Filme außerdem Reflexionsanlässe, um die eigene Bewertung von dargestellten Situationen zu hinterfragen, was wiederum ein Ausgangspunkt für das Philosophieren ist.¹⁷² Philosophie im Film kann also einerseits aus der Perspektive des Zusehers bzw. der Zuseherin betrachtet werden.

Andererseits kann man sich dem Thema annähern, indem man das Medium Film selbst in den Fokus nimmt. Philosophie im Film kann beispielweise stattfinden, indem ein philosophisches Argument gänzlich in einem Dialog der Protagonist*innen reproduziert wird, was dem klassischen linguistischen Zugang der Philosophie entspricht. Häufiger kommt Philosophie im Film jedoch vor, indem eine fiktionale Welt präsentiert wird, die – vergleichbar mit einem philosophischen Essay – die Kernelemente eines Gedankenexperiments enthält.¹⁷³

¹⁷¹ Vgl. Mary Litch, Mary, Karofsky Amy: *Philosophy through Film*. 3. Aufl. New York/ London: Routledge 2015, 2-4.

¹⁷² Vgl. Andersen, *Film Philosophy, and Reality. Ancient Greece to Godard*, vii.

¹⁷³ Vgl. Litch, Karofsky, *Philosophy through Film*, 5-6.

2.3. Unterhaltungsfilm vs. intellektueller Film

Unterhaltungsfilme wie zum Beispiel Hollywood-Blockbuster unterscheiden sich vom intellektuellen Filmen mit philosophischem Inhalt in der Intention. So haben Unterhaltungsfilme nicht die Absicht sich mit Philosophie zu befassen, sondern dienen primär kommerziellen Zwecken. Dennoch können auch Unterhaltungsfilme die Zuseher*innen zu kritischem Denken anregen, da diese zum Beispiel Blickwinkel präsentieren können, mit denen sich das Publikum noch nicht auseinandergesetzt hat.¹⁷⁴ Anders als Regisseure von Blockbusterfilmen haben Filmtheoretiker wie Sergei Eisenstein und Jean Epstein Streifen produziert, in denen sie ganz explizit die Ideen ihrer Schriften umsetzten.¹⁷⁵ Im Kurzfilm *Un Chien Andalou* von Salvador Dalí und Luis Buñuel werden surrealistische Inhalte dargestellt und der Regisseur Jean-Luc Godard zielt mit seinen innovativen Filmen oftmals darauf ab, dass die Zuseher*innen ihre Wahrnehmung hinterfragen.¹⁷⁶ Außerdem könnte man die Verfilmung des existenzialistischen Romans *Der Fremde* (1967) von Albert Camus als Film mit bewusst philosophischem Inhalt einordnen. Insgesamt sind Filme, bei denen explizit philosophische Theorien gezeigt oder in die Handlung mit eingewoben werden, aber eine Seltenheit, denn sogar das Genre des *Film Noir*, das sich zeitlich und thematisch mit dem Existenzialismus überschneidet, ist wahrscheinlich nicht direkt von der philosophischen Strömung beeinflusst.¹⁷⁷ Die Relevanz der Unterscheidung zwischen Unterhaltungsfilm und intellektuellem Film im Zusammenhang mit philosophischem Inhalt kann allerdings hinterfragt werden, denn genau wie in belletristischen Texten unterscheidet sich die Absicht der Autor*innen unter Umständen von dem, was die Zuschauer- bzw. Leserschaft im Film bzw. Text erkennt. Es ist daher möglich, dass eine philosophische Perspektive behandelt wird, ohne dass dies ursprünglich von Regisseur*innen und Produzent*innen beabsichtigt wurde. Da meist viele Menschen an der kollaborativen Produktion eines Filmes beteiligt sind, kann darüber hinaus davon ausgegangen werden, dass Filme unter Umständen mehrere Bedeutungen haben können.¹⁷⁸

¹⁷⁴ Vgl. Litch, Karofsky, *Philosophy through Film*, 6.

¹⁷⁵ Vgl. Andersen, *Film Philosophy, and Reality. Ancient Greece to Godard*, 4.

¹⁷⁶ Vgl. „Design und Film / 6 Lectures“, in: *Campus Burg-Halle*, <https://campus.burg-halle.de/id-neuwerk/design-und-film/category/exkurs-godard/>, (Abrufdatum: 15.05.2022).

¹⁷⁷ Vgl. Mark Conard: *The Philosophy of Film Noir*. Lexington: University Press of Kentucky 2006, 2.

¹⁷⁸ Vgl. Damian Cox, Michael Levine: *Thinking Through Film. Doing Philosophy, Watching Movies*. Chichester: Blackwell 2012, 13-15.

2.4. Methoden der Filmanalyse

Es gibt verschiedene Zugangsweisen, wie man sich Filmen und Serien für eine wissenschaftliche Untersuchung nähern kann. Das Augenmerk kann beispielweise auf der visuellen (Effekte, Inszenierung, etc.), der auditiven (Musik, Sprache, etc.) oder der narrativen (Dramaturgie, Erzählelemente, etc.) Ebene liegen.¹⁷⁹ Bei der Analyse der narrativen Ebene kann beispielsweise das Handeln der Figuren im Vordergrund stehen. Dabei können Leitfragen zur (ethischen) Analyse eingesetzt werden.¹⁸⁰

In dieser Arbeit steht die narrative Ebene im Vordergrund und die Serien und Filme werden anhand folgender Fragen analysiert:

- Wie sind Gesellschaft und Politik aufgebaut?
- Inwiefern werden die Theorien Hannah Arendts, Thomas Hobbes‘ und Jean-Jacques Rousseaus widergespiegelt?
- Inwiefern besteht ein Zusammenhang von Gesellschaft und Gewalt?

Die Vorgehensweise der philosophischen Analyse der dystopischen Fiktionen ist an die Methode der *Analyses textuelles* angelehnt. Dabei wird der Film bzw. die einzelne Episode einer Serie wie beim *Close reading* im Detail durchgegangen und steht alleine im Fokus der Betrachtung. Aspekte wie Produktion oder Rezeption werden dabei ausgeklammert.¹⁸¹ Da das Film- bzw. Serienmaterial, das Gegenstand dieser Arbeit ist, in Bezug auf zeitliche Dauer und Inhalt sehr umfangreich ist und nicht jede dargestellte Szene in die Analyse miteinfließen kann, wird die angesprochene Methode mit einer überblicksmäßigen narratologischen Erzählanalyse in Anlehnung an die Literaturwissenschaft verbunden, mittels derer die Szenen herausgegriffen und analysiert werden, die in Hinblick auf das Gesamtgefüge der jeweiligen dystopischen Welt und die Forschungsfragen die meiste Aussagekraft haben.¹⁸²

¹⁷⁹ Vgl. Alain Ottiker: *Filme analysieren und interpretieren*. Stuttgart: Reclam 2019, 8-12.

¹⁸⁰ Vgl. Thomas Borhmann: „Einführung in die ethische Filmanalyse“, in: Bohrmann, Thomas; Reichelt, Matthias; Veith, Werner (Hg.): *Angewandte Ethik und Film*. Wiesbaden: Springer 2018, 48.

¹⁸¹ Vgl. Bernhard Groß: „Film als Text“, in: Groß, Bernhard; Morsch, Thomas (Hg.): *Handbuch Filmtheorie*. Wiesbaden: Springer 2021, 75-76.

¹⁸² Vgl. Ansgar Nünning, Vera Nünning (Hg.): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2020, 104.

3. The Handmaid's Tale

3.1. Darstellung

The Handmaid's Tale – zu Deutsch *Der Report der Magd* – ist ein dystopischer Roman der Autorin Margaret Atwood, der 1985 publiziert wurde. Seit 2017 wird eine gleichnamige Serie ausgestrahlt, die auf dem Buch basiert, jedoch weit über die Handlung des Romans hinausgeht. An der Serie ist eine Reihe an Regisseur*innen beteiligt, darunter sind Bruce Miller, Reed Morano und die Schauspielerin der Protagonistin Elisabeth Moss.

Die Serie spielt in einem Nordamerika der Zukunft, dessen ehemaliger US-amerikanischer Teil nach einer schweren Umweltkatastrophe in die Herrschaft einer fundamentalistischen patriarchalen Theokratie mit dem Namen Gilead geraten ist.¹⁸³ Aufgrund der Naturkatastrophe sind nur noch wenige Frauen in der Lage Kinder zu gebären. Frauen, die Kinder bekommen können und statusniedrig sind, werden in sogenannten *Red Centers* zu Handmaids „ausgebildet“, deren wichtigste Aufgabe es ist, Kinder für die statushöheren Familien auszutragen. Eine in regelmäßigen Abständen stattfindenden „Zeremonie“ – eine rituelle Vergewaltigung – bei der auch die Ehefrau anwesend ist, zielt darauf ab, die Magd zu schwängern. Die Handmaids haben in dieser Gesellschaft keine Rechte: Sie dürfen sich weder frei bewegen, geschweige denn politisch beteiligen. Dass die Handmaids in Gilead lediglich Besitz des Hausherrn sind, wird schon daran deutlich, dass die Mägde einen neuen Namen bekommen, der dieses Besitzverhältnis ausdrückt. Die Protagonistin wird beispielweise *Offred* (in der deutschen Synchronisation *Desfred*) genannt. Aber nicht nur die Mägde haben einen niedrigeren Status als Männer, auch die höherrangigen Ehefrauen sind den Männern unterlegen und werden hart bestraft, wenn sie verbotenerweise lesen. Während man den richtigen Namen der Protagonistin in Atwoods Roman nicht erfährt, heißt sie in der Serie June und wird von den Zuschauer*innen dabei begleitet wie sie sich gegen ihre Rolle als Handmaid der

¹⁸³ Vgl. Mark Arenhövel: „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, in: Besand, Anja (Hg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen. Was sich von der TV-Serie *The Handmaid's Tale* lernen lässt*. Wiesbaden: Springer 2021, 6; Angelika Köhler: „Serialisierte Allegorien: *The Handmaid's Tale* als ein Narrativer Palimpsest des 21. Jahrhunderts“, in: Besand, Anja (Hg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen. Was sich von der TV-Serie *The Handmaid's Tale* lernen lässt*. Wiesbaden: Springer 2021, 181.

Familie Waterford auflehnt und ihre vermisste Tochter sucht. Als June nach einiger Zeit noch nicht schwanger ist und Serena, Freds Ehefrau annimmt, dass dieser unfruchtbar ist, schickt sie June zu Nick, dem Fahrer der Familie, um ihre Chance auf ein Baby zu erhöhen. Tatsächlich wird die Handmaid schwanger, was sie vor der Gewalt, die ihr Serena regelmäßig antut, vorübergehend erlöst. Als Fred June heimlich in ein Edelbordell ausführt, trifft June dort zufällig auf ihre beste Freundin Moira, die gezwungen wird dort zu arbeiten. Im Laufe der ersten Staffel schafft es diese jedoch nach Kanada zu flüchten. Außerdem erfährt June von einer geheimen Widerstandsorganisation, die eine Fluchtmöglichkeit per Flugzeug für sie organisiert. Kurz vor Abflug wird sie jedoch gefasst und zurück zu den Waterfords gebracht. Nick wird mit der fünfzehnjährigen Eden zwangsverheiratet, jedoch beginnt diese eine Affäre, weswegen sie und ihr Geliebter öffentlich hingerichtet werden. Bei einem weiteren Besuch im Bordell gelingt es June, Briefe mit Erfahrungsberichten von Handmaids hinauszuschmuggeln. In weiterer Folge gelangen diese nach Kanada und werden dort von Moira und Junes Ehemann Luke veröffentlicht, was in einem Protest der Bevölkerung in Kanada resultiert. June bringt ihr Baby zur Welt, kann jedoch Serena überreden, das Kind ins Nachbarland zu bringen, indem sie sie davon überzeugt, dass Gilead kein sicherer Ort ist ein Kind großzuziehen. June wird zum Commander versetzt, der organisiert hat, dass ihr Baby Nichole in Sicherheit gebracht wird. Serena bereut ihre Entscheidung das Baby aufgegeben zu haben und versucht gemeinsam mit Fred Nichole zurückzubekommen. In der Zwischenzeit wird Nick, mit dem June eine geheime Liebesbeziehung führt, in eine andere Stadt geschickt, um dort den politischen Aufstand zu bekämpfen. June versucht mehrmals ihre Tochter Hannah zu sehen und entwickelt gemeinsam mit mehreren Haushälterinnen den Plan, einige Kinder Gileads nach Kanada zu bringen, was schließlich auch gelingt. June und einige andere Handmaids finden auf einen Hof am Land Zuflucht, jedoch wird sie nach einiger Zeit aufgegriffen, gefoltert und anschließend mitsamt ihrer Freundinnen in ein Lager geschickt. Am Weg dorthin nützt sie eine Gelegenheit zur Flucht und schafft es bis nach Kanada, wo sie mit Luke und Nichole vereint ist und aus der Ferne versucht an Informationen über ihre Tochter zu gelangen. Serena erfährt, dass Fred sie belogen hat und Nichole aus politischen Gründen nicht zurückholen wollte, weswegen sie Fred hintergeht, um das Baby regelmäßig sehen zu dürfen. Fred schildert wiederum Details über Serenas Vergehen, weswegen beide in Kanada eingesperrt werden. Obwohl der ehemalige Commander den kanadischen Behörden Details über Gilead preisgibt, wird er

ausgeliefert und von June und weiteren Handmaids in einem Wald getötet. Diese ist nur eine von unzähligen Situationen, die June zu einer moralisch ambivalenten Person macht und die zeigt, dass moralisches Handeln von den jeweiligen Umständen abhängig ist. Wie die Geschichte weitergeht, ist noch offen und eine fünfte Staffel wurde bereits bestätigt.

3.2. Philosophische Analyse

3.2.1. Gesellschaft und Gewalt

„There was a time when women were able to choose. ‘we were a society dying’, Aunt Lydia would say, ‘of too much choice’.”¹⁸⁴, erinnert sich June an die Worte ihrer „Erzieherin“. Sie drücken aus, dass die Gesellschaft ihrer Ansicht nach keine Zukunft gehabt hätte, wobei sie den Umstand, dass zu wenige Kinder geboren worden sind, miteinschließt. Jedoch ist es auch nach Einführung des totalitären Regimes schlecht um die Gesellschaft bestellt, denn in Gilead gibt es praktisch kein gesellschaftliches Zusammenleben, keine sozialen Räume und keine öffentliche Sphäre. Es existieren keine Cafés, die Straßen und Parks sind leer und die Menschen misstrauen sich gegenseitig. Selbst die Führungselite fühlt sich nicht sicher, nicht einmal im eigenen Haus, da jeder ständig durch Informanten und das Netzwerk aus *Eyes*, dem Sicherheitspersonal, kontrolliert wird. Lediglich im Zuge des Widerstandes gegen das Regime durch *Mayday* – ein geheimes Untergrundnetzwerk – und durch die Auflehnung der Handmaids, wird eine Solidarität unter den Handelnden aufgebaut.¹⁸⁵ Zieht man jedoch die drei zu Beginn geschilderten Gesellschaftsdefinitionen heran, so stellt man fest, dass es in Gilead sowohl ein System menschlichen Zusammenlebens, als auch Beziehungsnetze und ein von anderen Gruppen unabhängiges Wertesystem gibt.

Obwohl die Handmaids in Gilead quasi rechtelos und aus dem staatlichen Justizsystem ausgeschlossen sind, werden sie dennoch aktiv in das staatliche Justizsystem eingebunden, indem sie auf einem speziellen Platz versammelt werden, um dort rituelle Hinrichtungen an Staatsfeind*innen zu vollstrecken, wodurch sie zu Mittäterinnen des totalitären Regimes werden.¹⁸⁶ Die Handmaids können zwar keine Rechte einklagen,

¹⁸⁴ Miller, Bruce: *The Handmaid's Tale*. [TV-Serie]. USA 2017-heute, S3E3 *Useful* [45:00-45:15].

¹⁸⁵Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 5-16; 8-9.

¹⁸⁶ Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 11.

jedoch können sie innerhalb eines gerichtlichen Rahmens offiziell verurteilt werden, was einige Szenen der Serie nahelegen.¹⁸⁷

Gesellschaft und Gewalt haben in Gilead einen ganz expliziten Zusammenhang, wie die Beispiele in den unteren Abschnitten genauer zeigen werden. Gewalt ist praktisch das Fundament Gileads, denn Gewalt in Form von Schüssen gegen Demonstranten hat zur Machtübernahme beigetragen und die Fortführung der strukturell verankerten Gewalt nach der Einführung des Regimes bedingt seitdem den Machterhalt.¹⁸⁸ Die Protagonistin June bringt die Ausprägung des Zusammenhang auf den Punkt: „There is no meaning to this place except violence.“¹⁸⁹ In *The Handmaid's Tale* werden alle drei im *Duden* beschriebenen Formen der Gewalt dargestellt. Die Gewalt als Macht über jemanden zu herrschen ist in der Form ersichtlich, als sich die Statushohen die Handmaids, als wären sie Besitztümer, gewaltvoll aneignen. Im Zuge dessen tritt die zweite Art der Gewalt in Erscheinung, denn die Handmaids werden zu verschiedensten Handlungen gezwungen und erleben im Zuge ihrer Versklavung körperliche, psychische und sexuelle Gewalt, wie im folgenden einige Beispiele zeigen werden. Als „elementare Kraft von zwingender Wirkung“ könnte man indirekt den Umstand der weit verbreiteten Unfruchtbarkeit einordnen. Naturgewalten im engeren Sinn spielen in der Geschichte jedoch keine Rolle.

3.2.2. Hobbes

Die Handlungen der Protagonistin von *The Handmaid's Tale* im Verlauf der Serie sind geprägt vom Hauptmotiv des menschlichen Handelns, das Thomas Hobbes definiert: Der Selbsterhaltung. Obwohl die Protagonistin unter qualvollen Bedingungen leben muss, gibt sie ihr Leben nicht auf, so wie es ihre Vorgängerin mittels Selbstmordes getan hat. Die Suche nach ihrer Tochter Hannah, die ihr Antrieb gibt, trägt einen großen Teil zu ihrem Wunsch nach Selbsterhaltung bei.¹⁹⁰ Außerdem weist die Republik Gilead, dem Haupthandlungsort der Serie, gewisse Ähnlichkeiten mit Hobbes' im *Leviathan* beschriebenen Staatsordnung auf. Es werden beispielsweise keine regierungskritischen politischen Gruppierungen toleriert, was schon bei der Übernahme Gileads deutlich wird,

¹⁸⁷ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E3 *Late* [33:59-35:08].

¹⁸⁸ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E3 *Late* [42:30-44:22].

¹⁸⁹ Miller, *The Handmaid's Tale*, S4E3 *The Crossing* [13:00-13:04].

¹⁹⁰ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 *Offred* [55:25-55:49].

als deren Militär bei einer Demonstration, wie oben erwähnt, auf die Teilnehmenden schießt. Der Staat schafft zudem Ordnung und Struktur und sorgt in gewissem Ausmaß für die Sicherheit der Bewohner*innen. Zumindest weisen die mächtigen Personen die Unterdrückten immer wieder darauf hin, welche Sicherheiten sie hätten. Auf Junes Feststellung, dass sie in ihrem früheren Leben Wahlmöglichkeiten hatte, antwortet Fred: „Now you have respect. You have protection. You can fulfill you biological destinies in peace.“¹⁹¹ Im Grunde erfüllt der Staat die Hauptaufgabe nach Hobbes – die Sicherheit der Bewohner*innen – allerdings nicht, da diese, wie in den folgenden Absätzen ausgeführt wird, tagtäglich Gewalterfahrungen machen und sich alles andere als sicher fühlen können. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zum *Leviathan* ist, dass es im totalitären Staat keinen alleinigen Herrscher, sondern einen Rat an Männern gibt, der wichtige Entscheidungen gemeinsam trifft.¹⁹²

Die Furcht als Instrument spielt nicht nur in Hobbes' Theorie ein Rolle, sondern wird auch in Gilead permanent eingesetzt, um für Ordnung zu sorgen. So droht Aunt Lydia, die sadistische „Erzieherin“ der Handmaids, den Frauen mit ihrem Elektroschocker, wenn sie sich nicht ihren Erwartungen gemäß verhalten¹⁹³ und Leichen von getöteten Straftäter*innen werden öffentlich zur Schau gestellt, um die Bürger*innen einzuschüchtern.¹⁹⁴ Genau wie Hobbes empfiehlt, ist Gewalt in Gilead ein Mittel zur Erhaltung der politischen Ordnung. Im fiktiven Staat verschwimmen jedoch die Grenzen zwischen der Staatsgewalt und der physischen Gewalt, die Hobbes voneinander abgrenzt. Die Staatsgewalt in Gilead veranlasst physische Gewalt und bietet dieser auch eine öffentliche Bühne, wohingegen Hobbes die letztgenannte im privaten Raum verortet. In *The Handmaid's Tale* treten regelmäßig staatliche Beamte mit exekutiven Befugnissen, wie zum Beispiel Aunt Lydia, in die privaten Haushalte ein und bestrafen die Handmaids mit körperlicher Gewalt.¹⁹⁵ Auch Fred, der eine Führungsposition im Staat inne hat, peitscht seine Frau Serena nach einem Vergehen ihrerseits in privater Umgebung aus.¹⁹⁶ Die Art der angewandten Strafen deckt sich mit Hobbes' Ansicht, dass diese notwendigerweise mit Verletzungen und Schmerzen verbunden seien. Manche

¹⁹¹ Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E5 *Faithful* [31:10-31:23].

¹⁹² Vgl. Miller *The Handmaid's Tale*, S2E13 *The Word* [24:01-25:30].

¹⁹³ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E3 *Late* [30:06-31:17].

¹⁹⁴ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 *Offred* [15:36-16:04].

¹⁹⁵ Vgl. Miller *The Handmaid's Tale*, S1E3 *Late* [30:04-32:10].

¹⁹⁶ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E8 *Women's Work* [39:40-40:28].

Handmaids werden sogar als Strafe angekettet¹⁹⁷, was der Philosoph ebenfalls als legitim beurteilen würde, genauso wie es in seinem Sinne wäre, dass die Bürger*innen mittels gewaltvoller Strafen zum Einhalten der Gesetze und zur moralischen Besserung bewegt werden und die Strafen als Abschreckung für potenzielle weitere Täter*innen dienen.

In *The Handmaid's Tale* gibt es keine Transition vom Naturzustand in den Gesellschaftszustand, sondern einen Wechsel des politischen Systems innerhalb des Gesellschaftszustandes. Dass in Gilead ein Gesellschaftszustand herrscht, ist aufgrund der rigiden staatlichen Strukturen eindeutig. Es lassen sich jedoch auch Aspekte des Naturzustandes feststellen, weswegen Thomas Hobbes den Staat nicht als ideal ansehen würde. Die Handmaids werden nur deshalb in Paaren zum Einkaufen geschickt, um sich gegenseitig zu bespitzeln und illegale Gedanken oder Handlungen der Einkaufspartnerin sofort zu melden.¹⁹⁸ Das ist nur ein Beispiel für die zahlreichen Ausprägungen des Überwachungsstaates, der jeden und jede zum Feind aller anderen macht. Ebenfalls für den Hobbes'schen Naturzustand charakteristisch ist das mangelnde Wissen über die Welt, das in Gilead gegeben ist. Schon den Kindern werden christliche und konservative Lehren indoktriniert, die so ausgelegt werden, dass sie die vorliegende Gesellschaftsordnung stützen. Frauen und Mädchen ist es verboten zu lesen, und kritischem Denken wird in Gilead grundsätzlich kein Platz eingeräumt.¹⁹⁹ Daraus folgt, dass es (legalerweise) keine Briefe und keine blühende Kultur gibt. Alle Einwohner*innen, speziell die niedriggestellten, leben in konstanter Angst, dass ihnen Gewalt angetan wird und dass sie einen brutalen Tod sterben müssen. Für die Mägde, die nichts anderes als Sklavinnen sind, ist das Leben einsam, armselig, brutal und unter Umständen kurz. In einigen Szenen muss die Protagonistin beispielsweise stundenlang alleine in ihrem Zimmer sein und wird aus dem Leben im Haus exkludiert.²⁰⁰ Sie erleidet verschiedenste Arten von Gewalt, allen voran sexuelle Gewalt im Zuge der monatlichen Rituale und erfährt außerdem, dass ihre Vorgängerin den Freitod gewählt hat.²⁰¹

¹⁹⁷ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E4 *Other Women* [01:05-05:02].

¹⁹⁸ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 *Offred* [12:10-12:30].

¹⁹⁹ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E8 *Women's Work* [09:38-10:34] & S2E13 *The Word* [24:30-25:53].

²⁰⁰ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E4 *Nolite Te Bastardes Carborundorum* [01:49-04:50].

²⁰¹ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 *Offred* [30:02-32:24] & S1E4 *Nolite Te Bastardes Carborundorum* [47:08-47:39].

Im Gilead entscheiden die wenigen führenden Männer, genau wie bei Thomas Hobbes der Souverän, alleine über Fragen des Rechts und der Moral. Moralisches Handeln ist in dem theokratischen Regime das Handeln nach den bestehenden Gesetzen. Handelt jemand nach einer moralischen Norm, die zum Beispiel vor der Einführung Gileads gegolten hat, so hat das meist gewaltsame Konsequenzen. Als June und die anderen Handmaids sich beispielsweise weigern, Jeanine zu steinigen, werden sie zu ihrer vermeintlichen Hinrichtung gebracht, um die Handmaids mittels Einschüchterung zu belehren, sich besser an die Regeln in Gilead zu halten.²⁰² Der Souverän hat, genau wie die politische Spitze in Gilead, Einfluss auf Begriffsdefinitionen und den Sprachgebrauch. Das Wort „gay“ darf nicht mehr verwendet werden, stattdessen werden alle Menschen, die nicht wie in Gilead gefordert heterosexuell sind, als *Gender Traitor* bezeichnet.²⁰³ Es gibt außerdem einige Floskeln, die in sich bestimmten Gesprächssituationen verwendet werden. Auf die Begrüßung „Blessed be the fruit“ folgt beispielsweise in der Regel „May the lord open“.²⁰⁴

Ein auffallende Parallele zu Hobbes' politischer Philosophie ist außerdem, dass in der Serie Kirche und Staat zusammenfallen, da christliche Staatsoberhäupter die Gesetze bestimmen. Genau wie bei Hobbes sündigen alle Menschen, deren moralische Vorstellungen nicht mit den Anweisungen der Staatsgewalt übereinstimmen. Mit Thomas Hobbes Theorie deckt sich auch die patriarchale Struktur von Gilead. Der Philosoph ist genau wie die Männer an der Spitze Gileads davon überzeugt, dass nur Männer dazu in der Lage sind, die höchste Staatsgewalt inne zu haben und dass auch im privaten Raum die Männer über ihre Frauen herrschen dürfen.²⁰⁵ Dass in der Serie Männer außerdem das Recht haben ihre Frau zu züchtigen, wird im oben beschriebenen Beispiel deutlich, in dem es um das Auspeitschen im privaten Raum geht. Dass Frauen im Gegensatz dazu in Gilead sowie in Hobbes' Theorie das Naturrecht am Kind haben, wird daran deutlich, dass Fred Serena die Entscheidung überlässt, was mit Baby Nichole passieren soll.²⁰⁶

²⁰² Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E10 *Night* [45:05-50:04] & S2E1 *June* [03:50-11:03].

²⁰³ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E3 *Late* [29:08-30:06].

²⁰⁴ Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E2 *Birth Day* [02:20-2:27].

²⁰⁵ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E6 *A Woman's Place* [31:53-33:14].

²⁰⁶ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S3E5 *Unknown Caller* [08:58-09:15].

Auch in *The Handmaid's Tale* sind Sklaven das Eigentum des Hausherrn. Zwar ist es offiziell nicht erlaubt, über diese zu verfügen, wie man möchte, jedoch lässt die Macht des Hausherrn eine Verschiebung der Grenzen des Möglichen zu. In der Serie wird dieser Umstand beispielsweise dargestellt, als Fred seine Handmaid illegalerweise in ein Edelbordell ausführt.²⁰⁷ Genau wie Hobbes schreibt, haben die Handmaids einen guten Grund ihrer Versklavung zuzustimmen, da sie alternativ in die Strafkolonien geschickt werden würden, wo sie ein langsamer, wenn auch sicherer Tod erwarten würde.²⁰⁸ Einhergehend mit Hobbes Theorie versucht June mehrmals ihrem Schicksal zu entfliehen, agiert rebellisch und tötet schließlich gemeinsam mit anderen Handmaids ihren Peiniger in einem Racheakt.²⁰⁹

Eine deutliche Diskrepanz zwischen Hobbes' politischer Philosophie und *The Handmaid's Tale* besteht darin, dass in der Serie nicht alle Menschen gleichgestellt sind, sondern es ein klares Klassensystem gibt. Die mächtigen Menschen können den niedriger gestellten schlimme Gewalt antun, ohne dass es strafrechtliche Konsequenzen für sie zur Folge hat. Im Gegensatz zu Hobbes' Staatstheorie ist beispielsweise die sexuelle Gewalt gegen die Handmaids grundsätzlich in den staatlichen Strukturen verankert und daher legitim.²¹⁰ Da verschiedene Formen der Gewalt einen Teil des staatlichen Fundaments von Gilead bilden, zerfällt das Staatswesen insgesamt auch nicht.

Der politischen Philosophie Hobbes' und der Logik in Gilead zufolge stellt das Töten von Untertanen durch staatliche Instanz kein Unrecht dar. In der Serie wird eine Todesstrafe jedoch nicht mit Verweis auf einen Gesellschaftsvertrag gerechtfertigt, sondern üblicherweise mit Verweis auf Gott. Bevor beispielsweise die jugendliche Eden, die mit dem Fahrer Nick der Familie Waterford zwangsverheiratet wurde, und ihr Geliebter hingerichtet werden, wird auf einen Bibelvers verwiesen, um die Strafe zu erklären.²¹¹ Als June einen Commander tötet, der im Begriff ist sie zu vergewaltigen²¹², würde die Tat nach Hobbes' scher Logik wahrscheinlich gerechtfertigt sein, weil der Mord in einem Akt der Selbstverteidigung passiert. Man könnte zwar einwerfen, dass Hobbes Frauen

²⁰⁷ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E8 Jezebels [20:10-25:42].

²⁰⁸ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E5 Faithful [29:45-30:03].

²⁰⁹ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E1 June [38:25-41:15] & S4E10 *The Wilderness* [47:58-50:46].

²¹⁰ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 Offred [18:17-18:23].

²¹¹ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E12 Postpartum [44:25-47:26].

²¹² Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S3E11 Liars [35:43-37:45].

grundsätzlich weniger Rechte zuspricht, jedoch hat der Commander nicht in einem Haushalt mit June gelebt, weswegen er ihr gegenüber keine Gewalt anwenden dürfte.

3.2.3. Rousseau

Aus Rousseaus Blickwinkel ist Gilead eine falsche Art der Vergesellschaftung. Die Elite des Regimes lebt ihre Macht auf Kosten der Unterdrückten aus und das eindeutige Gefälle zwischen Reichtum und Armut in Gilead würde Rousseau ebenso wenig gutheißen. Es gibt keinen Gesellschaftsvertrag, in dem Regierende und Regierte gleich sind und wie im oberen Kapitel geschildert, herrschen Unfreiheit und soziale Zwänge. Da Gilead nicht durch den freien Willen der Bevölkerung, sondern mittels Gewalt etabliert wurde, würde Rousseau den Staat nicht als illegitim einordnen.²¹³ Die bestehenden Gesetze in Gilead nutzen, in Übereinstimmung mit Rousseaus Beschreibungen, nur den Besitzenden – in erster Linie den Commanders – und sind schädlich für die Besitzlosen – die Handmaids.

Genau wie Rousseau sieht die Regierungsspitze in Gilead die Menschen als formbar und erziehbar an. Aunt Lydia versucht ihren „Girls“ das Böse und Sündhafte durch strenge Erziehung auszutreiben. In einigen Szenen verweist Lydia auf die Sündhaftigkeit der Frauen in der vorherigen Gesellschaft, verweist auf die Heiligkeit ihrer Bestimmung des Kinderaustragens und bestraft sie streng, wenn sie sich ihrer Ansicht nach falsch verhalten.²¹⁴ Dass soziale Gruppen in *The Handmaid's Tale*, so wie Rousseau es dem Gesellschaftszustand insgesamt zuschreibt, miteinander konkurrieren, wird daran deutlich, dass es immer wieder zu Gewaltakten zwischen den Unterdrückten und den Unterdrücker*innen kommt. Eine Handmaid verübt beispielsweise einen Bombenanschlag bei einer Versammlung, um die politische Spitze der Region zu schwächen.²¹⁵ Dieser Vorfall zeugt außerdem von der rousseau'schen Prämisse, dass die Liebe zum eigenen Leben der Liebe zur Gemeinschaft im Gesellschaftszustand untergeordnet ist, da die Handmaid ihren eigenen Tod in Kauf nimmt, um für die Freiheit der anderen Unterdrückten zu kämpfen. Obwohl es in Gilead eigentlich keinen idealen Gesellschaftszustand gibt, zeugt dieser Vorfall davon, dass innerhalb der Gruppe der Handmaids Aspekte von Rousseaus Theorie vorzufinden sind. Da Rousseau spontane

²¹³ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E3 *Late* [42:30-44:22].

²¹⁴ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 *Offred* [16:30-20:01].

²¹⁵ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E6 *First Blood* [55:45-56:42].

Gewalttätigkeit, die einer Unterdrückung entgegenwirken, für richtig empfindet, würde er die Szene, in der die Handmaid Emily ein Auto kapert und damit einige Beamte der Sicherheitspolizei niederstößt, vermutlich ebenfalls als adäquates Mittel des Protests empfinden.²¹⁶

Im Gegensatz zum Gesellschaftsvertrag deckt sich Rousseaus patriarchaler Gesellschaftsentwurf zu einem großen Teil mit der Serie. So haben Männer in Gilead die letzte Befehlsgewalt über Frauen, sowohl über die Mägde als auch über ihre Ehefrauen. Rousseau und die Staatsmänner in Gilead sehen es als natürliche Gegebenheit an, dass Männer über Frauen herrschen und Frauen sind dementsprechend in vielen Bereichen abhängig von den Männern. Während einer Autofahrt, die vor dem Aufbau des Regimes stattgefunden hat, wird über die Rolle der Frauen in der neuen Gesellschaft diskutiert. Dabei wirft ein Politiker in der Diskussion ein: „It’s not rocket science. All remaining fertile women should be collected and impregnated by those of superior status, of course.“²¹⁷ Genau wie Rousseau sind die Männer in Gilead der Überzeugung, dass Frauen in Bezug auf Staatsangelegenheiten nichts zu sagen hätten. Auch Rousseaus Einwand, dass Frauen aufgrund ihrer Reize privat über die Männer herrschen würden, trifft in den Serie zu, als June Fred bezirzt, um ein zweites Mal ins Etablissement *Jezebel’s* zu fahren. Sie spielt ihm sexuelles Interesse lediglich vor, um dort heimlich ein Paket entgegen nehmen zu können, wovon der Mann nichts bemerkt.²¹⁸ Außerdem stimmt überein, dass die Todesstrafe im Regime angewandt wird, wenn die zivilreligiösen Dogmen trotz Erziehung der Bürger*innen missachtet werden.²¹⁹ Im Gegensatz zu den in Gilead geltenden Bestimmungen, verurteilt Rousseau Sklaverei allerdings als illegitim.

3.2.4. Arendt

Hannah Arendt würde die politische Ordnung, die in *The Handmaid’s Tale* vorherrscht, aus mehreren Gründen scharf verurteilen. Jeder Mensch sollte ihr zufolge Rechte haben, Freiheit soll ermöglicht werden, die Menschen sollen als Individuen gesehen werden und

²¹⁶ Vgl. Miller, *The Handmaid’s Tale*, S1E5 *Faithful* [41:57-43:50].

²¹⁷ Miller, *The Handmaid’s Tale*, S1E8 *Jezebels* [17:40-17:47].

²¹⁸ Vgl. Miller, *The Handmaid’s Tale*, S1E9 *The Bridge* [10:10-17:22].

²¹⁹ Vgl. Miller, *The Handmaid’s Tale*, S1E3 *Late* [34:02-37:53].

jeder und jede soll an der Politik teilhaben dürfen. Keines dieser Kriterien ist in der politischen Realität der Serie gegeben. In Gilead wird die verbotene politische Teilhabe und Individualität der Handmaids mittels Handeln und Sprechen auch bildlich ausgedrückt, zum Beispiel, indem einer der Frauen die Zunge herausgeschnitten wird, die sich zuvor verbal für eine Freundin eingesetzt hat.²²⁰

Genau wie Hannah Arendt schreibt, geht durch die Versklavung auch in *The Handmaid's Tale* ein gewisser Teil an Menschsein verloren. Besonders explizit wird das in einer Szene dargestellt, in der June eine Marke mit einer Identifikationsnummer ins Ohr geschossen wird, wie das sonst nur bei Vieh üblich ist.²²¹ Auch wenn die Handmaids eigentlich keine politische Macht haben, demonstrieren sie diese im kollektiven Akt des Widerstands gegen die Staatsgewalt, repräsentiert durch Aunt Lydia, indem sie die Steinigung ihrer Freundin Jeanine verweigern.²²²

Ein eindeutiges Merkmal einer totalitären Bewegung ist die Tatsache, dass in Gilead politische Gegner ermordet, anstatt widerlegt werden, was unter anderem anhand der im Kapitel zu Thomas Hobbes' Philosophie geschilderten Szene deutlich wird, in der auf Demonstranten geschossen wird. Die Anführer des Regimes betonen die Unterschiede zwischen der eigenen Ideologie und den Ansichten von politischen Gegner*innen besonders und legen sie, genau wie Arendt in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* beschreibt, als unüberbrückbare Differenzen aus. Darüber hinaus wird der Terror gemäß ihrer Theorie gegen alle Menschen und nicht nur gegen die Regierungsgegner*innen gerichtet, wie sämtliche oben geschilderte Szenen nahelegen. Auch die von Arendt festgestellte Gesetzlosigkeit in totalen Herrschaften findet sich in *The Handmaid's Tale* wieder. So ist die Justiz in Gilead in dem Sinne elastisch, als sie von den Herrschern beliebig ausgelegt werden kann. Obwohl sich einige Commanders das Recht herausnehmen beispielweise Bordelle zu besuchen, ist keine Rechtssicherheit für sie gegeben, da sie sogar von ihren eigenen Frauen denunziert werden können.²²³ Außerdem wird, wie Arendt als typisches Merkmal totaler Herrschaften herausstreicht, die

²²⁰ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S2E4 *Other Women* [25:57-26:05].

²²¹ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E10 *Night* [04:44-05:45].

²²² Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 11.

²²³ Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 13-14.

Wirklichkeit verdreht. Aunt Lydia erklärt den Handmaids beispielweise in fröhlichem Tonfall ihre zukünftige Aufgabe: „You will bear children for them. Oh! You are so lucky! So privileged!“²²⁴ Gilead teilt jedoch nicht alle Merkmale mit den totalen Herrschaften, die Hannah Arendt kritisiert, denn es gibt in der Serie beispielweise nicht einen einzigen Führer, der die Massen vereinnahmt, sondern wie bereits geschildert, einen Stab an Männern mit Entscheidungsmacht.

Als Zuseher*in erfährt man nicht ausführlich davon, wie der Staat Gilead entstanden ist und ob es Unterstützung von Massen für die Einführung der theokratischen Autokratie gegeben hat, oder ob diese auf anderem Weg durchgesetzt wurde. Man erfährt in einer der Rückblenden, in denen die politische Entwicklung thematisiert wird, dass Serena, Ehefrau Fred Waterfords, bei denen June als Handmaid zugeteilt ist, die biopolitische Wende in Bezug auf die menschliche Reproduktion mittels ihres Buches *A Woman's Place* zum Schlüsselthema der oppositionellen Politik gemacht hat.²²⁵ Man kann also als Ursache für die Transformation in den Totalitarismus „die sozialpsychologische Konstellation einer tiefgehenden Misogynie und die sozialstrukturelle Konstellation enthemmter neoliberaler Politik in einer hochfragmentierten Gesellschaft, die gesellschaftliche Solidarität aufgelöst und die soziale Spaltung dramatisch vorangetrieben hatte“²²⁶, annehmen. Diese beiden Faktoren führten zur Einführung traditioneller Werte ohne großen Widerstand aus der Bevölkerung. Durch einige Rückblenden in der Serie wird deutlich, dass sich der totale Staat mitsamt eigenen Ordnungsbeamten, Redewendungen und ideologischen Ansichten über einen längeren Zeitraum unterschwellig entwickeln könnte, um im Zuge einer Revolution die Macht zu ergreifen. Die Umweltkatastrophe hat vermutlich nicht den Ausschlag für die politische Umwälzung gegeben, sondern sich als Rechtfertigung für die Einführung der biopolitischen Maßnahmen angeboten.²²⁷ Im Gegensatz zu dem, was Hannah Arendt über totalitäre Herrschaften schreibt, scheint es daher so, als ob Gileads Macht nicht durch

²²⁴ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E1 Offred [18:17-18:23].

²²⁵ Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 6.

²²⁶ Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 6-7.

²²⁷ Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 7.

die Zustimmung der Massen, sondern in erster Linie durch die politische Teilnahmslosigkeit der Massen etabliert wurde.

Wenngleich die Bürger*innen Gileads die meisten Kriterien der Masse nach Arendt nicht erfüllen, so gibt es dennoch Parallelen. Der Individualität der einzelnen Personen wird kein Raum gegeben, was man schon an der farblich kodierten Kleidung, die einer Uniform gleicht, erkennt. Die statushohen Ehefrauen tragen ausschließlich petrolfarbene Kleider, während die Handmaids in rote Gewänder mit scheuklappenähnlicher Kopfbedeckung gehüllt sind. June denkt in einer Folge dementsprechend: „They should have never given us uniforms if they didn't want us to be an army.“²²⁸ Auch der Alltag aller Bewohner*innen lässt wenig Spielraum für Individualität, da die christlichen Dogmen viele Aktivitäten verbieten und genderstereotype Verhaltensmuster gelebt werden. So verbringt Fred seine Freizeit beispielsweise beim Billardspielen und Serena mit den anderen Frauen und deren Kindern.²²⁹

Auch in *The Handmaid's Tale* gibt es Arbeitslager – die Kolonien, die den Konzentrationslagern der NS-Zeit ähneln. Dorthin werden alle diejenigen abgeschoben, die Verbrechen nach den in Gilead geltenden Gesetz begangen haben, dem Regime lästig sind oder keine Kinder austragen können. Ähnlich wie in einem Konzentrationslager erwartet auch die in den Kolonien gefangenen Menschen in *The Handmaid's Tale* der sichere Tod, da sie dazu verurteilt sind, radioaktiven Giftmüll ohne Schutzkleidung zu beseitigen. Die Angst in einem solchen Lager zu landen spielt sowohl in Arendts Analyse, als auch für die Menschen in Gilead eine Rolle und ist einerseits der Hauptgrund dafür, warum die Handmaids die sexuelle Versklavung bevorzugen und andererseits ein Grund für das Gelingen der totalen Herrschaft in Gilead, indem diese den Unterdrückten die Macht des Regimes vor Augen führt.²³⁰

Alle drei von Hannah Arendt beschriebenen Kategorien der Gewalt treten in *The Handmaid's Tale* auf. Aunt Lydia wendet beispielsweise im Laufe der Serie immer wieder sowohl ungezügelt Gewalt an, bei der sie einem regelrechten Rausch verfällt²³¹, als auch strategische Gewalt, mit der sie, wie oben bereits geschildert, die Handmaids

²²⁸ Miller, *The Handmaid's Tale*, S1E10 Night [06:08-06:13].

²²⁹ Vgl. Miller, *The Handmaid's Tale*, S3E6 Household [30:25-33:15].

²³⁰ Vgl. Arenhövel, „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, 14-15.

²³¹ Miller, *The Handmaid's Tale*, S3E4 God Bless the Child [36:55-37:23].

erziehen möchte. Gewalt als Mittel für einen guten Zweck tritt beispielsweise in den Situationen auf, in denen versucht wird das unterdrückerische politische System zu verändern, wie zum Beispiel in der bereits geschilderten Szene, in der Emily mit einem Auto mehrere Sicherheitspolizisten anfährt. In den Momenten, in denen June zur Selbstverteidigung Gewalt anwendet, würde Hannah Arendt diese als adäquates Mittel betrachten, da die Protagonistin sich gegen eine unmittelbare Gefahr wehrt.

4. The Walking Dead

4.1 Darstellung

The Walking Dead handelt von einer Gruppe Menschen, die nach Ausbruch einer Zombie-Apokalypse um ihr Leben kämpft. Die TV-Serie, die auf einer Comic-Reihe basiert, umfasst mittlerweile elf Staffeln, die im Zeitraum von 2010 bis 2022 ausgestrahlt wurden bzw. aktuell noch werden. An der Produktion sind einige Regisseur*innen, beispielweise Angela Kang, Scott Gimple und Robert Kirkman, beteiligt.

Die Handlungen der einzelnen Staffeln sind meist ähnlich aufgebaut: Die Gruppe an Protagonist*innen, deren Zusammensetzung sich laufend ändert, muss zum einen gegen die allgegenwärtige Bedrohung der sogenannten *Walker*, also die Zombies, ankämpfen, deren Biss oder Kratzer Menschen tötet und sie anschließend ebenfalls in *Walker* verwandelt. Zum anderen muss sie sich mit rivalisierenden Antagonist*innen auseinandersetzen und gegebenenfalls gegen diese kämpfen. Dass die TV-Serie keine reine Horror/Zombie-Serie ist, sondern sich viel mehr im Bereich der Drama- und Survival-Serie einordnen lässt, wird daran deutlich, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen der einzelnen Charaktere und Konflikte zwischen ihnen im Vordergrund stehen. Zombiefilme- und Serien haben allgemein „den Fokus der Erzählung immer weiter von der »Beziehung« Menschen-Zombies weg und zu derjenigen zwischen den Gruppen der Überlebenden hin verschoben, wobei die Zombies schließlich nur noch den erzählerischen Rahmen und einen fiktionslogisch austauschbaren Störfaktor darstellen.“²³²

²³² Antonio Lucci: „Der nackte Tod nach dem Ende der Welt. Der Zombie als biopolitischer Akteur postapokalyptischer Narrationen“, in: Berger, Louis; Raupach, Hajo; Schnickmann, Alexander (Hg): *Leben am Ende der Zeit. Wissen Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse*. Frankfurt am Main: Campus 2021, 224-225.

Die Serie beginnt damit, dass der verwundete Protagonist Rick Grimes – ein Sheriff, der während eines Einsatzes angeschossen wurde – in einem Krankenhaus in Atlanta aus dem Koma aufwacht und bemerkt, dass dort lebendige Tote ihr Unwesen treiben. Es gelingt ihm aus der ehemaligen Heilanstalt zu flüchten und macht sich auf die Suche nach seiner Familie und einer Erklärung für das seltsame Phänomen. Nachdem er sein leerstehendes Haus aufgesucht hat, trifft er auf einen weiteren Überlebenden, der ihn über die Geschehnisse der letzten Wochen aufklärt. Er erfährt, dass es keine funktionierenden Informationskanäle, keine politischen Strukturen und kein Militär mehr gibt. Im weiteren Verlauf der ersten Staffel trifft Rick nach unermüdlicher Suche und Überwindung zahlreicher Hindernisse wieder auf seine Frau Lory und seinen Sohn Carl und schließt sich mit diesen und deren Weggefährten der letzten Wochen auf der Suche nach Antworten und einem sicheren Ort zusammen. Als Ricks Gruppe gegen Ende der ersten Staffel das *Center for Disease Control and Prevention* erreicht und dort auf den Wissenschaftler Dr. Jenner trifft, erfährt sie, dass das Stammhirn, das grundlegende menschliche Funktionen wie Laufen und Essen ermöglicht, nach dem Tod durch die Zombie-Krankheit wieder aktiviert wird. Die Staffel endet damit, dass der Wissenschaftler sich mitsamt dem Forschungsgebäude in der Luft sprengt. Die zweite Staffel dreht sich um die Suche nach Carols vermisster Tochter Sophia, die aus Angst vor den Zombies in den Wald gerannt ist. Das „zombifizierte“ Mädchen läuft am Ende der Staffel aus einer Scheune des Hofes, in dem die Überlebenden zwischenzeitlich wohnen konnten. Als die Farm von Zombies überrannt wird, kann ein Teil der Gruppe mitsamt der Familie, der die Farm gehört hat, flüchten. Schließlich findet sie Zuflucht in einem Gefängnis, doch der Frieden währt nur kurz, denn der Gouverneur der benachbarten Community *Woodbury* fühlt sich von Ricks Gruppe bedroht. Der Konflikt eskaliert und resultiert in einem schweren Kampf und der Zerstörung des Gefängnisses, woraufhin die Gruppe getrennt und schließlich im vermeintlich sicheren Ort *Terminus* wieder vereint wird. Dieser stellt sich jedoch als Falle heraus und nur knapp können sich die Mitglieder von Ricks Gruppe vor den dort waltenden Kannibalen befreien. *Alexandria* stellt sich in der fünften Staffel im Gegensatz dazu als tatsächlich sichere Community heraus, die harmonisch von der Politikerin Deanna geführt wird. Rick, der üblicherweise bemüht ist moralisch korrekt zu agieren, kündigt an, die Community im Fall von Meinungsverschiedenheiten gewaltvoll einnehmen zu wollen. Ab der sechsten Staffel machen die brutalen *Saviors* Ricks Gruppe und weiteren umliegenden Gemeinschaften

das Leben schwer, indem sie die Menschen zwingen, Teile ihrer Ressourcen abzugeben. Ricks Gruppe leistet Widerstand gegen die von den *Saviors* ausgehende Gewalt und der resultierende Krieg wird schließlich von den Protagonist*innen und den mit ihnen verbündeten Gemeinschaften gewonnen. Negan, der charismatische und psychopathische Anführer der *Saviors*, überlebt und wird in eine Zelle gesperrt, wo er mehrere Jahre verbringt, bis er schließlich als geläuterter Mensch ein Teil der Gemeinschaft der Protagonist*innen wird. Rick selbst erlebt diese Wendung nicht mehr mit, da er während einer Explosion verletzt und von einem Hubschrauber an einen bis dato unbekanntem Ort gebracht wird. Nach einer längeren Friedensphase tauchen die *Whisperers* auf, die als Zombies getarnt inmitten der Untoten leben und alle töten, die ihr Territorium betreten. Als die feindliche Gruppe besiegt ist, nimmt Eugene, ein Protagonist seit der vierten Staffel, Kontakt per Funk zu einer Frau auf, die, wie sich später herausstellt, im *Commonwealth* lebt. Mit einigen anderen macht er sich auf den Weg dorthin und der zwielichtige Ort wird zu einem wichtigen Schauplatz der finalen Staffel der Serie, deren letzter Teil im Herbst dieses Jahres ausgestrahlt werden wird.

4.2 Philosophische Analyse

The Walking Dead beinhaltet eine Menge an Aspekten und Fragestellungen, die eine philosophische Untersuchung wert wären: Wie soll man in einer postapokalyptischen Welt miteinander umgehen? Wie viel Menschlichkeit steckt noch in den *Walkern*? Soll man ihnen Rechten wie Tieren zusprechen?²³³ Nachdem die Auseinandersetzung mit solchen Fragestellungen den Rahmen dieser Arbeit weit sprengen würden, wird sich die Analyse auf die oben ausgeführten Aspekte der politischen Philosophie beschränken.

4.2.1. Gesellschaft und Gewalt

Inmitten der Gesetzlosigkeit und Gewalt der Postapokalypse haben sich viele Überlebende zu kooperativen Gruppen zusammengeschlossen, um gemeinsam Verteidigung, Lebensunterhalt und Gemeinschaft sicherzustellen. Einige Gemeinschaften haben sogar eine Art kollektive Identität und einen Moralkodex

²³³ Vgl. Wayne Yuen (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/ La Salle: Carus Publishing Company 2012, xiv.

entwickelt. Die Aspekte könnte man als grundlegende staatliche Strukturen betrachten.²³⁴ In der Serie treten verschiedene gesellschaftliche Zustände und in Ansätze auch Regierungsformen auf. Der erste Zustand, der in *The Walking Dead* dargestellt wird ist die Anarchie – der Zustand der Gesetzlosigkeit, der dem Naturzustand in Hobbes‘ und Rousseaus politischer Theorie gleicht. Im Grunde können Anarchisten tun, was sie wollen, es sei denn, ein anderer Anarchist ist imstande, die jeweilige Handlung mittels Überzeugung, Gewalt oder die Androhung von Gewalt zu verhindern. Ein persönlicher moralischer Kodex spielt ebenfalls eine Rolle beim Agieren im Zustand der Anarchie. Die Biker-Gang *Claimers* handelt verglichen mit anderen Gruppen in der Serie am anarchistischsten, da sogar einmal ein Mitglied ein anderes tötet, nur weil dieses das beste Bett für sich beansprucht hat. Je größer eine Gruppe an Anarchisten wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass es zu Gewalttaten kommt.²³⁵

Der zweite gesellschaftliche Zustand in der Serie ist die kollektive Anerkennung einer öffentlichen Autoritätsperson. Im Gegensatz zu den zentralen Grundsätzen der Anarchie wird zwar die öffentliche Ordnung wiederhergestellt, aber das Privatleben kann nicht mehr selbst bestimmt werden. Die Mitglieder der Gruppe sind sicherer, aber weniger frei. In *The Walking Dead* ist die Diktatur eine verbreitete Herrschaftsform. Sowohl Rick, Anführer der Gruppe an Protagonisten, als auch der *Governor* zeigen charakteristische Anzeichen eines Diktators – wenn auch der eine auf eine moralisch vertretbarere Weise handelt als der andere.²³⁶ In einer prägnanten Szene der zweiten Staffel verkündet Rick seiner Gruppe während einer Diskussion die weitere Vorgehensweise: „If you’re staying, this is not a democracy anymore.“²³⁷ Beide Anführer treffen alleine Entscheidungen für die Gruppe und üben ihren Einfluss in erster Linie durch Anwendung von Macht bzw. Gewalt und die Kontrolle von Ressourcen aus. Als Rick im Gefängnis, in dem seine Gruppe in der dritten Staffel der Serie Zuflucht sucht, mit absoluter Autorität regiert, stimmt die Gruppe seiner Führung zu und erfüllt damit ein Kriterium des Gesellschaftsvertrags, während der *Governor* die Methoden und Konsequenzen seiner Herrschaft vor seinen Anhängern verbirgt. Dennoch kann man von keiner gerechten

²³⁴ Vgl. Michael Da Silva, Marty McKendry: „Anarchy, State, and Apocalypse“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Ultimate Walking Dead and Philosophy. Hungry for More*. Chicago: Carus Publishing Company 2016, 123.

²³⁵ Vgl. Da Silva, McKendry, „Anarchy, State, and Apocalypse“, 126-127.

²³⁶ Vgl. Da Silva, McKendry, „Anarchy, State, and Apocalypse“, 127-128.

²³⁷ Vgl. Kirkman, Robert et al.: *The Walking Dead*. [TV-Serie]: USA 2010-heute, S2E13 [39:27].

Gesellschaft in Bezug auf Ricks Gruppe sprechen, da die Entscheidungen, die er im Alleingang trifft, in manchen Situationen von fehlerhaften Einschätzungen geprägt sind.²³⁸

Als Rick im Verlauf der Handlung an seiner Führung der Gruppe zweifelt, wird ein Rat eingesetzt, der die im Gefängnis lebenden Menschen vertreten soll und durch die Zustimmung der Regierten legitimiert ist. Es besteht also ein Gesellschaftsvertrag, nach dem jeder in der Gemeinschaft die Regeln zu seinem eigenen Wohl befolgt. Dennoch kommt es während der Amtszeit des Rates zu Verstößen gegen dessen Autorität. Obwohl die Autorität legitim ist, gelang es dem Rat manchmal nicht, seine Macht wirklich auszuüben, denn es kommt zu Verstößen gegen die Ordnung von Rick und Carol. Trotz dieser Schwierigkeiten kann die vom Rat geführte Gemeinschaft kurzzeitig die Sicherheit der Bevölkerung gewährleisten und einen gut ausgearbeiteten Moralkodex anwenden. Der Rat entwickelt einen fairen Test für die Eignung als Bürger der Gemeinschaft, nämlich die folgenden drei Fragen: *How many walkers have you killed?, How many people have you killed?, Why?* Diese Fragen sind nützlich, um sowohl die Sicherheit der Gemeinschaft durch den Ausschluss von Psychopathen von der Mitgliedschaft, als auch die Integrität ihrer moralischen Werte zu gewährleisten.²³⁹

Wenn man die Frage nach dem Zusammenhang von Gesellschaft und Gewalt in *The Walking Dead* in Bezug auf Führungspositionen in den Fokus nimmt, so lässt sich feststellen, dass sich politische Macht mittels körperlicher Gewalt und Autorität durchsetzen bzw. etablieren lässt. Ricks Führungsrolle in der Gemeinschaft wird erstmals deutlich, als er dem Rowdy Merle mit einem Rohr auf den Kopf schlägt, ihn mit Handschellen an ein anderes Rohr fesselt und ihn besänftigt, bevor andere verletzt werden. Rick erklärt ruhig und deutlich mit der Autorität eines Sheriffs, dass Rassenkonflikte und soziale Probleme nicht mehr existieren, da die Menschen nun gegen die *Walker* ankämpfen müssten. In einer anderen Situation attackiert Daryl – ein weiterer Protagonist – Rick, der ihn abwehren kann. Die Autorität einer Person, die in einer solchen Situation körperlich besiegt werden würde, würde schnell in Frage gestellt werden und es bräuchte Zeit und unter Umständen eine äußerst kluge Strategie, um sich davon zu erholen. Die körperliche Überlegenheit von Männern könnte auch ein Grund

²³⁸ Vgl. Da Silva, McKendry, „Anarchy, State, and Apocalypse“, 128-129.

²³⁹ Vgl. Da Silva, McKendry, „Anarchy, State, and Apocalypse“, 129-131.

dafür sein, dass es in der Serie mehr männliche als weibliche Anführer gibt. In *The Walking Dead*, wo das Überleben Vergeltungsmaßnahmen oder präventive Gewalt erfordert, sind Frauen für die Rolle der Anführerin oftmals weniger geeignet. Es kommt in der Serie selten vor, dass Frauen ihre Autorität durch körperliche Stärke oder Gewalt durchsetzen, vor allem wenn sie direkt ausgeübt wird. Außerdem lebten alle Charaktere vor dem Ausbruch der Krankheit in einer patriarchalischen Gesellschaft, und so ist es nicht verwunderlich, dass sie beim Wiederaufbau der neuen Gesellschaft patriarchalische Normen wiederherstellen. Der ehemalige Beruf als Polizisten ist auch ein Grund dafür, warum Rick und Shane die Rolle als Autoritätspersonen für sich beanspruchen.²⁴⁰

Außerdem kann in Bezug auf der Verhältnis von Gesellschaft und Gewalt in der Serie beobachtet werden, dass die postapokalyptische Welt, in der das Überleben im Vordergrund steht, Einfluss auf das Verhalten und die Eigenschaften der Menschen – speziell die Gewaltbereitschaft – hat. Während die handelnden Figuren sich kurz nach Zerfall der gewohnten Welt samt politischer Strukturen noch an die vorher geltenden Gesetze wie das Verbot der Gewaltanwendung gegenüber anderen hielten und auch in Bezug auf das Töten von *Walkern* gezögert haben, liegt die Hemmschwelle diesbezüglich Monate und Jahre später deutlich niedriger. Der Kontrast wird deutlich, wenn man beispielsweise die Szenen vergleicht, in der Andrea aus Ricks Gruppe noch davor zurückschreckt einen Zombie zu töten und die spätere, in der sie proaktiv einige Untote in kurzer Zeit zur Strecke bringt.²⁴¹ Dieselbe Beobachtung kann man in *The Walking Dead* auch in Bezug auf Gewalt gegenüber Menschen machen. Im Verlauf der Geschichte verändert sich der zunächst noch freundliche und tugendhafte Charakter des Protagonisten Rick. Nach einem heftigen Konflikt mit seinem ehemaligen Freund und Kollegen Shane, bei dem Rick diesen mehr oder weniger aus Notwehr tötet, agiert Rick zunehmend kälter und wirft seine vormals moralische Vorgehensweise dahingehend über Bord, dass er es beispielsweise für richtig hält, den feindlichen *Governor* umzubringen anstatt mit diesem zu verhandeln und er einen aggressiven Überlebenden der Apokalypse

²⁴⁰ Vgl. Ashley Barkman: „Women in a Zombie Apocalypse“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/ La Salle: Carus Publishing Company 2012, 103-106. & Danee Pye, Peter Padraic O’Sullivan: „Dead Man’s Party“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/ La Salle: Carus Publishing Company 2012, 107-109.

²⁴¹ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S1E3 *Tell It To The Frogs* [22:00-22:18] & S2E6 *Secrets* [29:55-30:12].

tatsächlich tötet.²⁴² Auch der Charakter Negan hat sich vom Sportlehrer und von Zeit zu Zeit fürsorglichen Ehemann vor dem Ausbruch des Zombie-Virus in den totalitären Anführer der *Saviors* und wahrscheinlich sadistischsten Antagonisten der Serie entwickelt, der sichtlich Freude daran hat seine eigenen Leute mittels körperlicher Gewalt zu bestrafen.²⁴³ Schon ab der zweiten Staffel von *The Walking Dead* wird klar, dass es die bessere Wahl ist Gewalt anzuwenden, damit die Sicherheit der eigene Gruppe gegeben ist. Es können nur diejenigen im postapokalyptischen Szenario überleben, die die eigenen sozialen und ethischen Wertvorstellungen aufgeben.²⁴⁴

Alle drei zu Beginn ausgeführten Formen der Gewalt lassen sich in *The Walking Dead* finden. Die Gewalt als Macht über jemanden zu herrschen kommt zum Beispiel in Negans Diktatur oder im Commonwealth vor, wie in den folgenden Kapiteln näher ausgeführt wird. Gewalt als unrechtmäßiges Vorgehen und Anwendung von psychischer und physischer Kraft wird im Verlauf der Serie sehr oft gezeigt. Unter anderem in einer Szene, in der Daryl gefoltert wird.²⁴⁵ Auch die Gewalt als elementare Kraft kommt in Form der Bedrohung durch die *Walker* vor: „[Die Zombie-Apokalypse] ist [...] kein bewusst mit einer Idee erzeugtes und damit geplantes Geschehen, sondern eine nicht intentionale, sich ereignende Umwelt-Katastrophe.“²⁴⁶

4.2.2. Hobbes

Als erste philosophische Theorie wird diejenige herangezogen, zu der sich die prägnantesten Parallelen mit *The Walking Dead* finden lassen. Bereits in den ersten paar Episoden der Serie wird eine postapokalyptische Gesellschaft dargestellt, die in ihren Grundzügen dem Naturzustand in Thomas Hobbes' Theorie entspricht. Es herrscht mehr oder weniger ein Krieg von allen gegen alle, ein rechtloser Zustand, in dem man um sein Leben und seinen Besitz fürchten muss. Das Leben ist für die meisten Überlebenden *solitary, poor, nasty, brutish, and short*, was zahlreiche Szenen der Serie zeigen. In einer

²⁴² Vgl. William Devlin, Angel Cooper: „Back from the Dead“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Ultimate Walking Dead and Philosophy. Hungry for More*. Chicago: Carus Publishing Company 2016, 74-75.

²⁴³ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S10E22 *Here's Negan* & S7E7 *Sing me a Song* [37:46-38:19].

²⁴⁴ Lucci, „Der nackte Tod nach dem Ende der Welt. Der Zombie als biopolitischer Akteur postapokalyptischer Narrationen“, 224.

²⁴⁵ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E4 *Rendition* [10:35-13:13].

²⁴⁶ Michael Dellwing, Martin Harbusch (Hg.): *Vergemeinschaftung in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen*. Wiesbaden: Springer 2015, 249.

Episode winkt ein einsamer Tramper einigen Hauptfiguren, die mit dem Auto vorbeifahren, zu und bittet sie stehen zu bleiben, um ihm zu helfen. Diese entscheiden sich jedoch dagegen und sehen am Rückweg die Überreste des Mannes blutverschmiert auf dem Boden liegen. Im Schicksal des Mannes finden sich alle fünf hier wiedergegebenen Eigenschaften des Hobbes'schen Naturzustandes wieder.²⁴⁷ Auch die handelnden Figuren selbst charakterisieren die Umstände, in denen sie leben, in hobbesscher Manier. Ricks schwangere Frau Lori reflektiert beispielweise über das zukünftige Leben ihres Kindes und meint, es sei zu einem kurzen, grausamen Leben verurteilt.²⁴⁸

Zwei weitere Faktoren ergänzen den Hobbes'schen Naturzustand in der Welt in *The Walking Dead*, weshalb man von keinem identen Abbild sprechen kann. Zum einen ist der Naturzustand in der Regel global und nicht nur auf das Gebiet eines gefallenen Staates beschränkt. In *The Walking Dead* gibt es kleine Ordnungszonen wie die Gouverneurshochburg *Woodbury* und die freie Zone von *Alexandria*, aber im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass der Naturzustand den gesamten Globus erfasst hat, da alle Regierungen verschwunden zu sein scheinen. Zum anderen sind es primär die Zombies, die aufgrund ihrer überwältigenden Anzahl die größte Bedrohung für das Überleben darstellen. Sie untergraben jeden Versuch, die Gesellschaft so wieder aufzubauen, wie sie vor dem Ausbruch der Epidemie bestand. Genau wie in Hobbes' Konzept des Naturzustandes geht allerdings eine mindestens so große Gefahr von den Mitmenschen aus. Die Zombies sind zumindest als Naturgewalten vorhersehbar und verfügen nicht über die Intelligenz strategisch zu planen.²⁴⁹ Man kann also zusammenfassend als Unterschied herausheben, dass in Hobbes' Theorie vom Menschen die größte Gefahr ausgeht, während in der Serie sowohl die Menschen als auch die Zombies gefährlich sind.

Auf der anderen Seite kann man aus mehreren Gründen nicht davon sprechen, dass ein Kriegszustand von allen gegen alle besteht. Zum einen bilden sich Gruppen heraus, die

²⁴⁷ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S3E12 *Clear* [00:27-03:43] & [40:00-40:09].

²⁴⁸ Vgl. Wright, Geoffrey Wright: „Hobbes, Locke, Darwin, and Zombies: The Post-Apocalyptic Politics of Survival in AMC's *The Walking Dead*.“, in: *Quarterly Review of Film and Video* 34 (2), 2017, 155-156.

²⁴⁹ Vgl. Jason Walker: „What's Yours Still Isn't Mine“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/La Salle: Carus Publishing Company 2012, 83.

intern zusammenarbeiten und sich als Familienverbund verstehen. „You'd do anything to protect your family. So would I.”²⁵⁰, entgegnet beispielsweise Leah, ihrem ehemaligen Freund Daryl, der zu den wichtigsten Hauptcharakteren seit der ersten Staffel zählt. Zum anderen treten die Überlebenden nicht zwangsläufig anderen Menschen feindlich gegenüber. In der Serie finden sich zahlreiche Szenen, in denen die handelnden Figuren Mitgefühl mit Fremden und Zivilcourage zeigen. Michonne, die spätere Freundin Ricks, trifft im Wald auf die ihr unbekannte Andrea, die ein Teil von Ricks Gruppe ist, und rettet sie beispielsweise vor den *Walkern*.²⁵¹ Außerdem gibt es nach wie vor kleine Gruppen von Polizei- und Militärangehörigen, die möglicherweise unter Beibehaltung ihrer Kommandostrukturen und Einsatzziele weiter operieren.²⁵² Darüber hinaus werden – wenn auch recht selten – Friedenszeiten in *The Walking Dead* dargestellt. Nach Ricks Verschwinden vergehen beispielsweise mehrere Jahre, die, wie es scheint, friedlich vorübergegangen sind.²⁵³

Wenn man die einzelnen politischen Akteure in der Serie betrachtet, dann bietet sich die Figur des Governors für eine Gegenüberstellung mit Hobbes' Konzept des Gesellschaftsvertrages an. Anhand einiger Gesichtspunkte kann der Governor als die Verkörperung des amoralischen Hobbes'schen Leviathans eingeordnet werden. Seine Gefolgschaft vertraut sich ihm im Zustand des Krieges von allen gegen alle an, um Schutz zu erhalten. Dabei gehen manche Anhänger*innen sogar so weit, dass sie ihr eigenes Leben opfern. Der Governor setzt sich für die Sicherheit seiner Untertanen ein und scheut im Zuge dessen keine noch so gewalttätigen Mittel.²⁵⁴ Obwohl der Governor kein perfekter Souverän ist, würde Thomas Hobbes potenziellen Rebellen in Woodbury raten, zu bedenken, dass die Herrschaft des Gouverneurs zumindest eine Autorität begründet, die die friedliche Interaktionen zwischen seinen Untertanen fördert, und dass seine Autorität eine ausreichende Organisation und Planung ermöglicht, um die *Walker* in Schach zu halten. Sich seiner Autorität zu widersetzen und eine Revolution anzuzetteln, würde zu Chaos und Unberechenbarkeit führen. Auf Ricks Gruppe, die in einen Konflikt mit dem Governor verwickelt ist, würde Hobbes' Gedanke nicht zutreffen, da sie

²⁵⁰ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E8 *For Blood* [36:35-36:44].

²⁵¹ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S2E13 *Beside the Dying Fire* [35:50-36:11].

²⁵² Vgl. Da Silva, McKendry, „Anarchy, State, and Apocalypse“, 125.

²⁵³ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S9E6 *Who Are You Now?* [00:01-04:57].

²⁵⁴ Vgl. Lucci, „Der nackte Tod nach dem Ende der Welt. Der Zombie als biopolitischer Akteur postapokalyptischer Narrationen“, 225.

aufgrund des bereits herrschenden Krieges nicht dazu verpflichtet ist, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen, denn sie befindet sich weiterhin im Kriegszustand, egal ob er an der Macht bleibt oder eine Rebellion ausbricht.²⁵⁵

Ein zweiter Anführer, zu dem sich Vergleiche mit Hobbes' politischer Philosophie eignen, ist Negan. Er löst mit seinem gewalttätigen Führungsstil Furcht aus, was ganz im Sinne der Hobbes'schen Vorstellung des Souverän ist, da dadurch die Ordnung erhalten bleibt. Im wahrsten Sinne des Wortes basiert seine Position auf einem Unterwerfungsvertrag, denn die Menschen knien vor ihm nieder.²⁵⁶ Dieses Niederknien ist nicht das einzige „gezwungene Zeichen der Hochachtung“, von dem auch Hobbes schreibt, denn Negan bestraft seine Untertanen in zahlreichen Situationen gewaltvoll, um den Unbeteiligten die negativen Folgen des Missachtens seiner Position vorzuhalten. In einer Situation stößt Negan beispielweise vor seiner versammelten Anhängerschaft ein Mitglied der Gruppe ins Feuer, da er vermutet, dass ihn dieses hintergangen hat.²⁵⁷ Interessanterweise stellt dieses Merkmale einen Kontrast dar, denn eigentlich sollten diese Verhaltensweisen laut Hobbes lediglich im unpolitischen Naturzustand und nicht in einem politisch-institutionellen Rahmen auftreten. Die Tatsache, dass in der Serie Gewalt von Herrschern auftritt, könnte darauf hindeuten, dass in *The Walking Dead* ein Zwischenzustand der Vergesellschaftung vorherrscht, wie im Rousseau-Kapitel näher ausgeführt wird. Der Souverän alleine ist für das Festlegen der Moral verantwortlich, daher handeln auch in der Serie nur diejenigen moralisch, die sich den Regeln Negans unterwerfen. Werden seine Regeln verletzt, wie zum Beispiel das Verbot von Vergewaltigung, hat das Konsequenzen mit meist gewalttätigem Ende für die Gesetzesbrecher. In einem Fall ersticht Negan ein Mitglied seiner Gruppe, das er auf frischer Tat bei einer versuchten Vergewaltigung ertappt.²⁵⁸ Da der Mann im Vorfeld den Regeln zugestimmt haben muss, stellt das Töten seitens des Souveräns, wie oben geschildert, kein Unrecht dar.

²⁵⁵ Vgl. Walker, „What's Yours Still Isn't Mine“, 86.

²⁵⁶ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S7E7 *Sing me a Song* [11:39-11:48].

²⁵⁷ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S7E11 *Hostiles and Calamities* [41:13-41:22].

²⁵⁸ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S7E15 *Something They Need* [06:15-8.00].

4.2.3. Rousseau

Genau wie Thomas Hobbes' Konzept des Naturzustandes bietet sich Jean-Jacques Rousseaus Vorstellung desselbigen für eine Analyse in *The Walking Dead* an. Wie im ersten Abschnitt der Arbeit erläutert, hat Rousseau ein positives Verständnis des Naturzustandes und einige Merkmale davon finden sich in der Serie wieder. Manche Charaktere führen ein einsames Dasein im Wald, treten (vorerst) nicht in einen Konflikt um Ressourcen mit anderen Überlebenden, zeigen Empathie mit Mitmenschen und haben bescheidene Bedürfnisse wie zum Beispiel Michonne.²⁵⁹ Im Kontext der Serie stellt sich auch Rousseaus Aussage, dass das Leben im Naturzustand unangenehm und gefährlich sei und sich daher kleine Gruppen herausbilden, als richtig heraus. In der fiktiven Welt von *The Walking Dead* stellt Michonne in der zweiten Staffel daher die Ausnahme dar, denn die meisten Menschen leben in unterschiedlichsten Formen von politischen Gesellschaften zusammen, von denen einige dem Zwischenzustand zwischen Natur- und Gesellschaftszustand ähneln, den Rousseau als Ideal annimmt. In *Alexandria* lebt zum Beispiel eine verhältnismäßig kleine Gemeinschaft zusammen, die mittels Arbeitsteilung zu bescheidenem Wohlstand gelangt ist.²⁶⁰ Im *Kingdom*, einer mit *Alexandria* verbündeten Gemeinschaft, wird in der Serie ein großes Fest veranstaltet, was davon zeugt, dass ein gewisses Maß an Kultur in diesen Gemeinschaften vorhanden ist.²⁶¹ Arbeitsteilung und Kultur sind Eigenschaften, mit denen Rousseau den idealen Zwischenzustand charakterisiert. Der Rückfall in den Naturzustand kann außerdem das Beste aus den Menschen herausholen, was zum Beispiel daran deutlich wird, dass Glenn, der vormals Pizzalieferant war, seinen Orientierungssinn in der Postapokalypse dazu nutzen kann, um Menschen zu retten. So gesehen kann er hier einer edleren Tätigkeit nachgehen als zuvor.²⁶²

Es gibt jedoch auch einige Aspekte, die Rousseaus Ansichten widersprechen. Dass Protagonist Rick, der immer noch seine Sheriff-Uniform trägt, und inmitten des Chaos für Ordnung sorgen möchte, ist nicht mit Rousseaus Idee vom Naturzustand bzw. Zwischenzustand vereinbar. Rousseau ist bewusst, dass die Menschen nicht mehr im

²⁵⁹ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S2E13 *Beside the Dying Fire* [35:50-36:11].

²⁶⁰ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S9E1 *A New Beginning* [00:01-01:40].

²⁶¹ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S9E15 *The Calm Before*.

²⁶² Vgl. Stephen Brett Greeley: „Monsters of Modernity“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/La Salle: Carus Publishing Company 2012, 173-174.

völligen Naturzustand leben könnten, was sich mit der Szene deckt, als einige überlebende Frauen darüber reden, dass sie Produkte aus früherer Zeit vermissen.²⁶³ Einige wenige Aspekte des Naturzustandes nach Rousseau sind in der Serie gegeben und einige nicht. Die Tatsache der zahlreichen Vergesellschaftung in der Serie spricht dafür, dass es sich um keinen Naturzustand nach Rousseau handeln kann. Da die Menschen sich außerdem bekriegen, und diese Tatsache ebenfalls gegen Rousseaus Auffassung des Naturzustandes spricht, lässt sich die Serienwelt nicht eindeutig der Auslegung des Naturzustandes von Hobbes oder Rousseau zuordnen. Vielmehr finden sich je nach Szene bzw. Handlungsstrang mehr Anteile der einen oder anderen Anschauung.

Für Rousseau finden sich die Merkmale eines Krieges von jedem gegen jeden im Gesellschaftszustand statt im Naturzustand. Obwohl das Setting in *The Walking Dead* über weite Teile der Serie eher einem Naturzustand ähnelt, wird in der elften und letzten Staffel das *Commonwealth* eingeführt, das aufgrund der funktionierenden Infrastruktur dem Gesellschaftszustand von allen in der Serie dargestellten politischen Räumen am nächsten kommt. In den meisten Protagonist*innen weckt das Commonwealth zunächst die Hoffnung, endlich einen sicheren Ort gefunden zu haben, doch der Schein trügt, denn das politische System ist geprägt von Korruption, Machtmissbrauch, sozialer Ungerechtigkeit, einem sich abzeichnenden Aufstand²⁶⁴ und einem Politiker hohen Ranges mit Machtbestrebungen, der den Plan hat kleinere Gemeinschaften gewaltvoll einzunehmen. Genau dieses Bedürfnis nach individueller Auszeichnung der Menschen im Gesellschaftszustand verurteilt Rousseau. Rousseaus würde außerdem kritisieren, dass das Ziel des Politikers an die Macht zu kommen mit der Schädigung anderer einhergeht und nicht durch eigene Leistung entsteht. In der Serie wird das unter anderem daran deutlich dass besagter Politiker Lance eine Auftragsmörderin auf seine Konkurrentin Maggie ansetzt, die sich weigert mit ihrer Community freiwillig dem *Commonwealth* beizutreten.²⁶⁵ Die Tatsache, dass Reiche ohne Rücksicht auf Verluste noch reicher werden wollen und Arme nichts erwerben können, findet sich auch im Commonwealth wieder, etwa als der verzogene Sohn der Präsidentin einen Soldaten und eine Soldatin auf eine lebensgefährliche Mission schickt, um ihm Geld aus einem Tresor zu besorgen. Man

²⁶³ Vgl. Brett Greeley, „Monsters of Modernity“, 173.

²⁶⁴ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E5 *Out of the Ashes* [05:17-08:14], Kirkman, *The Walking Dead* & Kirkman, *The Walking Dead*, S11E10 *New Haunts* [10:30-11:13 & 44:02-44:51].

²⁶⁵ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E15 *Trust* [44:12-44:59].

erfährt, dass beim Versuch schon einige Menschen ums Leben gekommen sind und diese den Auftrag angenommen haben, um ihren Geldsorgen entgegenzuwirken.²⁶⁶

Rousseau würde die meisten politischen Gemeinschaften in *The Walking Dead* als Gesellschaften bezeichnen, die sich auf die falsche Weise entwickelt haben. In keiner einzigen Gemeinschaft gibt es einen Gesellschaftsvertrag, in dem alle Menschen gleichzeitig die Regierenden und die Regierten sind. Die Gemeinschaften mit totalitären Zügen wie die *Saviors* und *Woodbury* widersprechen den grundsätzlichen Kriterien für eine gelungene Vergesellschaftung, da die Menschen weder gleichgestellt noch frei sind. Näher an Rousseaus Idee reicht *Alexandria* heran, denn das Wohl der gesamten Gruppe steht über den individuellen Wünschen und es gibt demokratische Strukturen, doch hier sind trotz der Einführung eines Rates ebenfalls nicht alle Bürger*innen gleichgestellt und manche mit mehr Entscheidungsmacht ausgestattet. Außerdem haben auch Frauen politische Mitspracherecht und mitunter mehr Macht als Männer, was ebenfalls nicht zu Rousseaus Vorstellungen passt.²⁶⁷ Wie oben dargestellt vertritt Rousseau auch die Ansicht, dass Männer im Privaten über Frauen herrschen dürften, Frauen allerdings aufgrund ihrer Verführungskraft Einfluss ausüben und Macht besitzen würden. In *The Walking Dead* findet sich dazu eine auffallende Parallele. Andrea, die eine Affäre bzw. Beziehung mit dem Governor eingeht, hat zwar keinen Einfluss auf dessen Regierungsgeschäfte oder anderweitige Entscheidungen, jedoch wird ihr von einem Mitglied ihrer Gruppe nahegelegt, den Governor zu verführen und ihn anschließend im Schlaf zu töten.²⁶⁸

4.2.4. Arendt

Totalitäre Staaten und Massenbewegungen kommen in *The Walking Dead* nicht vor, weshalb es keine offensichtlichen Parallelen zu Hannah Arendts politischer Philosophie gibt. Bei genauerer Betrachtung findet man jedoch interessante Gemeinsamkeiten, die im Folgenden analysiert werden.

In der Welt von *The Walking Dead* sticht vor allem eine Gruppe an Antagonist*innen heraus, die sich ihrer totalitären Züge für eine Analyse nach Hannah Arendt anbietet: Die

²⁶⁶ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E14 *The Rotten Core*.

²⁶⁷ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S9E6 *Who Are You Now?* [18:10-24:42].

²⁶⁸ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S3E11 *I Ain't a Judas* [31:08-31:36].

Saviors mit dem Herrscher Negan an der Spitze. Es gibt zwar einen Art Rat aus ausgewählten Mitgliedern der Gemeinschaft und einen Stellvertreter, doch die alleine Entscheidungsmacht hat Negan selbst inne. Die Umgangsformen innerhalb der Gruppe und nach außen sind geprägt von Gewalt in ihrer grausamsten Form. Negan trägt beispielsweise seinen mit Stacheldraht umwickelten Baseballschläger ständig mit sich und erschlägt damit ab und an Menschen, die sich ihm in den Weg stellen. Die *Saviors* erzwingen von anderen umliegenden Communitys außerdem Abgaben ihrer Ernte und wenn sie nicht geliefert werden, wird mit Gewalttaten darauf reagiert.²⁶⁹

Negans Herrschaft gleicht der totalitären Herrschaft wie Arendt sie beschreibt und kritisiert in vielen Zügen. Seine Gefolgschaft besteht mit wenigen Ausnahmen aus einer Masse an Menschen, die ihre Individualität durch das Statement „I am Negan“²⁷⁰ aufgeben und sich gänzlich ihrem Anführer unterwerfen. Die Geste der Unterwerfung wird durch das Niederknien der Gefolgschaft vor Negan verbildlicht. Eine für totale Herrschaften typische Verdrehung der Wirklichkeit bzw. Propaganda, wie Hannah Arendt sie herausstreicht, macht sich auch Negan zu Nutze, indem er zum Beispiel während einer Rede verkündet: „We provide security to others. We bring civilization back to this world“, obwohl das de facto falsch ist.²⁷¹ Eine weitere Parallele zu Arendts Theorie ist die Tatsache, dass Negan den Terror nicht nur gegen seine Feinde, sondern auch gegen seine eigenen Leute richtet. Dazu trägt zum einen die dauerhafte Präsenz seiner Waffe bei, mit der er auch dem eigenen Gefolge droht. Zum anderen tötet er immer wieder Mitglieder der Community, die gegen seine Regeln verstoßen. Seinen einstigen Vertrauten Simon erwürgt er beispielsweise, nachdem ihn dieser verraten hat.²⁷²

Hannah Arendt teilt, wie oben ausgeführt, Gewalt in drei Kategorien ein und alle drei finden sich mehr oder weniger ausgeprägt in *The Walking Dead* wieder. Spontane Gewaltausbrüche, bei der moralische Normen außer Kraft gesetzt werden, sind in der Serie allgegenwärtig und die häufigste Form der Gewalt. Sie zeigen sich beispielsweise, als die Charaktere Merle und T-Dog in einen Konflikt geraten und sich im Zuge dessen

²⁶⁹ Vgl. „The Saviors (TV Series)“, in: *The Walking Dead Wiki*, [https://walkingdead.fandom.com/wiki/The_Saviors_\(TV_Series\)](https://walkingdead.fandom.com/wiki/The_Saviors_(TV_Series)), (Abrufdatum: 11.04.2022).

²⁷⁰ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S8E3 *Monsters* [13:02-13:42].

²⁷¹ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S7E7 *Sing me a Song* [11:39-11:48] & [35:54-36:02].

²⁷² Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S8E15 *Worth* [39:40-40:21].

gegenseitig schlagen.²⁷³ Strategische Gewalt als Mittel zum Zweck kommt seltener vor und wird beispielweise von Negan eingesetzt, indem er zur Einschüchterung von Ricks Gruppe zwei Mitglieder vor den Augen der anderen mit seinem Baseballschläger umbringt.²⁷⁴ Auch Gewalt als Mittel für einen guten Zweck, beispielsweise zum Aufzeigen von politischen Missständen kommt vor, als ein Einwohner des *Commonwealths* die Präsidentin während einer Feierlichkeit mit seiner Systemkritik konfrontiert und dabei eine Geisel mit einem Messer bedroht, um sich Gehör zu verschaffen.²⁷⁵ Die Philosophin schreibt, wie oben ausgeführt, dass Gewalt dort auftrete, wo Macht verloren sei. Die Darstellung von Negan in der Serie legt das Gegenteil nahe, da der Diktator gewalttätig agiert und die Anhänger*innen ihn trotzdem unterstützen, was zum Beispiel in den Episoden, nachdem Negan Simon getötet hat, deutlich wird.

In der Serie werden viele Szenen gezeigt, in denen Arendt die Gewaltanwendung im Zuge der Selbstverteidigung nicht verurteilen würde, da es sich dabei um die Abwendung von unmittelbaren Gefahren handelt. Je nachdem wieviel Menschlichkeit man den Zombies noch zuspricht, kann man jeden *Walker-Kill* in diese Kategorie mit aufnehmen, da die Zombies die Überlebenden ohne Rücksicht angreifen und in jedem Fall tödlich verletzen würden. Aber auch einige menschliche Charaktere haben böse Absichten und greifen andere tötlich an, weshalb die Protagonist*innen diesen zum Zweck der Selbstverteidigung gewaltvoll begegnen oder sie töten. In einer Szene wird Rick von seinem früheren Kollegen Shane in einen Hinterhalt gelockt und Rick ersticht ihn, um sich selbst zu retten.²⁷⁶

Da das Ziel von Politik Freiheit sei und die Mitglieder der *Saviors* unter diktatorischen Verhältnissen leben, kann man davon ausgehen, dass diese Gemeinschaft das Ziel der Politik nicht erreicht. Andere Communitys, wie die in Alexandria, wo es einen Rat und Versammlungen gibt, ermöglichen mehr Freiheit und reichen näher an Arendts Ideal heran. Am *Commonwealth*, das in ihren Charakteristika von allen in *The Walking Dead* eingeführten Gemeinschaften am meisten der präapokalyptischen Welt ähnelt, würde Hannah Arendt die ansatzweise Gewaltenteilung zwar gut heißen, allerdings würde sie

²⁷³ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S1E2 *Guts* [11:37-13:11].

²⁷⁴ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S7E1 *The Day Will Come When You Won't Be* [13:46-21:07].

²⁷⁵ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E10 *New Haunt* [32:03-33:43].

²⁷⁶ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S2E12 *Better Angels* [35:00-38:10].

bemängeln, dass keine internationale Kontrolle vorhanden ist. Diese Kritik wäre gerechtfertigt, da aufgrund der fehlenden internationalen Verbindungen und des nicht vorhandenen internationalen Rechts einzelne Akteure innerhalb des *Commonwealths* ungestraft Gräueltaten an anderen Gemeinschaften begehen können. Das wird zum Beispiel deutlich, als der Politiker Lance alle Bewohner*innen der vermeintlich verbündeten Gemeinschaft *Oceanside* unter Einsatz von Waffengewalt zwingt, sich in einer Reihe aufzustellen und mit einem Münzwurf über deren Schicksal entscheidet.²⁷⁷

5. The Hunger Games

5.1 Darstellung

Die Hunger Games-Trilogie ist eine populäre dystopische Romanreihe von Suzanne Collins im Bereich der Jugendliteratur, die in den Jahren 2012 bis 2015 in vier Teilen von den Regisseuren Gary Ross und Francis Lawrence auf die Leinwand gebracht wurde. In den Büchern sowie in den Verfilmungen werden Themen wie soziale Ungerechtigkeit und die Gier nach Unterhaltung aufgegriffen.

Im Mittelpunkt der Geschichte steht die junge Katniss, die versucht, ihre Mutter und ihre jüngere Schwester in einer unterdrückenden Gesellschaft namens *Panem* am Leben zu erhalten. Das Land besteht aus 12 geografischen Bezirken, die im Zentrum eines zukünftigen Nordamerikas liegen. Die Bürger*innen von Panem stehen unter der Kontrolle des autokratischen Herrschers Coriolanus Snow, der vom Kapitol aus regiert. Nach einem heftigen Bürgerkrieg, in dem ein 13. Distrikt vernichtet wurde, hat das Kapitol die Hungerspiele eingeführt, um die verbleibenden Distrikte zu kontrollieren, sie für die vergangene Auflehnung zu bestrafen und die reichen Bewohner der Hauptstadt zu unterhalten. Jedes Jahr werden aus jedem Distrikt je ein Junge und ein Mädchen im Teenageralter ausgelost und ins Kapitol gebracht. Nach einer kurzen, intensiven Trainingszeit werden sie in eine ausgeklügelte Arena geschickt, wo sie bis zum Tod gegeneinander kämpfen. Begleitet sind die „Spiele“ von einem fulminanten Medienspektakel. Der letzte noch lebende Teilnehmer bzw. die letzte Teilnehmerin wird zum Sieger bzw. zur Siegerin erklärt und erhält eine konstante Versorgungssicherheit für sich und die eigene Familie als Preis. Ausgangspunkt der Handlung ist die Versammlung,

²⁷⁷ Vgl. Kirkman, *The Walking Dead*, S11E16 *Acts of God* [40:45-41.08].

bei der Katniss' Schwester Prim für die Hungerspiele ausgelost wird und Katniss sich freiwillig statt dieser als Teilnehmerin meldet.²⁷⁸ Im Laufe des Wettkampfes entwickelt sich eine starke Bindung zwischen Katniss und ihrem Kollegen Peeta aus demselben Distrikt, die sogar so weit geht, dass das kämpferisch deutlich überlegene Mädchen sich weigert, Peeta am Schluss zu töten und beide dem Kapitol drohen, Selbstmord zu begehen. Beide werden daraufhin zum Sieger bzw. zur Siegerin erklärt, jedoch stiftet dieser Akt der Rebellion einige der unterdrückten Menschen der Distrikte zu einem Aufstand an, weswegen das Kapitol Katniss und Peeta im Folgejahr erneut in die Arena schickt. Im Gegensatz zu manch anderen Tribut*innen ist Katniss zu Mitleid fähig, ihren engen Bezugspersonen gegenüber loyal und quält niemanden gerne. Gemeinsam mit einigen anderen Teilnehmer*innen schafft sie es, die Arena zu demolieren und Katniss kann von den Anführer*innen der Rebellion gerettet werden. Sie erfährt, dass Peeta vom Kapitol entführt, ihr Distrikt zerstört und sie zum Symbol der Rebellion geworden ist. Der vom Kapitol gefoltert und manipuliert Peeta wird zurückgeholt und zieht mit Katniss und anderen Soldat*innen in den Krieg gegen das Kapitol, der schließlich von den Rebell*innen unter der Führung von Präsidentin Alma Coin gewonnen wird. Als Katniss schließlich von der Präsidentin beauftragt wird, Snow öffentlich mit einem Pfeil zu exekutieren, schießt sie stattdessen der Präsidentin ins Herz, um eine erneute totalitäre Herrschaft zu verhindern und Snow wird von einem wütenden Mob an unterdrückten Bürger*innen umgebracht. Daraufhin wird Katniss begnadigt und eine neue Präsidentin wird demokratisch gewählt. Obwohl Katniss viele Traumata erleben musste und ihre wichtigste Bezugsperson, ihre Schwester Prim, bei den Kämpfen ums Leben gekommen ist, schafft sie es, sich mit Peeta eine Familie aufzubauen.

5.2 Philosophische Analyse

5.2.1. Gesellschaft und Gewalt

Auch in den vier *Hunger Games*-Verfilmungen finden sich alle drei der im *Duden* beschriebenen Formen der Gewalt wieder. Gewalt als Macht über jemanden zu herrschen findet man in den Handlungen des diktatorischen Präsident Snow und Gewalt als rücksichtslos angewandte physische und psychische Kraft wird in der Arena der

²⁷⁸ Vgl. O'Roarkm „The odds are never in your favor: preventing economic growth in The Hunger Games“, 28-29.

Hungerspiele anhand der kämpferischen Handlungen gezeigt. In den unten stehenden Ausführungen hinsichtlich der philosophischen Theorien wird auf einige Beispiele diesbezüglich verwiesen. Auch Gewalt als elementare Kraft von zwingender Wirkung wird in der Arena abgebildet, zum Beispiel in Momenten, in denen die *Gamemaker* – die Spieldesigner – mittels zusätzlicher Gefahren für die Teilnehmer*innen, die per Klick eingesetzt werden können, die Geschehnisse in der Arena mitbeeinflussen. Als Katniss sich am Rand der Arena befindet und nicht mehr mit den anderen Teilnehmer*innen interagiert, werden Feuerbälle gezündet, um sie wieder Mitten ins gefährliche Geschehen zu treiben, um für bessere Unterhaltung für das Publikum zu sorgen.²⁷⁹ Dabei agieren die Spieldesigner im erweiterten Sinne als Naturgewalten bzw. lösen solche in gottähnlicher Manier aus.

Der Zusammenhang von Gesellschaft und Gewalt in den *Hunger Games*-Filmen kann anhand mehrerer Perspektiven beleuchtet werden. Zum einen sind die diktatorische Herrschaft und die ungleichen Lebensbedingungen der Bürger*innen von Panem hervorzuheben. Die Herrschaftsordnung fördert Gewalttaten in vielerlei Hinsicht. Zum einen wendet die Exekutive übermäßige Gewalt gegenüber den Menschen an, wie am Anfang des folgenden Hobbes-Abschnittes ausgeführt werden wird. Zum anderen versuchen die Einwohner*innen Panems gewaltsam aus den diktatorischen Verhältnissen im Zuge einer Rebellion auszubrechen. Wie unter Einbezug der einzelnen philosophischen Positionen in den unteren Abschnitten gezeigt wird, steigert sich die Gewalt in Panem bis zu einem Bürgerkrieg hoch, der schließlich in einer demokratischen Politik resultieren wird, in der die einzelnen Bürger*innen mehr Rechte haben werden.

5.2.2. Hobbes

An der Spitze des politischen Systems in den *Hunger Games* steht der diktatorische Präsident Snow, der einem „idealen“ Hobbes’schen Souverän gleicht. Aufgrund seiner Regentschaft, den vorhandenen Aspekten der Legislative – die strengen Gesetze, an die sich die Bewohner*innen halten müssen – und der Exekutive – vollzogen durch die sogenannten *Peacekeeper* –, kann man drauf schließen, dass in den *Hunger Games* der Gesellschaftszustand vorherrscht. Snow entspricht auch deshalb dem Bild des

²⁷⁹ Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [01:16:00-01:18:55].

Hobbes'schen Souveräns, weil dieser seinem Volk keine Rechte garantiert und er alleine über moralische Richtlinien entscheidet. Wer Gesetze bricht, handelt in Panem unmoralisch und wird bestraft, auch wenn der Gesetzesbruch nach den moralischen Maßstäben der Bewohner*innen gerechtfertigt ist. So wird beispielsweise Gale, Katniss' engster Freund, von einem hochrangigen Exekutivbeamten öffentlich ausgepeitscht, weil er sich diesem beim Versuch einen Bewohner zu schlagen in den Weg gestellt hat.²⁸⁰ Da Thomas Hobbes es für legitim hält, wenn ein Souverän einen Untertanen zum Tode verurteilt, würde er auch kein Problem darin sehen, dass Snow viele seiner Bewohner*innen töten lässt.

Der Hochverratsvertrag bzw. *Treaty of Treason*, der nach dem Krieg vom Kapitol eingesetzt wurde, gleicht dem Hobbes'schen Gesellschaftsvertrag und ermächtigt den Souverän, alle möglichen brutalen Maßnahmen zu ergreifen – einschließlich der jährlichen Hungerspiele, um die Distrikte daran zu erinnern, dass sich die *Dunklen Tage* – ein vergangener Bürgerkrieg – niemals wiederholen dürfen. Im Rahmen des Paktes erklären sich die Bewohner der Distrikte bereit, sich der Autorität des Kapitols zu unterwerfen. Die Menschen geben im Zuge dessen ihre gesamte Selbstbestimmung und Freiheit auf, die sie im Naturzustand des Bürgerkrieges besaßen. Im Gegenzug erhalten sie die Sicherheit, die mit dem Leben in einer geordneten Gesellschaft einhergeht, anstatt wie im Naturzustand um ihr Leben zu kämpfen zu müssen. Damit die Bewohner*innen der Distrikte nicht vergessen, wie es ist, im Naturzustand zu leben, hat das Kapitol die Hungerspiele als jährliche Erinnerung eingeführt.²⁸¹ In einer an das Volk gerichteten Rede artikuliert Snow sich im Sinne des Hobbes'schen Leviathans: „Since the Dark Days, Panem has had an unprecedented era of peace. It is a peace built upon cooperation and a respect for law and order. [...] It is a contract. Each district supplies the Capitol. [...] In return, the Capitol provides order and security.”²⁸² Im Anschluss werden als Signal, die rebellischen Akte gegen den Diktator besser zu unterlassen, öffentlich drei Menschen exekutiert.

²⁸⁰ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [37:43-38:37].

²⁸¹ Vgl. Foy, „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena”, 209-210.

²⁸² Lawrence, *The Hunger Games: Mockingjay – Part I*, [16:10-16:58].

Da Snow mit den Hungerspielen eine erneute Revolution zu verhindern versucht, kann man annehmen, dass Hobbes diese als legitime Maßnahme ansehen würde. Dass die *Hunger Games* ein gewisses Maß an Furcht bei den Bürger*innen auslösen, deckt sich ebenfalls mit Hobbes' Ansicht einer gelungenen Staatsordnung. Furcht spielt, wie oben dargestellt, auch in einem anderen Zusammenhang in seiner philosophischen Theorie eine Rolle. Da Hobbes schreibt, dass es unter Umständen klug sei, der Furcht nachzugeben, würde er es vermutlich nachvollziehen können, wenn Katniss und Gale, so wie sie es in einer Szene diskutieren, in den Wald außerhalb des Distrikts flüchten würden.²⁸³ Wie Hobbes vertraut auch das Kapitol auf die Angst vor einem gewaltsamen Tod, um sich Gehorsam zu verschaffen. So wie Hobbes und das Kapitol davon ausgehen, dass die Sorge um die Selbsterhaltung gegenüber den moralischen Skrupel im Naturzustand oder in der Arena überwiegt, erwarten sie auch, dass vernünftige Menschen einsehen, dass es in ihrem eigenen Interesse ist, sich einer politischen Autorität zu unterwerfen, wenn es eine gibt.²⁸⁴

„Brother turned on brother until nothing remained“²⁸⁵, heißt es in einem Propagandavideo des Kapitols, das den vergangenen kriegerischen Aufstand kritisiert. Die Bedingungen vor der Gründung von Panem und während des gewaltsamen Aufstands der *Dunklen Tage* ähneln Hobbes' Darstellung des Naturzustands stark. Nachdem die Bürger von Panem die Erzeugnisse ihrer Arbeit nicht vor Plünderung zu schützen konnten, waren sie dazu gezwungen, sich ganz dem Krieg zu verschreiben. In diesen gewalttätigen und unbeständigen Zeiten wurde jede Möglichkeit eines guten Lebens zerstört. Erst unter der vom Kapitol auferlegten Ordnung nach den *Dunklen Tagen* gab es Schulen und die Entwicklung der für jeden Bezirk spezifischen Industrien.²⁸⁶

Präsident Snow äußert genauso wie Thomas Hobbes Bedenken davor, dass der soziale Frieden bedroht wird, wenn es einen Aufstand gibt und damit die souveräne Autorität untergraben wird. In einem Gespräch mit Katniss führt er ihr vor Augen, welche schlimmen Konsequenzen ein Aufstand hätte: Viele Menschen würden sterben, die Zurückgebliebenen hätten mit schlimmen Bedingungen zu kämpfen und das gesamte

²⁸³ Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [06:43-07:08].

²⁸⁴ Vgl. Foy, „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena“, 217.

²⁸⁵ Ross, *The Hunger Games*, [13:05-13:10].

²⁸⁶ Vgl. Foy, „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena“, 208-209.

staatliche System würde zusammenbrechen.²⁸⁷ Aus diesem Blickwinkel gesehen macht es mehr Sinn, das Kapitol zu unterstützen, als in den Bürgerkriegszustand zurückzukehren, selbst wenn dies bedeutet, dass der Großteil der Bewohner*innen von Panem verarmt und versklavt bleiben. Nachdem Peeta vom Kapitol entführt worden ist, äußert er sich kritisch zu den politischen Aufständen und fordert sie auf, das gegenseitige Töten zu unterlassen.²⁸⁸

Obwohl Präsident Snow die Gewalttaten der Rebellen aufs Schärfste verurteilt, wendet er selbst erhebliche Gewalt an, um die Aufstände zu unterdrücken. Man könnte meinen das sei doppelamoralisch, jedoch deckt sich diese Tatsache mit Thomas Hobbes' Funktion des Souveräns, denn dieser solle Gewalt anwenden, um die politische Ordnung des Gesellschaftszustandes zu erhalten. Staatsgewalt durch den Souverän ist durch den Gesellschaftsvertrag geregelt, während physische Gewalt privat und außervertraglich auftritt. Für ihre rebellischen Akte bestraft Snow Katniss beispielsweise, indem er sie ein Jahr nach ihrem Sieg in den *Hunger Games* erneut in die Arena schickt.²⁸⁹ Dieser fiktionale Umstand fügt sich ebenfalls ins Konzept des Hobbes'schen Leviathan, denn Strafen seien immer mit Gewalttätigkeiten verbunden. Die Hungerspiele selbst sind, wie bereits erwähnt, eine Strafe für die Bewohner*innen von Panem aufgrund eines vergangenen Aufstands. Snow setzt sie einerseits als Mittel ein, um eine abschreckende Wirkung auf die Menschen zu erzielen und damit erneute Revolutionsversuche zu unterbinden und andererseits können sie als eine Art Vergeltung an den Ungehorsamen betrachtet werden. Beide Aspekte spiegeln Hobbes' Theorie wider.

Snow unterscheidet sich hingegen deutlich von Hobbes' Bild des Souveräns, wenn man das Klassensystem in Panem untersucht. Nach Ansicht des Philosophen sollen alle Menschen unabhängig vom sozialen Status und den Einkommensverhältnissen gleich behandelt werden. In Panem ist das Gegenteil der Fall, denn die Lebensbedingungen der Einwohner*innen der einzelnen Distrikte könnten nicht verschiedener sein. Während die Menschen im 12. Bezirk kaum genug Nahrungsmittel haben und hart für ihren Lebensunterhalt schufteln müssen, leben die Menschen im Kapitol in einer

²⁸⁷ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [07:00-08:52].

²⁸⁸ Vgl. Foy, „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena“, 216-217.

²⁸⁹ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [46:23-46:51].

Wohlstands- und Überflussgesellschaft und nehmen sogar spezielle Mittel zu sich, um sich zu übergeben, damit sie weitere der im Überfluss angebotenen Köstlichkeiten verspeisen können.²⁹⁰ Auch in den *Hunger Games* selbst werden die sozialen Unterschiede ersichtlich, denn die Tribut*innen aus den zentralen Distrikten – die *Careers* – werden in speziellen Akademien für den Wettkampf ausgebildet, während die Protagonistin Katniss das Jagen illegal im Wald geübt hat.²⁹¹ Snow betrachtet außerdem die brutale Gewalt in den Hungerspielen nicht als Schaden für die Gemeinschaft, wie Hobbes es tun würde, sondern als Gewinn, denn einerseits sollen sie den Frieden sichern und andererseits findet ein mediales Spektakel um das jährlich stattfindende tödliche Turnier statt, das die reichen Bewohner*innen des Kapitols unterhält und die Grausamkeit, die mit dem Wettbewerb einhergeht, verkennt.²⁹²

Den Hungerspielen, die innerhalb dieser vom Souverän regierten Gesellschaft stattfinden, ist ohne Zweifel ein Krieg eines jeden gegen jeden immanent, weshalb man die Bedingungen des Zusammenlebens innerhalb der Fiktion nicht eindeutig einem von Hobbes definierten Zustand zuordnen kann. Dass während der *Hunger Games* der Naturzustand herrscht, legen einige Szenen der Filme nahe, zum Beispiel die ersten Minuten in der Arena, in denen einige Jugendliche offensiv versuchen, einander zu töten und einige dabei sterben.²⁹³ Wie in Kapitel zu Thomas Hobbes beschrieben, würden sich Menschen im Naturzustand außerdem über das Scheitern der Konkurrent*innen freuen, was auch im ersten Film ersichtlich wird, als die geübte Kämpferin Clove Katniss in der Arena zu Boden drückt und ihr sarkastisch entgegnet: „Where’s lover boy? Oh I see. You were gonna help him, right? Well, that’s sweet. You know, it’s too bad that you couldn’t help your little friend. That little girl? What was her name again? Rue? Yeah, well, we killed her. And now we’re gonna kill you.”²⁹⁴

Zu Recht erwarten die Jugendlichen während der „Spiele“ Böses von den Kontrahent*innen. Hobbes behält Recht, als er schreibt, dass die jeweiligen politischen Verhältnisse eher die guten oder schlechten Eigenschaften aus den Menschen

²⁹⁰ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [27:40-27:57].

²⁹¹ Ross, *The Hunger Games*, [38:22-39:00] & [03:30-05:40].

²⁹² Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [51:39-59:23].

²⁹³ Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [01:09:00-01:09:36].

²⁹⁴ Ross, *The Hunger Games*, [01:55:25-01:55:55].

hervorbringen, denn ohne die lebensbedrohlichen ausweglosen Umstände in der Arena würden sich die Tribut*innen einander gegenüber vermutlich prosozial verhalten anstatt sich gegenseitig zu töten. Im zweiten Film der Reihe wird das besonders deutlich, als im *Quarter Quell*, einer Jubiläumsedition der Hungerspiele, aus allen noch lebendenden Gewinner*innen aller Bezirke jeweils eine Teilnehmerin und ein Teilnehmer ausgewählt werden, um gegeneinander anzutreten. In einer Szene, informiert Haymitch, der Mentor der Tribut*innen Katniss und Peeta, die beiden, dass die meisten ihrer Konkurrent*innen in den Hungerspielen seit Jahren befreundet seien.²⁹⁵

Eine weitere Passage in Hobbes *Leviathan* erweist sich als zutreffend, wenn man die Vorkommnisse bei den Hungerspielen untersucht. Das junge Mädchen Rue überlebt trotz körperlicher Unterlegenheit das Turnier im ersten Teil des Filmes sowie in der literarischen Vorlage recht lange, da sie sich in den Baumkronen verstecken und geschickt bewegen kann.²⁹⁶ Auch Katniss, die im ersten Teil erst 16 Jahre alt ist, kann den stärksten Konkurrenten Cato zur Strecke bringen.²⁹⁷ Durch Bündnisse mit anderen und Intrigen gelingt es ihr, als Siegerin hervorzugehen. Daher behält Hobbes mit seiner Aussage Recht, dass die unterschiedlichen körperlichen und geistigen Grundvoraussetzungen der Menschen vernachlässigbar seien und jeder jeden prinzipiell besiegen könne.

Außerdem finden sich in den Hungerspielen Beispiele für alle drei von Hobbes getätigten Aussagen zum Bekriegen im Naturzustand wieder. Dass niemand ein knappes Gut kampflos aufgibt, erkennt man an den blutigen Kämpfen zu Beginn der Hungerspiele, denn in der Mitte der Arena sind wichtige Ressourcen wie beispielsweise Waffen deponiert, deren Besitz einen erheblichen Vorteil im Turnier mit sich bringt. Des Weiteren weist diese Szene auf das präventive Attackieren, ständige Schwächen der Konkurrent*innen und die Sicherung des Besitzes hin, womit Hobbes den Naturzustand charakterisiert.²⁹⁸ Auch das Streben nach sozialer Anerkennung gibt der Philosoph als Ursache für Gewalt in besagtem Zustand an und diese findet sich in den Hungerspielen

²⁹⁵ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [53:50-53:55].

²⁹⁶ Vgl. Ross *The Hunger Games*, [01:24:40-01:24:01:25].

²⁹⁷ Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [02:05:50-02:06:32].

²⁹⁸ Vgl. Ross *The Hunger Games*, [01:09:00-01:09:36].

in der Tatsache, dass sich die im Kämpfen gut ausgebildeten *Careers* freiwillig zur Teilnahme melden, um Ruhm und Ehre zu erhalten.²⁹⁹

Merkmale des Naturzustandes finden sich in den Hunger Games nicht nur während des Krieges von jedem gegen jeden in der Arena, sondern auch im Gesellschaftszustand wieder. Die Menschen, vor allem diejenigen in den äußeren Distrikten, sind von ständiger Angst um ihr Leben begleitet, arm und können sich keiner Kultur widmen, da existenzielle Sorgen jegliche Freude überschatten, wie schon zu Beginn des ersten Filmes deutlich wird.³⁰⁰ In einer Rückblende im Verlauf des Filmes wird außerdem gezeigt, dass Peeta, der aus seiner Bäckersfamilie stammt, einmal der hungernden Katniss verbranntes Brot zugeworfen hat, was die prekäre Situation der Bewohner*innen besonders hervorhebt.³⁰¹

Auch wenn während der Hungerspiele unter den Konkurrent*innen prinzipiell ein vom Staat initiiertes Krieg von allen gegen alle herrscht, bilden sich dennoch Gruppen an Verbündeten heraus. Die einzelnen Mitglieder unterstützen sich gegenseitig beim Überleben und beim Angreifen anderer und teilen einzelne Aufgaben untereinander auf, weshalb der dargestellte Naturzustand kein direktes Abbild des Hobbes'schen Konzept davon ist. Besonders im zweiten Teil der Filmreihe wird diese Tatsache deutlich, denn ein Teilnehmer kümmert sich rührend um eine ältere Frau und die Mitglieder der Gruppe wechseln sich bei der nächtlichen Wache ab.³⁰²

Die Figuren selbst setzen sich innerhalb der Geschichte ebenfalls mit moralischen Fragestellungen auseinander. Die Vorstellungen von Katniss' 'Vertrautem Gale decken sich mit Thomas Hobbes' Ansicht, dass man in Abwesenheit einer beherrschenden Macht, die Regeln aufstellt und durchsetzt, das Recht hat zu tun, was man für richtig hält.³⁰³ In einem anderen Gesichtspunkt widerspricht Gale Hobbes, denn er hinterfragt und kritisiert indirekt dessen Auffassung, dass das Leben unter der Herrschaft eines Souveräns dem Leben im Naturzustand immer vorzuziehen ist, egal wie sehr man

²⁹⁹ Vgl. Ross *The Hunger Games*, [02:05:29-02:05:43].

³⁰⁰ Vgl. Ross *The Hunger Games*, [02:57-03:31].

³⁰¹ Vgl. Ross *The Hunger Games*, [40:14-40:30].

³⁰² Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [01:30:50-01:33:45].

³⁰³ Vgl. Foy, „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena", 207.

unterdrückt wird. Als Katniss mit Gale darüber spricht, ob sie für die Sicherheit der Bewohner*innen von Panem besser einen rebellischen Akt in der Arena hätte unterlassen sollen, fragt dieser, was die Sicherheit den Menschen denn in Panem nützen würde, denn sie seien zwar sicher, jedoch nur sicher, um zu verhungern und wie Sklaven zu schuften. In einer Aussage Peetas kann man ebenfalls einen Bezug zu Thomas Hobbes herstellen, denn trotz der gegenseitigen Gewalt, die in der Arena gefördert wird, möchte er nicht zulassen, dass sein Charakter sich durch die brutalen Spiele verändert. Er ist nicht dazu bereit, zu einer Person zu werden, die allein nach der Hobbes'schen Regel lebt und die die Selbsterhaltung am höchsten priorisiert. Er ist nicht bereit, seinen menschlichen Anstand zu opfern, selbst wenn es ihn das eigene Leben kostet.³⁰⁴

5.2.3. Rousseau

Auch zwischen den *Hunger Games* und der politischen Philosophie von Jean-Jacques Rousseau gibt es Gemeinsamkeiten, die eine Analyse wert sind. Rousseaus Konzeption des Naturzustandes findet man beispielsweise in den Filmen in den Szenen wieder, in denen die Protagonistin Katniss verbotenerweise den Grenzzaun ihres Distrikts überwindet und zum Jagen in den Wald geht. Dort ist sie mit Ausnahme von Gale alleine, es gibt keine Gesetze, keinen Besitz und sie kann Grundbedürfnisse wie Nahrungsaufnahme und Ruhe dort stillen. Alle diese Aspekte entsprechen Rousseaus Theorie vom Leben im Naturzustand. Die wichtigste Leidenschaft, die den Menschen in seinem ursprünglichen, primitiven Zustand bewegte, war laut dem Philosophen seine natürliche Selbstliebe – die instinktive Liebe zum Leben und der Wunsch nach Selbsterhaltung, den wir mit den anderen Tieren teilen und der bei Katniss besonders ausgeprägt zu sein scheint.³⁰⁵ Darüber hinaus stimmt ihre Aussage, dass sie niemals Kinder haben möchte, mit Rousseaus Beobachtung überein, dass vorgesellschaftliche Menschen keine Familien haben und lieber ungebunden bleiben. Auch der Umstand, dass die Protagonistin erst am Ende der Geschichte eine Paarbeziehung eingeht, deckt sich mit dem Bild von Katniss als autonomer und einsamer Naturmensch. Neben dem Selbsterhaltungstrieb und dem Einzelgängertum teilt sie auch

³⁰⁴ Vgl. Foy, „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena“, 214-217.

³⁰⁵ Vgl. Dereck Coatney: „Why does Katniss fail at everything she fakes? Being versus Seeming to Be in the Hunger Games Trilogy“, in: Dunn, George; Michaud, Nicolas (Hg.): *The Hunger Games and Philosophy. A Critique of Pure Treason*. Hoboken: John Wiley & Sons 2012, 181.

die Fähigkeit zum Mitleid mit den Naturmenschen, was an einigen Stellen der Geschichte deutlich wird. Obwohl das Mädchen Rue in der Arena eigentlich ihre Feindin ist, hält sie diese beispielweise während ihres Sterbeprozesses in den Armen und singt ihr etwas vor.³⁰⁶

Als sich Katniss die Gelegenheit bietet, die furchtbare Gesellschaft, in der sie leben muss, zu verlassen, entscheidet sie sich schließlich dafür zu bleiben. Rousseau wäre darüber nicht überrascht, denn so sehr er auch die korrupten und unnatürlichen Verhältnisse verurteilt, die in der Gesellschaft vorherrschen, bezweifelte er doch, dass eine vollständige Rückkehr zur Natur überhaupt möglich, geschweige denn wünschenswert wäre. Wie im ersten Abschnitt der Arbeit ausgeführt, hielt er die Rückkehr zu einer primitiven Lebensweise für keine realistische Möglichkeit für moderne Menschen. Katniss entwickelt im Laufe der Geschichte moralische Stärken wie einen Gerechtigkeitssinn, Loyalität gegenüber ihren Weggefährten und Verantwortungsbewusstsein für zukünftige Generationen. Tugenden wie diese können laut Rousseau nur in der Gesellschaft kultiviert werden, auch wenn die Gesellschaft in den meisten anderen Bereichen eher mit Übeln als mit Vorteilen verbunden ist. Daher wäre es kein erstrebenswertes Ziel für Katniss sich völlig in einen Naturzustand zu flüchten.³⁰⁷

Auffallend ist außerdem, dass die Tribut*innen in der Arena der Hungerspiele abhängig von Erfindungen der Naturmenschen sind, denn die richtige Anwendung von Feuer, Pfeil und Bogen, und Angelhaken wird zum Überleben im künstlich erzeugten Setting ohne die Annehmlichkeiten des Gesellschaftszustandes benötigt. In den Trainingsstunden vor den Hungerspielen wird der Einsatz alle drei dieser Waffen bzw. Werkzeuge von einigen Teilnehmer*innen geübt.³⁰⁸

Wie im theoretischen Teil dargestellt, argumentiert Rousseau, dass die Ungleichheit der Menschen aus den Bedingungen der Gesellschaft entsteht und nicht natürlicherweise

³⁰⁶ Vgl. Bruce Peabody: „What’s wrong with President Coin? The Hunger Games, Rousseau, and the Future of Compassion“, in: *Gadfly Online*, <http://gadflyonline.com/home/index.php/whats-wrong-with-president-coin-the-hunger-games-rousseau-and-the-future-of-compassion/>, 19.08.2013, (Abrufdatum: 14.04.2022).

³⁰⁷ Vgl. Coatney, „Why does Katniss fail at everything she fakes? Being versus Seeming to Be in the Hunger Games Trilogy“, 187-188.

³⁰⁸ Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [01:02:10-01:05:28].

vorgegeben ist. Er stellt sein positiv besetztes Bild des Naturzustandes einer lasterhaften und wettbewerbsorientierten Zivilgesellschaft gegenüber, in der eine herrschende Elite versucht, ihr Selbstwertgefühl auf Kosten anderer zu steigern. Diese Gegebenheit findet man ganz offensichtlich auch in den *Hunger Games* wieder. Erstens spiegelt die Darstellung der zwölf Distrikte und ihrer Beziehung zum Kapitol die schädliche und asymmetrische Abhängigkeit der Menschen in der Zivilgesellschaft wider. In den Distrikten ist, genau wie Rousseau in seinen Ausführungen zum Gesellschaftszustand schildert, der Großteil der Menschheit mit unaufhörlicher und unbefriedigender Arbeit beschäftigt, um einer privilegierten Minderheit zu dienen. Einen deutlicher Kontrast zwischen Gesellschafts- und Naturzustand erkennt man außerdem, wenn man die oben beschriebene autarke Katniss im Wald und die abhängige und geschwächte Katniss im Kapitol gegenüberstellt. Die Protagonistin wird von ihrem Mentor darauf hingewiesen, dass ihr Überleben nicht so sehr von ihren natürlichen Fähigkeiten abhängt, sondern von ihrer Fähigkeit, sich bei den privilegierten Zuschauer*innen der Spiele beliebt zu machen. So gibt Katniss beispielweise vor, in ihren Kollegen Peeta verliebt zu sein, um dem Publikum zu gefallen. Die Zuschauer begrüßen ihre aufkeimende Romanze und unterstützen Katniss während des Wettkampfes mit Geschenken. Das Kapitol an sich ist darüber hinaus ein Ort, in dem sich eindeutig die schlechten Merkmale des rousseau'schen Gesellschaftszustands finden lassen. Ein Charakteristikum des Kapitols ist beispielsweise die physische und moralische Künstlichkeit seiner Bewohner*innen. Die Bürger des Kapitols kämpfen nicht nur um Macht und soziale Anerkennung, sondern lassen sich auch von den Hungerspielen begeistern, bei denen die Teilnehmer*innen zu ihrem Vergnügen sterben.³⁰⁹ Dieser Umstand gleicht Rousseaus Behauptung, dass die Reichen in der Gesellschaft gefühllos werden und der Gesellschaftszustand notwendigerweise mit Gewalttätigkeiten einhergeht.

Auch die Aspekte von Staat und Gesellschaftsvertrag eignen sich für eine philosophische Analyse der Gegebenheiten in Panem. In Panem gibt es keinen Gesellschaftsvertrag, der Rousseaus Vorstellungen entsprechen würden. Das Volk wird, wie oben dargestellt, unterdrückt und hat kein politisches Mitspracherecht. Die Menschen sind nicht gleichgestellt und die Gesetze nützen nicht, wie Rousseau es für richtig hält, allen,

³⁰⁹ Vgl. Peabody, "What's wrong with President Coin? The Hunger Games, Rousseau, and the Future of Compassion."

sondern vor allem den Reichen. Der Gesellschaftszustand ist in Panem, sowie in Rousseaus Theorie, nicht von Vorteil für alle, wenn bzw. da es Menschen mit zu viel Besitz und Menschen ohne Besitz gibt. Um den Vorstellungen des Philosophen zu entsprechen, müsste es ausgewogene Besitzverhältnisse geben. Die Regierung müsste dafür sorgen, dass es keine Staatsbürger*innen gibt, die so reich sind, dass sie andere kaufen können und verhindern, dass es Menschen gibt, die andere kaufen können. Beides ist nicht der Fall unter Snows Herrschaft, denn manche Staatsbürger*innen der ärmeren Distrikte, zum Beispiel Gale, verkaufen ihre geringeren Chancen, für die Hungerspiele ausgelost zu werden, für mehr Nahrungsmittel für sich und ihre Familie. Gale erzählt Katniss, dass sich sein Name 42 Mal im Lostopf befindet.³¹⁰

Das Wohl der Gemeinschaft steht beim rousseau'schen Gesellschaftsvertrag im Gegensatz zur snow'schen Diktatur im Vordergrund, doch der individuelle Wille ist in Panem definitiv dem Gemeinwillen unterstellt, was wiederum in Rousseaus Sinne ist. Bei Rousseau soll es keinen Zwang des souveränen Volkes geben, der nicht der Gemeinschaft nützt. In Panem gibt es jedoch viele dem Volk auferlegte Zwänge, bei denen nicht eindeutig beantwortbar ist, ob sie der Gemeinschaft nützen oder eher schaden. Man könnte sagen, die Hungerspiele selbst haben zwar keine Vorteile für die Tribut*innen selbst, jedoch könnte man sagen für die Gemeinschaft insgesamt, da sie eine Revolution und damit einhergehend Gewalttaten verhindern sollen. Andererseits könnte man argumentieren, dass die dargestellte Gewalt das Potenzial hat, die Moral der Zuseher*innen in negativem Sinne zu beeinflussen und damit mehr Gewalttätigkeit innerhalb des Volkes zu verursachen. In Panem liegt die legislative Gewalt definitiv nicht beim Volk, was Rousseaus Vorstellungen widersprechen würde und Panem wäre für ihn kein legitimer Staat, da die Herrschaftsordnung nicht durch den freien Willen des Volkes etabliert wird.

Im Gegensatz zu Thomas Hobbes würde Jean-Jacques Rousseau die gewaltvollen Aufstände innerhalb der Bevölkerung für gerechtfertigt halten, da die kollektive Handlungsfähigkeit des Volkes wichtig sei. Dieses Instrument müsse ein Volk sogar wählen, wenn es unterdrückt wird. Rousseaus Annahme, dass gewaltvolle Revolutionen

³¹⁰ Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [07:41-07:46].

zu einem besseren Staat führen können, findet sich in Panem in einem Fall wieder, im anderen nicht. Der Bürgerkrieg in den *Dunklen Tagen* hat in Panem zu Snows Diktatur geführt, während die durch Katniss ausgelöste Revolution in einem besseren, demokratischeren Staat, resultiert ist, wo allen Bürger*innen mehr Rechte zugesprochen werden, als zuvor.³¹¹

5.2.4. Arendt

Präsident Snows Diktatur in Panem weist offensichtlich Züge einer totalitären Herrschaft, wie Hannah Arendt sie charakterisiert, auf. Er manipuliert die Wirklichkeit an vielen Stellen der Handlung, um seine Interessen durchzusetzen, was eines der Merkmale einer modernen Ideologie nach Hannah Arendt ist. Im Propagandavideo, das im ersten Teil der Reihe den Bürger*innen des zwölften Distrikts gezeigt wird, behauptet der Diktator: „The lone victor, bathed in riches, would serve as a reminder of our generosity and our forgiveness.“³¹² Weder bringt der diktatorische Staat den Bürger*innen Großzügigkeit entgegen, noch hat er den Menschen die rebellischen Taten ihrer Vorfahren vollständig vergeben, da diese, wie oben in den Abschnitten mit einigen Beispielen gezeigt, in menschenunwürdiger Armut leben müssen.

Der Aspekt, dass totalitäre Bewegungen selbst in Friedenszeiten Bürgerkriegsmethoden in ihre Propaganda miteinbeziehen, politische Gegner morden, anstatt zu widerlegen und Menschen mit anderen politischen Überzeugungen zu terrorisieren, statt zu überzeugen, kommt in Snows Diktatur genauso vor. Snow plant Katniss zu ermorden, da diese seine stärkste Konkurrentin ist und den Aufstand gegen seine Herrschaft anfeuert.³¹³ Auch Menschen ohne explizite politische Macht werden von den *Peacekeepers* umgebracht, wenn sie sich rebellisch verhalten. So wird im zweiten Teil der Filmreihe ein älterer Mann erschossen, nachdem er Solidarität mit Katniss' Ansichten mittels ihres typischen Handzeichens ausdrückt und dadurch viele weitere Teilnehmer*innen inspiriert, dasselbe zu tun.³¹⁴ Auch die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Anhänger*innen des

³¹¹ Vgl. Francis Lawrence: *The Hunger Games: Mockingjay – Part 2* [Film]. USA 2015, [01:54:39-02:02:01:41].

³¹² Vgl. Ross, *The Hunger Games*, [13:43-13:50].

³¹³ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [32:19-32:24].

³¹⁴ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Catching Fire*, [20:12-20:52].

Regimes und den Rebell*innen werden von Snow, genau wie Arendt beschreibt, als unüberbrückbare Differenzen gedeutet. Das wird unter anderem in den Videobotschaften deutlich, die Snow an das Volk aussendet, denn er zeigt weder Verständnis für die Unabhängigkeitsbestrebungen seiner Bürger*innen, noch Bereitschaft zu verhandeln, sondern hebt die Unterschiede zwischen dem Kapitol und den Rebellen explizit hervor: „Our enemy is not like us. They do now share our values. They have never known our comfort and our sophistication. And they dispise us for it. Make no mistake. They are not coming to liberate us. They are coming to destroy our way of life. They are coming to bury us.“³¹⁵ Dass Snow seinen Terror gegen alle und nicht nur gegen die Regierungskritiker*innen richtet, was Hannah Arendt als weiteres Merkmal totaler Herrschaften herausstreicht, wird zum Beispiel daran deutlich, dass aus jedem seiner Bezirke Jugendliche für die Hungerspiele ausgewählt werden, was für die meisten den sicheren Tod bedeutet.

Auch Präsidentin Alma Coin, die Anführerin der Rebellion, die nach dem gewonnenen Krieg im Begriff ist, ihre eigene politische Macht durchzusetzen, weist Merkmale einer totalitären Herrscherin auf. So geht sie während des Krieges unverhältnismäßig brutal gegen Zivilist*innen vor und sucht keinen Dialog mit den politischen Gegner*innen. Außerdem plant sie als Racheakt selbst Hungerspiele mit den Kindern des Kapitols durchzuführen und Snow öffentlich hinrichten zu lassen.³¹⁶ Die Freiheit als Ziel von Politik, wird in Panem während Snows Regentschaft nicht erreicht und würde auch unter Coin aufgrund des mangelnden Einbezugs der Bevölkerung nicht erreicht werden. Da Hannah Arendt jede Art der Souveränität verurteilt, liegt es auf der Hand, dass sie auch Snows und Coins Diktatur ablehnen würde. Wenn man Arendts Ausführungen zu Macht und Gewalt Glauben schenkt, dann haben beide dargestellten Führungspersonen keine wirkliche politische Macht, da sie rohe Gewalt zum Erhalt bzw. Einführung der eigenen Position anwenden.

Auch in den *Hunger Games* werden die drei Formen der Gewalt dargestellt: Ungezügelter Gewaltausbrüche werden in den Hungerspielen abgebildet, wenn die einzelnen Teilnehmer*innen versuchen sich gegenseitig zu töten. Strategische Gewalt, die als

³¹⁵ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Mockingjay – Part 2*, [01:26:42-01:27:06].

³¹⁶ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Mockingjay – Part 2*, [01:41:30-01:51:30].

Mittel zum Zweck eingesetzt wird, kann man dem Konzept der Hungerspiele insgesamt zuschreiben, da dieses der Einschüchterung der Bevölkerung und damit dem Erhalt der Diktatur dient. Auch die dritte Form – Gewalt als Mittel für einen guten Zweck – lässt sich in den Momenten finden, in denen die Rebell*innen für eine bessere und freiere Gesellschaft kämpfen und im Zuge dessen staatliche Vertreter*innen gewaltsam angreifen, wie in einigen Szenen der letzten beiden Filme deutlich wird. Zum Beispiel in einer, in der eine Gruppe an Holzarbeiter*innen von bewaffneten *Peacekeepers* zum Arbeiten in den Wald geführt wird und einige der Arbeiter*innen während des Kugelhagels auf Bäume klettern, um von dort aus die Detonation vergrabener Bomben gegen die Bewaffneten auszulösen.³¹⁷ Hannah Arendt würde rebellische Akte wie diese ihren theoretischen Ausführungen zufolge für gerechtfertigt halten.

³¹⁷ Vgl. Lawrence, *The Hunger Games: Mockingjay – Part 1*, [55:20-56:30].

Didaktische Überlegungen

Grundsätzliches

„Wir beziehen die Geschichten des Films auf uns und reflektieren in ihnen das Drehbuch des Lebens.“³¹⁸ Filme können die imaginierte Wirklichkeit so vermitteln, dass sie den Zuschauer*innen real vorkommt, sie können mittels fiktiver Entwürfe etwas über die Welt lehren und regen zum Perspektivenwechsel an.³¹⁹ „Der Film ist [außerdem] dazu in der Lage, auf Grund seines impliziten philosophischen Charakters und durch die Art und Weise der Darstellung philosophischer Fragen, der Philosophie neue Impulse zu geben, insofern er neue oder bisher nicht bedachte Sichtweisen vorführt, die in die explizite philosophische Reflexion Eingang finden.“³²⁰ Im Film bzw. der Serie können zudem moralische und philosophische Botschaften über einzelne Figuren und Narrationen bildlich veranschaulicht werden. Aus diesen Gründen ist der Film ein geeignetes Medium im Philosophieunterricht und hat didaktisches Potenzial, das man sich als Lehrperson zunutze machen sollte. Es bietet sich besonders gut an, ausgewählte Filmausschnitte zu verwenden, mit denen ein Erlebnishorizont aufgebaut wird, der während der Arbeit im Unterricht genutzt wird. Um den Schüler*innen den Gesamthalt des Filmes bzw. der Serie zu vermitteln, können Zusammenfassungen eingesetzt werden.³²¹

Die folgenden kurzen didaktischen Überlegungen dazu, wie man die in dieser Arbeit behandelten dystopischen Filme und Serien im Philosophieunterricht einsetzen kann, sind lediglich als Skizzen zu verstehen und sind noch keine ausgereiften Unterrichtskonzepte. Es soll damit primär gezeigt werden, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, die Filme und Serien im Philosophieunterricht aufzugreifen.

Politische Philosophie

Ein naheliegendes Thema, für dessen Vermittlung dystopische Fiktionen im Philosophieunterricht eingesetzt werden können, ist die politische Philosophie. Nachdem

³¹⁸ Volker Steenblock: *Philosophieren mit Filmen*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2013, 15.

³¹⁹ Vgl. Steenblock, *Philosophieren mit Filmen*, 11; 23.

³²⁰ Sebastian Lederle: „Philosophie und Film. Methodische Selbstreflexion der philosophischen Praxisform im Zeichen des Filmischen“, in: Groß, Bernhard; Morsch, Thomas (Hg.): *Handbuch Filmtheorie*. Wiesbaden: Springer 2021, 732.

³²¹ Vgl. Steenblock, *Philosophieren mit Filmen*, 27.

die verschiedenen Ansätze der politischen Philosophie auf den Seiten 158-169 und Hannah Arendts *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* auf Seite 227 des Schulbuches PHILOsophie³²² samt zusätzlicher Informationen zum Text besprochen wurden, können Ausschnitte aus *The Handmaid's Tale* verwendet werden, um die politische Philosophie mit dem Thema der Massengesellschaften und Hannah Arendts Theorie zu verknüpfen. Von allen drei in dieser Arbeit besprochenen Serien bzw. Filmen, eignet sich Margret Atwoods Stoff dafür am besten, da es der einzige ist, der keine fantastischen Elemente enthält und die Autorin ausschließlich Elemente in ihrer Geschichte schildert, die in der Realität existieren oder die es einmal gegeben hat.³²³

Die Schüler*innen sehen Ausschnitte der Serie, in denen Einblicke in das politische System in Gilead gezeigt werden und erhalten den Auftrag Vermutungen niederzuschreiben, wie es dazu kommen konnte. Außerdem sollen Parallelen zu den bereits gelernten Positionen der politischen Philosophie notiert werden. Nach einer Sammlung der Ideen im Plenum, werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Serie und den politischen Theorien besprochen und im Anschluss zeigt die Lehrperson die Rückblenden, die den Aufstieg Gileads darstellen. Die Schüler*innen erkennen, dass die politische Teilnahmslosigkeit der Bevölkerung dabei eine Rolle gespielt hat. Außerdem recherchieren die Schüler*innen Berührungspunkte von *The Handmaid's Tale* und realen Gegebenheiten, die anschließend gemeinsam besprochen werden. Die Unterdrückung aufgrund von patriarchalen politischen Strukturen ist nicht nur für die Handmaids in der Serie gegeben, sondern auch für Frauen in Afghanistan unter der derzeitigen Taliban-Herrschaft traurige Realität.³²⁴ Ziel der Einheit ist es, dass die Schüler*innen sich die Konzepte der politischen Philosophie und speziell die zentralen Thesen von *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* einprägen und damit einhergehend ihr Bewusstsein für die Relevanz politischer Teilhabe und Verantwortung geschärft wird. Dieses Ziel ist auch im Lehrplan explizit verankert, denn den

³²² Christian Fischill: *PHILOsophie*. 3. Aufl. Linz: Veritas 2022.

³²³ Vgl. Anna De Vault: „A Great Darkness Filled with Echoes.“, in: Robinson-Greene, Rachel (Hg.): *A Womb of one's own. The Handmaid's Tale and Philosophy*. Chicago: Carus 2019, 2-4.

³²⁴ Vgl. Tobias Matern: „Eine Zeit der Dunkelheit“, in: *Süddeutsche Zeitung*, <https://www.sueddeutsche.de/meinung/afghanistan-taliban-frauen-burka-emanzipation-1.5582814>, 12.05.2022, (Abrufdatum: 18.05.2022).

Schüler*innen soll „die Notwendigkeit von Kooperation, sozialer Sensibilität und Verantwortung als Grundlage für die Demokratie“³²⁵ bewusst werden.

Ethik

Die Grundpositionen der Ethik sind ein relevanter Bestandteil der Philosophie, für deren Vermittlung man im Unterricht die *Hunger Games*-Filme heranziehen kann. Es können unterschiedliche Ausschnitte der Filme gezeigt werden, in denen sich verschiedene ethische Konzepte widerspiegeln. Zuvor erhalten die Schüler*innen ein Arbeitsblatt mit einer kurzen Zusammenfassung der Handlung der Filmreihe und Reflexionsfragen zu den Ausschnitten, die frontal gezeigt werden. Es wird angenommen, dass die Jugendlichen mit Ethik noch nicht vertraut sind. Mit den Filmsequenzen soll eine Diskussion angeregt und ins Thema eingeführt werden. Es kann beispielweise die Szene des letzten Filmes gezeigt werden, in der Katniss während der geplanten öffentlichen Exekution Snows statt ihm Coin mit dem Pfeil erschießt. Nachdem die Szene vorgespielt wurde, beantworten die Schüler*innen die Frage „Ist es gerechtfertigt, dass Katniss Coin umbringt? Warum bzw. warum nicht?“ Nach einer kurzen Einzelarbeitsphase werden die Schüler*innen ihren Antworten entsprechend in zwei Gruppen eingeteilt und diskutieren den Sachverhalt. Die Lehrperson notiert währenddessen die eingebrachten Pro- und Contra-Argumente an der Tafel und ordnet nach der Diskussion die Argumente den ethischen Positionen zu. Wer in die Debatte einwirft, dass es gerechtfertigt sei, die Tyrannin zu töten, da daraus ein besseres Leben für viele Bürger*innen resultiert, argumentiert utilitaristisch. Wer hingegen der Ansicht ist, dass es ungeachtet der Konsequenzen niemals richtig sein könne, einen Menschen zu töten, argumentiert im Sinne Kants. Eine Diskussion dieser Art bietet eine Grundlage, um die Konzepte der deontologischen und teleologischen Ethik zu erläutern. Darüber hinaus bieten sich einige weitere Szenen der Filme für eine Diskussion bzw. Reflexion an. Die Party- und Festmahl-Szenen im Kapitol können als Anlass genutzt werden, um über Hedonismus zu diskutieren und die Position des Ethischen Egoismus kann anhand des sichtbaren Selbsterhaltungstriebes der Tribut*innen während der Hungerspiele illustriert werden. Nachdem die Schüler*innen

³²⁵ „Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 18.05.2022“, in: *Rechtssystem des Bundes*, <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>, (Abrufdatum: 18.05.2022).

sich intensiv mit den ethischen Grundpositionen auseinandergesetzt haben, kann man eruieren, ob sich ihre ursprünglichen Ansichten und Bewertungen verändert haben.

Anthropologie

Auch die Anthropologie ist eine wichtige Teildisziplin der Philosophie und wird im Philosophie-Schulbuch von Christian Fischill unter anderem anhand der verschiedenen Zugänge zum Menschenbild auf den Seiten 74-79 erläutert. Um den Schüler*innen dieses Thema näherzubringen, kann *The Walking Dead* eingesetzt werden. Nachdem die Menschenbilder einmal mit den SchülerInnen besprochen wurden und sie die unterschiedlichen Konzepte kennen, kann man ihnen unterschiedliche Ausschnitte aus *The Walking Dead* zeigen und sie zum Beispiel zuordnen lassen, welchem Menschenbild die handelnden Figuren am ehesten entsprechen. In der Serie gibt es, wie oben ausführlich geschildert, zahlreiche Szenen, die Parallelen zu Hobbes' und Rousseaus Menschenbild aufweisen. Davon wird jeweils eine ausgewählt. Um Aristoteles' Menschenbild vom *Animal rationale* abzubilden, kann eine Szene ausgewählt werden, in der eine Figur vernünftig handelt, während ebenfalls dargestellt wird, dass die Zombies dazu nicht fähig sind. Zur Repräsentation Albert Camus' Konzept der absurden Existenz kann man eine Szene heranziehen, in der zwei Personen den Sinn ihres Daseins hinterfragen oder einen sinnstiftenden Zugang zum Leben in der Apokalypse gefunden haben. Als das Mädchen Enid beispielsweise in einer Krise steckt, entgegnet ihr ein Protagonist: „You honor the dead by going on. Even when you're scared. You live because they don't get to.“³²⁶ Während die Szenen gezeigt werden, machen sich alle Schüler*innen in Einzelarbeit Notizen und schließlich wird im Plenum über die Zuordnung diskutiert. Das Ziel der Sequenz ist, dass die Schüler*innen sich die Menschenbilder mithilfe des Anschauungsmaterials einprägen und dass sie erkennen, dass nicht ein Menschenbild das richtige ist, sondern sogar innerhalb einer Serie unterschiedliche Zugänge vertreten sind.

³²⁶ Kirkman, *The Walking Dead*, S6E7 *Heads Up* [28:46-28:55].

Fazit

Alle drei der detailliert ausgearbeiteten Theorien der politischen Philosophie von Thomas Hobbes, Jean-Jacques Rousseau und Hannah Arendt beinhalten Aspekte, die den Zusammenhang von Gesellschaft und Gewalt (implizit oder explizit) beleuchten. Hannah Arendt warnt vor den Gefahren, die von totalitären Herrschaften ausgehen, unter anderem deshalb, weil Menschen in diesen politischen Systemen der Gewalt ausgesetzt sind. Thomas Hobbes hält den Zustand ohne jegliche Gesellschaft für bedrohlich und gewaltvoll, während Jean-Jacques Rousseau im Gegensatz dazu den Gesellschaftszustand als tendenziell gewalterfüllt betrachtet. Während Hobbes einen Alleinherrscher als die einzige Möglichkeit in Betracht zieht, wie Gewalt im politischen Kontext verhindert werden kann, sieht Arendt im Konzept eines solchen ein großes Gefahrenpotential und eine Ursache für das Auftreten von Gewalt in der Gesellschaft.

Außerdem lassen sich in allen drei dystopischen Fiktionen Bezüge zu den detailliert geschilderten Theorien der politischen Philosophie herstellen. In *The Walking Dead* finden sich beispielsweise Elemente von Thomas Hobbes' Krieg eines jeden gegen jeden und von Jean-Jacques Rousseaus vorgesellschaftlichem Zustand, der sich im Zusammenschluss der Überlebenden zu kleinen Gruppen äußert. Negans Terrorherrschaft weist zahlreiche Parallelen zu Hannah Arendts Theorie der totalen Herrschaften auf. In den *Hunger Games* spiegelt der diktatorische Präsident Snow den Hobbes'schen Leviathan wider und die dargestellte Gesellschaftsordnung weist eine Menge an Merkmalen auf, die Rousseau in seiner Theorie kritisiert. Auch Snows Diktatur weist, genauso wie die Republik Gilead in *The Handmaid's Tale*, Merkmale einer totalen Herrschaft nach Hannah Arendt auf und beide Staaten würde von der Autorin zweifellos abgelehnt werden. Die von Hobbes und Rousseau propagierte patriarchale Herrschaftsstruktur findet sich ansatzweise in Gilead wieder. Der Einsatz von Gewalt zum Erhalt der Ordnung im fiktiven Staat würde von Hobbes unterstützt und die ungerechte Gesellschaftsordnung würde von Rousseau abgelehnt werden. Insgesamt kann festgehalten werden, dass keine der Fiktionen ein hundertprozentiges Abbild der philosophischen Theorien ist; vielmehr lassen sich einzelne Elemente der Denkansätze herausstreichen, die sich für eine Gegenüberstellung eignen und Ähnlichkeiten aufweisen oder den Gegebenheiten der Filme und Serien widersprechen. Wie im vorhergehenden

Kapitel gezeigt wurde, können die dystopischen Filme- bzw. Serien auch im Philosophieunterricht eingesetzt werden, zum Beispiel um den Schüler*innen politische Philosophie, Anthropologie und Ethik zu vermitteln.

Der Zusammenhang zwischen dem politischen System und der Gesellschaft in Bezug auf den Aspekt der Gewalt äußert sich in den dystopischen Fiktionen in vielfältiger Hinsicht. Mittels der obenstehenden Ausführungen konnte gezeigt werden, dass das Auftreten von Gewalt in den ausgewählten Dystopien mit der jeweiligen Gesellschaftsform im Zusammenhang steht. In *The Handmaid's Tale* sind physische, psychische und sexuelle Gewalt ganz klar in den staatlichen Strukturen und im gesellschaftlichen Zusammenleben verankert und auch in den Momenten, in denen die strengen Strukturen aufgebrochen werden, tritt Gewalt in Form von Selbstverteidigung in Erscheinung. Auch in den *Hunger Games* bildet Gewalt das Fundament der Staatsordnung, was sich anhand der Hungerspiele und anhand des Einsatzes von körperlicher Gewalt gegen rebellische Staatsbürger*innen begründen lässt. Genauso wie in *The Handmaid's Tale* tritt Gewalt auch dort auf, wo die Bürger*innen sich gegen den Staat auflehnen. In *The Walking Dead* herrscht in zahlreichen Situationen ein gewalttätiger Umgang unter den handelnden Personen, da um knappe Güter gekämpft werden muss und keine politische Ordnung existiert, die die Menschen in ihrem Handeln einschränkt. Jede Gemeinschaft weist allerdings einen eigenen moralischen Kodex auf, der das Auftreten von Gewalt maßgeblich mitbestimmt.

Die totalitären Regime bzw. deren Repräsentanten, die in *The Handmaid's Tale* und *The Hunger Games* das politische Geschehen der Fiktionen maßgeblich bestimmen, wenden einerseits selbst Gewalt gegen die Untertanen an und provozieren andererseits Gewalt innerhalb der Gruppe der Bürger*innen und der Menschen gegenüber dem Staat, wie in den obenstehenden Ausführungen gezeigt wurde. Daraus kann geschlossen werden, dass totalitäre Regime und Diktaturen das Auftreten von Gewalt begünstigen. Wie anhand der Analyse der politischen Strukturen in *The Walking Dead* gezeigt werden konnte, fördert auch ein Zustand ohne einen reglementierenden Staat die zwischenmenschliche Gewalt in verschiedener Hinsicht, beispielweise in Bezug auf das Etablieren politischer Führungspositionen und beim Konkurrieren um Ressourcen. Wie die Ausführungen darüber hinaus nahelegen, verhindern demokratische Strukturen Gewalt im Gegensatz dazu

tendenziell, was sich am Beispiel von *The Hunger Games* durch die Etablierung eines demokratischen Staates und in *The Walking Dead* durch die Einführung einer demokratischen Gesellschaftsordnung innerhalb des politischen Zustandes ohne Staat manifestiert. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass in den Fiktionen die Staatenlosigkeit und die totalitäre Staatsgewalt als sich gegenüberliegende Enden des politischen Spektrums mit Gewalt einhergehen, während die demokratische Mitte tendenziell von Gewaltlosigkeit geprägt ist. Weiterführende Untersuchungen zu den Fragestellungen, inwiefern sich dieser Umstand mit realen Gegebenheiten deckt und dazu, inwieweit Fiktionen insgesamt ein Spiegel der Realität sind, wären interessant.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Arendt, Hannah: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft: Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus*. 2. Aufl. München: Piper 1986.
- Arendt, Hannah: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. 11. Aufl. München: Piper 1999.
- Arendt, Hannah: *Was ist Politik?* Hg. v. Ursula Ludz. München: Piper 2003.
- Arendt, Hannah: *Macht und Gewalt*. Übers. v. Giseala Uellenberg. 18. Aufl. München: Piper 2008.
- Cavell, Stanley: „Was wird aus den Dingen im Film?“, in: Liebsch, Dimitri (Hg.): *Philosophie des Films. Grundlagentexte*. Münster: Mentis 2017, 100-109.
- Hobbes, Thomas: *Leviathan*. Hg. v. Gaskin, John. New York: Oxford University Press 1998.
- Machiavelli, Niccolò: *Der Fürst*. Hg. v. Otfried Höffe. Berlin: Akademie Verlag 2021.
- Merleau-Ponty, Maurice: „Das Kino und die neue Psychologie“, in: Liebsch, Dimitri (Hg.): *Philosophie des Films. Grundlagentexte*. Münster: Mentis 2017, 70–84.
- Rousseau, Jean-Jacques: *Discourse on Political Economy and The Social Contract*. Übers. v. Christopher Betts. New York: Oxford University Press 1999.

Sekundärliteratur

- Andersen, Nathan: *Film Philosophy, and Reality. Ancient Greece to Godard*. New York: Routledge 2019.
- Arenhövel, Mark: „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft am Beispiel von *The Handmaid's Tale*“, in: Besand, Anja (Hg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen. Was sich von der TV-Serie *The Handmaid's Tale* lernen lässt*. Wiesbaden: Springer 2021, 5-16.
- Barkman, Ashley: „Women in a Zombie Apocalypse“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/ La Salle: Carus Publishing Company 2012, 97-106.
- Becker, Michael: „Demokratie und politische Legitimität“, in: Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 257-306.
- Becker, Michael: „Einleitung“, in: Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 17-28.

- Benhabib, Seyla: „Völkerrecht und menschliche Pluralität im Schatten des Totalitarismus. Hannah Arendt und Raphael Lemkin“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 283-316.
- Berger, Louis; Raupach, Hajo; Schnickmann, Alexander (Hg.): *Leben am Ende der Zeit. Wissen Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse*. Frankfurt am Main: Campus 2021.
- Bohrmann, Thomas: „Einführung in die ethische Filmanalyse“, in: Bohrmann, Thomas; Reichelt, Matthias; Veith, Werner (Hg.): *Angewandte Ethik und Film*. Wiesbaden: Springer 2018, 37-57.
- Bredenkamp, Horst: *Thomas Hobbes Der Leviathan. Das Urbild der modernen Staates und seine Gegenbilder 1651-2001*. 4. Aufl. Berlin: Akademie Verlag 2012.
- Brett Greeley, Stephen: „Monsters of Modernity“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/La Salle: Carus Publishing Company 2012, 167-176.
- Burdorf, Dieter; Fasbender, Christoph; Moennighoff, Burkhard (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur*. 3. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007.
- Coatney, Dereck: „Why does Katniss fail at everything she fakes? Being versus Seeming to Be in the Hunger Games Trilogy“, in: Dunn, George; Michaud, Nicolas (Hg.): *The Hunger Games and Philosophy. A Critique of Pure Treason*. Hoboken: John Wiley & Sons 2012, 178-192.
- Conard, Mark: *The Philosophy of Film Noir*. Lexington: University Press of Kentucky 2006.
- Cox, Damian; Levine, Michael: *Thinking Through Film. Doing Philosophy, Watching Movies*. Chichester: Blackwell 2012.
- Da Silva, Michael; McKendry, Marty: „Anarchy, State, and Apocalypse“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Ultimate Walking Dead and Philosophy. Hungry for More*. Chicago: Carus Publishing Company 2016, 123-134.
- Dellwing, Michael; Harbusch, Martin (Hg.): *Vergemeinschaftung in Zeiten der Zombie-Apokalypse. Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen*. Wiesbaden: Springer 2015.
- De Vault, Anna: „A Great Darkness Filled with Echoes.“, in: Robinson-Greene, Rachel (Hg.): *A Womb of one's own. The Handmaid's Tale and Philosophy*. Chicago: Carus 2019, 2-10.

- Devlin, William; Cooper, Angel: „Back from the Dead“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Ultimate Walking Dead and Philosophy. Hungry for More*. Chicago: Carus Publishing Company 2016, 63-78.
- Endress, Martin: „Grundlagenprobleme einer Soziologie der Gewalt. Zur vermeintlichen Alternative zwischen körperlicher und struktureller Gewalt“, in: Staudigl, Michael (Hg.): *Gesichter der Gewalt – Beiträge aus phänomenologischer Sicht*. Paderborn: Fink 2014, 87-113.
- Fetscher, Iring: *Rousseaus politische Philosophie. Zur Geschichte des demokratischen Freiheitsbegriffs*. 3. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp 1975.
- Fischill, Christian: *PHILOsophie*. 3. Aufl. Linz: Veritas 2022.
- Förster, Jürgen: „Souveränität als Fiktion. Arendts Kritik an einem antipolitischen Konzept der Politik“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013. 207-231.
- Foy, Joseph: „'Safe to do what?' Morality and the War of All against All in the Arena“, in: Dunn, George; Michaud, Nicolas (Hg.): *The Hunger Games and Philosophy. A Critique of Pure Treason*. Hoboken: John Wiley & Sons 2012, 206-221.
- Freter, Kristin: „Macht und Gewaltstrukturen im Sprachdiskurs der Neuen Rechten“, in: Zenkert, Georg; Wischke, Mirko (Hg.): *Macht und Gewalt. Hannah Arendts „On Violence“ neu gelesen*. Wiesbaden: Springer 2019, 159-181.
- Gantschow Alexander: „Von der Selbstsorge zur Sorge um die Welt – Hannah Arendts Umwendung existenzphilosophischen Denkens.“, in: Breier & Gantschow (Hg.): *Politische Existenz und republikanische Ordnung. Zum Staatsverständnis von Hannah Arendt*. Baden-Baden: Nomos 2012, 95-115.
- Gnüg, Hiltrud: *Utopie und utopischer Roman*. Stuttgart: Reclam 1999.
- Groß, Bernhard: „Film als Text“, in: Groß, Bernhard; Morsch, Thomas (Hg.): *Handbuch Filmtheorie*. Wiesbaden: Springer 2021, 67-81.
- Hespe, Franz: „Elternrecht und Herrschaftsrecht (Kapitel 9 und 10)“, in: Höffe, Otfried (Hg.): *Thomas Hobbes: De Cive*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, 113-129.
- Hidalgo, Oliver: „300 Jahre Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag in der Staats- und Politikwissenschaft“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 9-27.
- Hildebrand, Daniel: „Die volonté générale: Funktionale Harmonisierung von Staat und Demokratie?“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 53-65.

- Hirsch, Alfred: *Recht auf Gewalt? Spuren philosophischer Gewaltrechtfertigung nach Hobbes*. München: Fink 2004.
- Honkasalo, Julia: „Wie kann politische Freiheit institutionalisiert werden? Arendt, die Räterepublik und die Suche nach dem verlorenen Geist der Revolution“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 181-205.
- Ibscher, Verena: „Die ambivalente Rolle der Frauen im Spiegel der politischen Theorie Rousseaus“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 255-272.
- Klimke, Daniela et. al. (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*. 6. Aufl. Wiesbaden: Springer 2020.
- Köhler, Angelika: „Serialisierte Allegorien: The Handmaid’s Tale als ein Narrativer Palimpsest des 21. Jahrhunderts“, in: Besand, Anja (Hg.): *Bildung nach reaktionären Revolutionen. Was sich von der TV-Serie The Handmaid’s Tale lernen lässt*. Wiesbaden: Springer 2021, 181-197.
- Laschyk, Thomas: *Gewaltdarstellungen in Dystopien und ihre moralische Bewertungen*. Norderstedt: Studylab 2016.
- Lederle, Sebastian: „Philosophie und Film. Methodische Selbstreflexion der philosophischen Praxisform im Zeichen des Filmischen“, in: Groß, Bernhard; Morsch, Thomas (Hg.): *Handbuch Filmtheorie*. Wiesbaden: Springer 2021, 717-739.
- Litch, Mary; Karofsky, Amy: *Philosophy through Film*. 3. Aufl. New York/ London: Routledge 2015.
- Llanque, Marcus: „Der Begriff des Volkes bei Rousseau zwischen Mitgliedschaft und Zugehörigkeit“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 31-52.
- Lucci, Antonio: „Der nackte Tod nach dem Ende der Welt. Der Zombie als biopolitischer Akteur postapokalyptischer Narrationen“, in: Berger, Louis; Raupach, Hajo; Schnickmann, Alexander (Hg.): *Leben am Ende der Zeit. Wissen Praktiken und Zeitvorstellungen der Apokalypse*. Frankfurt am Main: Campus 2021, 211-234.
- Maimann, Helene: „Ghandi, oder Möglichkeiten und Grenzen der Gewaltfreiheit“, in: Engel-Janosi, Friedrich; Klingelstein, Grete; Lutz, Heinrich: *Gewalt und Gewaltlosigkeit: Probleme des 20. Jahrhunderts*. Köln/Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien: 1977, 237-253.

- Marti, Urs: „Rousseau und die Krise der repräsentativen Demokratie“, in: Hidalgo, Oliver (Hg.): *Der lange Schatten des Contrat social. Demokratie und Volkssouveränität bei Jean-Jacques Rousseau*. Wiesbaden: Springer 2013, 231-253.
- Meyer, Katrin: „Ordnung jenseits von Souveränität. Arendts Verständnis demokratisch geteilter Macht“, in: Salzborn, Samuel; Volk, Christian (Hg.): *Ambivalenzen der Ordnung. Der Staat im Denken Hannah Arendts*. Wiesbaden: Springer 2013, 235-257.
- Miller, David: *Political Philosophy. A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press 2003.
- Münkler, Herfried: *Thomas Hobbes*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag 2001.
- Nitschke, Peter: *Politische Philosophie*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2002.
- Nünning, Ansgar; Nünning, Vera (Hg.): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2020.
- O’Roark, Brian: „The odds are never in your favor: preventing economic growth in The Hunger Games“, in: Acchiardo, Charity-Joy; Revere, Vachris; Michelle Albert (Hg.): *Dystopia and Economics. A Guide to Surviving Everything from the Apokalypse to Zombies*. London/New York: Routledge 2018, 28-44.
- Ottiker, Alain: *Filme analysieren und interpretieren*. Stuttgart: Reclam 2019.
- Özmen, Elif: „Vertrag, Versprechen, Vertrauen. Über die verschiedenen Quellen und Arten des Herrschaftsrechts über Personen (Kapitel 7 und 8)“, in: Höffe, Otfried (Hg.): *Thomas Hobbes: De Cive*. Berlin/Boston: De Gruyter 2018, 99 – 112.
- Pye, Danee; O’Sullivan, Peter Padraic: „Dead Man’s Party“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/ La Salle: Carus Publishing Company 2012, 107-116.
- Romberg, Regine: „Hannah Arendt und die politischen Städte.“, in: Breier, Karl-Heinz; Gantschow, Alexander (Hg.): *Politische Existenz und republikanische Ordnung. Zum Staatsverständnis von Hannah Arendt*. Baden-Baden: Nomos 2012, 137-160.
- Salzborn, Samuel (Hg.): *Klassiker der Sozialwissenschaften. 100 Schlüsselwerke im Portrait*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer 2016.
- Schmid, Johannes; Zintl, Reinhard: „Gesellschaftsvertrag und Staat“, in: Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 29-76.
- Schölderle, Thomas: *Geschichte der Utopie. Eine Einführung*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2012.

- Schües, Christina: „Conditio Humana – eine politische Kategorie.“, in: Breier, Karl-Heinz; Gantschow, Alexander (Hg.): *Politische Existenz und republikanische Ordnung. Zum Staatsverständnis von Hannah Arendt*. Baden-Baden: Nomos 2012, 49-72.
- Srubar, Ilja: „Gewalt als asemiotische Kommunikation“, in: Staudigl, Michael (Hg.): *Gesichter der Gewalt – Beiträge aus phänomenologischer Sicht*. Paderborn: Fink 2014, 74-86.
- Steenblock, Volker: *Philosophieren mit Filmen*. Tübingen: Narr Francke Attempto 2013.
- Vondung, Klaus: „Der Preis des Paradieses: Gewalt in Apokalypse und Utopie“, in: Sorg, Reto; Würffel, Bodo (Hg.): *Utopie und Apokalypse der Moderne*. München: Fink 2010, 33-45.
- Voskamp, Wilhelm: „Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart. Einleitung“, in: Voskamp, Wilhelm; Blamberger, Günter; Roussel, Martin (Hg.): *Möglichkeitsdenken. Utopie und Dystopie in der Gegenwart*. München: Fink 2013, 13-30.
- Walker, Jason: „What’s Yours Still Isn’t Mine“, in: Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/La Salle: Carus Publishing Company 2012, 81-95.
- Wischke, Mirko: „Wenn Sprache verstummt. Hannah Arendt über Gewalt.“, in: Zenkert, Georg; Wischke, Mirko (Hg.): *Macht und Gewalt. Hannah Arendts „On Violence“ neu gelesen*. Wiesbaden: Springer 2019, 55-76.
- Wright, Geoffrey: „Hobbes, Locke, Darwin, and Zombies: The Post-Apocalyptic Politics of Survival in AMC’s The Walking Dead.“, in: *Quarterly Review of Film and Video* 34 (2), 2017, 148-170.
- Yuen, Wayne (Hg.): *The Walking Dead and Philosophy. Zombie Apocalypse Now*. Chicago/ La Salle: Carus Publishing Company 2012.
- Zintl, Reinhard: „Gewaltenteilung“, in: Becker, Michael; Schmidt, Johannes; Zintl, Reinhard (Hg.): *Politische Philosophie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2006, 307-340.

Dystopische Filme & Serien

- Kirkman, Robert et al.: *The Walking Dead*. [TV-Serie]: USA 2010-heute.
- Lawrence, Francis: *The Hunger Games: Catching Fire* [Film]. USA 2013.
- Lawrence, Francis: *The Hunger Games: Mockingjay – Part 1* [Film]. USA 2014.
- Lawrence, Francis: *The Hunger Games: Mockingjay – Part 2* [Film]. USA 2015.

Miller, Bruce: *The Handmaid's Tale*. [TV-Serie]. USA 2017-heute.

Ross, Gary: *The Hunger Games* [Film]. USA 2012.

Internetquellen

„Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Fassung vom 18.05.2022“, in: *Rechtsinformationssystem des Bundes*,
<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>, (Abrufdatum: 18.05.2022).

„Design und Film / 6 Lectures“, in: *Campus Burg-Halle*, <https://campus.burg-halle.de/id-neuwerk/design-und-film/category/exkurs-godard/>, (Abrufdatum: 15.05.2022).

„Dystopie“, in: *Duden online*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Dystopie>, (Abrufdatum: 31.03.2022).

„Dystopie“, in: *DWDS*, <https://www.dwds.de/wb/Dystopie>, letzte Aktualisierung 18.08.2020, (Abrufdatum: 31.03.2022).

„Gewalt“, in: *Duden online*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt>, (Abrufdatum: 24.03.2022).

„The Saviors (TV Series)“, in: *The Walking Dead Wiki*, [https://walkingdead.fandom.com/wiki/The_Saviors_\(TV_Series\)](https://walkingdead.fandom.com/wiki/The_Saviors_(TV_Series)), (Abrufdatum: 11.04.2022).

Matern, Tobias: „Eine Zeit der Dunkelheit“, in: *Süddeutsche Zeitung*, <https://www.sueddeutsche.de/meinung/afghanistan-taliban-frauen-burka-emanzipation-1.5582814>, 12.05.2022, (Abrufdatum: 18.05.2022).

Nicolas, Ariane: „Squid Game: Tauziehen in der Hölle“, in: *Philomag*, <https://www.philomag.de/artikel/squid-game-tauziehen-der-hoelle>, 20.10.21, (Abrufdatum: 04.04.2022).

Peabody, Bruce: „What’s wrong with President Coin? The Hunger Games, Rousseau, and the Future of Compassion“, in: *Gadfly Online*, <http://gadflyonline.com/home/index.php/whats-wrong-with-president-coin-the-hunger-games-rousseau-and-the-future-of-compassion/>, 19.08.2013 (Abrufdatum: 14.04.2022)

Reineck, Patricia (Interviewerin): „Afrikanische politische Philosophie“, in: *Radio Dreyeckland. Südnordfunk*. 02.03.2016. <https://rdl.de/beitrag/afrikanische-politische-philosophie>, (Abrufdatum: 20.03.2022).

Abstract

Deutsch:

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit den drei ausgewählten dystopischen Fiktionen *The Walking Dead*, *The Handmaid's Tale* und *The Hunger Games*, die den Theorien der politischen Philosophie von Thomas Hobbes, Jean-Jacques Rousseau und Hannah Arendt gegenübergestellt werden. Das Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, in welchem Zusammenhang Gesellschaft und Gewalt in den Dystopien stehen. Außerdem werden Parallelen und Unterschiede zwischen den Dystopien und den philosophischen Theorien herausgestrichen. Im ersten Abschnitt der Arbeit wird in die politische Philosophie eingeführt und die drei obenstehenden Philosoph*innen und deren Theorien werden näher behandelt. Darüber hinaus werden die Begriffe *Gesellschaft* und *Gewalt* definiert. Im zweiten Abschnitt wird das Genre der Dystopie erläutert, die Schnittstelle von Film und Philosophie beleuchtet und es werden die einzelnen Fiktionen mittels philosophischer Konzepte analysiert. Die Arbeit enthält zudem einen didaktischen Teil mit Überlegungen zum Einsatz der Filme und Serien im Philosophieunterricht.

Englisch:

This master's thesis deals with the three selected dystopian fictions *The Walking Dead*, *The Handmaid's Tale* and *The Hunger Games*, which are contrasted with the theories of political philosophy by Thomas Hobbes, Jean-Jacques Rousseau and Hannah Arendt. The goal of the paper is to find out how society and violence are related in the dystopias. Furthermore, parallels and differences between the dystopias and the philosophical theories will be highlighted. In the first section of the thesis, political philosophy is introduced and the three philosophers above and their theories are discussed in more detail. Furthermore, the terms *society* and *violence* are defined. In the second section, the genre of dystopia is explained, the connection between film and philosophy is explored, and the individual fictions are analyzed by means of philosophical concepts. The thesis also contains a didactical section with reflections on the use of the films and series in philosophy education.

Plagiatserklärung

Hiermit erkläre ich, die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt zu haben. Alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommenen Textpassagen und Gedankengänge sind durch genaue Angabe der Quelle in Form von Anmerkungen bzw. In-Text-Zitationen ausgewiesen. Dies gilt auch für Quellen aus dem Internet, bei denen zusätzlich URL und Zugriffsdatum angeführt sind. Mir ist bekannt, dass jeder Fall von Plagiat zur Nicht-Bewertung der gesamten Lehrveranstaltung führt und der Studienprogrammleitung gemeldet werden muss. Ferner versichere ich, diese Arbeit nicht bereits andernorts zur Beurteilung vorgelegt zu haben.

Wien, 04.05.2022

Sophia Steiner